

A r c h i v
für den
Thierischen Magnetismus.

In Verbindung
mit mehreren Naturforschern

herausgegeben

von

Dr. C. A. von Eschenmayer,
Professor zu Tübingen.

Dr. D. G. Kieser,
Professor zu Jena.

Dr. Fr. Raffer,
Professor zu Halle.

Erster Band. Drittes Stück.

Altenburg und Leipzig:
J. A. Neumann,
1817.

Mat. med. 279^g

Archiv

für den

Thierischen Magnetismus.

In Verbindung

mit mehreren Naturforschern

herausgegeben

von

Dr. E. M. von Eschenmayer,

Professor zu Tübingen.

Dr. D. S. Kieser,

Professor zu Jena.

Dr. Fr. Rasse,

Professor zu Halle.

Erster Band. Drittes Stück.

Altenburg und Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1817.

01013

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

1913

Inhalt.

I. Eigenthümliche Abhandlungen und Originalbeobachtungen.

1. Ueber das Begründende des sogenannten thierisch-magnetischen Einflusses. Von Rasse. Seite 3
2. Ein am Veitstanz krankes Mädchen durch die magnetische Einwirkung seines Waters geheilt. Von Rasse. 22
3. Traumdeutung. Ein Fragment. Von Dr. Rees v. Esenbeck. 26

II. Kritiken erschienener Schriften über den thierischen Magnetismus.

1. Mesmerismus. Oder System der Wechselwirkung, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen, von Dr. Friedrich Anton Mesmer. Herausgegeben von Dr. Karl Christian Wolfart. Berlin 1814. 8. — Von Dr. Rees von Esenbeck. 43
2. Erläuterungen zum Mesmerismus, von Dr. Karl Christian Wolfart. Berlin 1815. — Von Dr. Rees von Esenbeck. 43
3. De Magnetismo animali. Dissertatio inauguralis medica quam pro Doctoratus medici laurea eruditorum examini submitit I. A. Klinger. Wirceburgi 1817. — Von Dr. Rees von Esenbeck. 80

4. Franz Baader über die Erstase oder das Vergüß-
seyn der magnetischen Schlafredner. Introite, nam et
hic dii sunt. Leipzig 1817. — Von Prof. Dr.
Kieser. Seite 113
5. *Annales du Magnétisme animal*. Paris 1814. Cahier
1 — 6. — Von Prof. Dr. Kieser. 120

III. Notizen, Anfragen, Bemerkungen u. über den thierischen Magnetismus.

1. Gebrauch des magnetisirten Wassers im 17ten Jahr-
hundert. 153
2. Heilung der Kranken durch Auflegung der Hände. 154
3. Ausbreitung des thierischen Magnetismus außerhalb
Deutschland. 155
4. Neue Schriften über den thierischen Magnetismus
vom Jahr 1817. 158
5. Berichtigung. 161

D r u c k f e h l e r.

Im 2ten Heft des ersten Bandes dieses Archivs bittet man zu lesen:

S. 184. Z. 1. statt: forschend, fernsehend.

S. 187. Z. 7. statt: muß, mußte.

Im 3ten Heft des ersten Bandes:

S. 115. Z. 12. statt: frühen, früheren.

I.

**Eigenthümliche Abhandlungen
und
Originalbeobachtungen.**

Ueber das Begründende

des

sogenannten thierisch - magnetischen Einflusses.

Von

M a s s e.

Geht man die Geschichte der Lehre vom thierischen Magnetismus durch, so fällt es auf, wie für Erscheinungen, wie die sogenannten thierisch - magnetischen, bei denen Glauben und Wollen so wichtige Bedingungen sind, die sich ferner vorzüglich durch Veränderungen des geistigen Lebens offenbaren, von Mesmer an, bis in die neueste Zeit, ja grade in dieser vorzugsweise, fast durchgehends nur solche Erklärungen aufgestellt worden sind, die mit dem Körperlichen, mit einem Uebergang von Stoffen aus der einwirkenden Person in die den Einfluß empfangende, oder höchstens mit den Kraft - Aeußerungen des Körperlichen ihr Spiel treiben. Es muß unser Erkennen, wie unser Begehren, wenigstens auf gewissen Stufen der Entwicklung unsers Geistes einen ihm innig anhängenden Trieb zum Ergreifen des Untergeordneten, des dem bloßen Zeit - und Raumleben Angehörenden haben, woraus dann,

wo diesem Erlebe zufolge das Geistige gegen das Körpersliche hintangesetzt wird, im Begehren die Sünde, im Erkennen die im Endlichen sich befriedigende Ansicht der Welt und des Lebens (der Materialismus) hervor geht.

Keine einzige Erfahrung erweist, daß bei der thierischen magnetischen Einwirkung ein Stoff, sey es nun sogenannte Nervenflüssigkeit, sey es angeblicher Wärmestoff, oder Hautausdünstungsstoff, oder die vermuthete electrische, oder eine angebliche zoomagnetische Flüssigkeit u. s. w. aus dem Körper der einwirkenden Person in den Körper der die Einwirkung empfangenden als Ursache der Erscheinungen des thierischen Magnetismus übergehe. Bloß diejenigen magnetisch Einwirkenden, die durch die Mittheilung von Stoffen oder einer durch den Stoff bedingten Kraft zu wirken meinten, fühlten sich nach der Einwirkung ermattet, geschwächt; und der Fälle, wo auch körperlich schwächliche Personen einen kräftigen magnetischen Einfluß äußerten, sind schon mehrere beobachtet worden. Da die Gefühle der im Zustand des Schlafwachens befindlichen Personen abhängig sind von den Vorstellungen und Begriffen derjenigen, durch deren Einfluß sie in diesen Zustand versetzt wurden, so läßt sich von ihren Aussagen über das, was sie während der Einwirkung empfinden, kein Beweis hernehmen für oder gegen irgend eine Ansicht; diese Personen sehen leuchtende Ergießungen, fühlen electrischartige Strömungen, wenn der Einwirkende es erwartete, daß sie dergleichen sehen und fühlen würden. Wie Alles dagegen spreche, daß die einwirkende Person der den Einfluß empfangenden etwas mittheile von der

angeblich in den Nerven thätigen Flüssigkeit, hat Dr. Leibmedicus Stieg l i g auf das überzeugendste dargethan. Wärme kann es ebenfalls nicht seyn, was als Ursache des thierischen Magnetismus von der einwirkenden Person auf die den Einfluß empfangende übergeht; denn obgleich die Mittheilung von Wärme nur von einem wärmeren Körper an den kälteren geschieht, so kann doch eine kräftige magnetische Einwirkung auch dann Statt finden, wenn der Körper der einwirkenden Person einen geringeren Wärmegrad hat, als der der empfangenden, wie dies da, wo ältere Personen mit Erfolg auf jüngere einwirken, sehr häufig der Fall ist. Es spricht ferner gegen den Uebergang von angeblichem Wärmestoff, wie gegen den Uebergang auch jedes anderen Stoffes, die durch sorgfältig angestellte und vielfach wiederholte Versuche erwiesene Thatsache, daß die magnetische Einwirkung von einer Person auf die andere auch in einer beträchtlichen räumlichen Entfernung beider Personen von einander Statt finden könne. Die Hautausdünstung dringt nicht durch Bettdecken und noch weniger durch Thüren und Wände. Zur Annahme einer zoomagnetischen Flüssigkeit haben wir, die hier nichts beweisenden Aussagen der Schlafwachen ausgenommen, nicht den mindesten Grund. Man sucht eine Ausflucht darin, daß man die angeblich einwirkenden Stoffe recht fein annimmt; der Abstand vom Geistigen zum Körperlichen bleibt jedoch gleich weit, wie fein auch die Formen des letzteren wirklich sind oder erdacht seyn mögen.

Erscheint gleich die Ansicht, es geschehe die thierisch,

magnetische Einwirkung ohne Mittheilung von Stoffen, durch eine bloße Abänderung des dynamischen Verhältnisses in dem Körper der den Einfluß empfangenden Person, weniger beschränkt und ihres Gegenstandes würdiger, als jene zuvor erwähnte: so ist sie doch keinesweges von allen Seiten in Uebereinstimmung mit demjenigen, was die Beobachtung über das thierisch-magnetische Verhältniß lehret; ja mehreres über dieses Verhältniß genau Erforschte steht vielmehr in einem graden Widerspruch gegen sie. Daß auch die Kraft der Nerven die magnetische Einwirkung nicht bedinge, hat ebenfalls Hr. Leibmedicus Stieglitz gründlich gezeigt. Die ehemals sehr beliebte Lehre: die thierisch-magnetische Einwirkung geschehe durch electricische Kraft, ist jetzt durch genau ausgemittelte Thatsachen vollkommen widerlegt, so daß es bloß Mangel an Kenntniß des Gegenstandes ist, wenn diese Lehre noch jetzt zuweilen bei einem und dem andern Schriftsteller wieder zum Vorschein kommt. Wie wenig ein Streichen von den oberen Theilen des Körpers nach den unteren, oder überhaupt in irgend einer bestimmten Richtung, zu jener Einwirkung erforderlich sey, zeigen die von Smelin und Anderen hierüber wiederholt angestellten Versuche, so daß der erstere sorgfältige Beobachter sich auch zu dem Ausspruche gedrungen fühlte: „es kommt auf die Art meiner Berührung bei der magnetischen Einwirkung nicht an.“ Daß bloße Berührung hinreiche, thun die vielen von dem glaubwürdigsten und erfahrungreichsten aller französischen Schriftsteller über den thierischen Magnetismus, dem trefflichen Marechal C. v. Puységur gesams

melten Beobachtungen auf das befriedigendste dar; so daß also die Aehnlichkeit, welche man zwischen dem thierischen und dem gewöhnlichen Magnetismus in Betreff des angeblich bei beiden erforderlichen Streichens hat finden wollen, als völlig nichtig erscheint. Ließen jedoch v. Puysegurs Erfahrungen noch einen Zweifel übrig über die Nichtähnlichkeit beider magnetischen Einwirkungsarten, so würde hier die vielmals und genau beobachtete Thatsache von dem Gelingen der thierisch-magnetischen Einwirkung auch ohne die mindeste Berührung, ja bei beträchtlicher Entfernung des Körpers der einwirkenden Person von dem Körper der den Einfluß empfangenden, die Frage auf das vollkommenste entscheiden. Jede durch Körperliches bedingte, im Räumlichen wirkende Kraft nimmt ab im Verhältniß der Entfernung; so die Wärme, der Magnetismus, die Electricität; für die thierisch-magnetische Einwirkung gilt dieß Gesetz aber durchaus nicht; ein Einwirken, wo die einwirkende Person sich in einiger Entfernung von der den Einfluß empfangenden befindet, äußert nicht selten eine weit größere Kraft, als eines bei möglichst großer körperlicher Nähe derselben Personen. Die Behauptung, daß ein magnetischer Einfluß aus der Ferne, durch den bloßen Willen, erst dann von Erfolg sey, wenn vorher mit Berührung, mit Streichen eingewirkt worden, ist nichts weniger als ein ausgemachter Erfahrungssatz. Was man von einem Aether erzählt, der in seinen Bewegungen den Einfluß der einwirkenden Person auf die empfangende hinüber leiten soll, hat auch nicht einen einzigen Beweis für sich; denn daß eben der thierische Magnes

tismus dafür beweiſe, iſt falſch, da dieſer jenes Aetheris durchaus nicht bedarf. Einer Lehre, die ſchon bei dem Verſuche, das angebliche Uhrwerk der Körperwelt begreiflich zu machen, alles Glaubliche erſchöpft, einer ſolchen müſſen die höheren Erſcheinungen des thieriſchen Magnetismus freilich ein wenig im Wege ſeyn; es ſey denn, daß man ſich mit Anſichten begnüge, nach denen der Gedanke in einer feinen Flut des Gehirns und der Nerven beſteht, und Freundschaft und Liebe nichts anders ſind, als verſchiedenartige Richtungen in den Strömungen der fluthbaren Materie.

Was aus dem Geiſte iſt, was ein höheres Leben hat, kann auf keine Weiſe aus demjenigen begriffen und gebauet werden, was nie derer Art iſt, was bloß dem Stoffe angehört. Wenn ſich ein Wirken, eine Thätigkeit den Geſetzen der Zeit und des Raums nicht unterwirft, wenn in ihnen der Gedanke, der Wille alles gilt, das Körperliche wenig oder gar nichts, ſo gehört dieſes Wirken, dieſe Thätigkeit ins Reich des Geiſtes. Und dahin gehört denn auch der ſogenannte thieriſch, magnetiſche Einfluß. Wollen wir dieſen und das, was durch ihn entſteht, nach ſeiner wahren Natur erkennen, ſo müſſen wir die in neuerer Zeit bei der Betrachtung der thieriſch, magnetiſchen Erſcheinungen gewöhnlich gewordene Richtung, wo man vom Körperlichen ausgehend, zum Geiſtigen hinaufſteigt, mit der entgegengeſetzten vertauſchen, die vom Geiſtigen zum Körperlichen, vom Höheren zum Niederen hinabführt. Nicht von dem hier durchaus verwerflichen Standpunkt des Chemikers und Phyſikers, von welchem aus dieſe jenen

den thierischen Magnetismus betrachten, welche zu dessen Erklärung allerlei Stoffe, so wie die Electricität und den mineralischen Magnetismus zu Hülfe nehmen; auch nicht nach der Ansichtsart der Physiologen, die mit dem, was ihnen das Höchste ist, mit Nervenkraft und allerlei Polaritäten des Nervensystems hier auszukommen meinen; sondern von der auf die innersten Verhältnisse des Geisteslebens gerichteten psychologischen Betrachtung muß hier Licht gesucht werden. Der Geist ist das Erste, das Wesentliche in jener merkwürdigen Gemeinschaft zweier Menschen; der Körper nur das Zweite, mehr zufällig dabei Thätige; jener beherrscht das magnetische Verhältniß, während dieser bei demselben nur in so fern in Betracht kommt, als er von jenem bestimmt wird. — Besonders dürften es folgende Gründe seyn, die uns zur Annahme dieser Ansicht nicht bloß veranlassen, sondern man darf wohl sagen, drängen.

I. Alles körperliche Einwirken bei der mesmerschen Behandlung: das Berühren, das Bestreichen u. s. w. erhält seine Bedeutung für dieses Geschäft einzig und allein durch die damit verbundene Absicht. Bei uns ist jetzt das Streichen Sitte geworden, und es ist Vieles geschrieben von den verschiedenen Wirkungsarten des nach dieser oder jener Richtung, mit diesem oder jenem Theile der Hand verrichteten; man braucht jedoch nur die Schriften anderer, als der neuen deutschen Schriftsteller über den thierischen Magnetismus zu lesen, um sich zu überzeugen, wie wichtig alle diese Angaben und Vorschriften sind. Wer daran glaubt, dem gelingt es; aber auch wer

Andere glaubt, dem gelingt es nicht weniger. — Das Auflegen einer warmen Hand kann einem an rheumatischen Schmerzen leidenden Theile allerdings wohlthun, wie ein jeder anderer mäßig warmer Körper solche Schmerzen lindert; die aufgelegte Hand kann die Verdampfung auf der Oberfläche des bedeckten Theils beschränken, wie Wachs thut; sie kann auf andere Weise förderlich einwirken; dieß Alles ist jedoch nicht der Einfluß, der die magnetische Verbindung, der das Schlafwachen, Hellsehen, Schauen der Zukunft hervorbringt, denn dieser Einfluß bedarf nicht des Auflegens der Hände, des Streichens u. s. w. Ein leises Streichen mit wirklicher körperlicher Berührung wirkt angenehm auf das Gefühl der gestrichenen Hautfläche, und kann dadurch auch einem Thiere wohlbehaglich werden, es ruhig machen, so daß es sich hinlegt und zuletzt wohl gar einschläft; dieß ist aber eben falls nicht jener Einfluß, bei dem das Streichen unnöthig, ja störend ist. So bemerkt denn auch Puysegur gewiß ganz richtig, daß man in frühern Zeiten durch Streichen der Haut wohl habe Schlaf hervorbringen können, niemals aber das magnetische Schlafwachen, weil zu diesem die Absicht, der Wille erforderlich sey. Mag man immer beim magnetischen Einwirken die Hände zu Hülfe nehmen, sey es zufolge der Neigung unseres Geistes, eine in ihm entstandene auf irgend einen Gegenstand gerichtete Absicht auch durch Bewegungen des Körpers nach diesem Gegenstand hin auszudrücken, oder sey es, damit durch das, was die Hände verrichten, unsere Aufmerksamkeit auf denjenigen Gegenstand, nach welchem hin die Vereizungen

geschehen, besser festgehalten werde, oder sey es aus irgend einem andern Grunde; wir müssen deßhalb das Wesen der Sache nicht vermengen mit solchen Dingen, die ihr bloß zufällig beigelegt sind.

2. Daß die magnetische Einwirkung unabhängig ist von den Gesezen des Raums, daß für sie die körperliche Berührung, oder eine der Berührung nahe kommende Annäherung der mit einander in Verbindung zu bringenden Personen eher beschränkend als fördernd ist; daß sie in weitenweiter Entfernung geschehen kann; alles dieses spricht ~~schon~~ für die geistige Natur dieser Einwirkung. Das schließt jedoch nicht aus, daß der geistige Eindruck nicht verstärkt werde, wenn die Person, auf welche die Einwirkung geschieht, den Einwirkenden vor sich sieht, wenn sie von ihm hört, daß er wohlthätig auf sie einwirken wolle, wenn sie in seinen Gesichtszügen, in seinen auf sie gerichteten Bewegungen seine Absicht, sich angelegentlich mit ihr zu beschäftigen, ausgedrückt sieht. Das Geistige ist nicht so rein im irdischen Menschen, daß der Händedruck, die Umarmung eines Freundes nicht eine große geistige Gewalt über uns habe. Wenn nun die den Einfluß empfangende Person, der Vorstellung der einwirkenden Person zufolge, noch ein electrisches Feuer aus den Händen derselben in die ihrigen überströmen sieht, wenn sie die Gluthen des Nervenäthers zu empfinden glaubt, so ist es natürlich, daß sie von der Gewalt, der sie unterworfen werden soll, eine Vorstellung bekommt, welche den geistigen Einfluß des Einwirkenden auf sie nicht wenig begünstigen muß.

3. Genauer Beobachter haben gefunden, daß eine Person, auf welche zum erstenmal eingewirkt werden soll, durch ihren Willen, unter gewissen Bedingungen wenigstens, dieser Einwirkung in dem Maße widerstreben könne, daß der Versuch der Einwirkung ohne Erfolg ist. Gegen eine electriche, eine mineral, magnetische Einwirkung kann aber durch den bloßen Willen kein Widerstand Statt finden; wohl aber vermag der Geist dem Einfluß des Geistes, wenn ihn dieser anders nicht in einem unbewachten Augenblicke überrascht, mehr oder weniger nachdrücklich zu widerstehen.

4. Die magnetische Einwirkung richtet sich nicht nach dem Maße der Körperkraft des Einwirkenden, sondern nach der Gewalt seines Willens, nach der Festigkeit, dem Grade des Wohlwollens; womit dieser Wille auf die der Einwirkung zu unterwerfende Person gerichtet ist. Durch Menschen von geringer Körperkraft sind große und schnelle magnetische Wirkungen hervorgebracht worden; Frauen haben mit Erfolg auf Männer eingewirkt, und nachdrücklicher, als körperlich kräftige männliche Personen. Daß solche Menschen, die wirklich krank sind, vielleicht (denn etwas Gewisses ist hierüber noch nicht bekannt) nicht mit Erfolg einwirken, kann darin seinen Grund haben, daß die Kraft des Willens bei Kranken meistens gebrochen ist, oder daß sie mit ihrem eignen Uebel zu sehr beschäftigt sind, um noch hinreichende Theilnahme für Andere zu empfinden. Wie dem aber auch seyn möge, jene zuvor angeführten Erfahrungssätze sprechen für die geistige Natur der magnetischen Einwirkung.

5. Alle Erscheinungen des magnetischen Somnambulismus, die sich auf das Verhältniß der einwirkenden Person zu der den Einfluß empfangenden beziehen, deuten auf eine innige Vereinigung des Geisteslebens der ersteren mit dem Geistesleben der letzteren; nur daß in der empfangenden die geistige Empfänglichkeit, in der einwirkenden das geistige Wirkungsvermögen vorwaltet. Was die letztere Person gebietet, ohne es auszusprechen, das Gebot bloß im Geiste vollend, das verrichtet die erstere; die Ansichten der einwirkenden werden auch die der empfangenden; der Schlafwächende verordnet sich Arzneien nach den Grundsätzen, nach dem gewohnten Verfahren des auf ihn einwirkenden Arztes; er fordert die Art und Weise des Streichens, des Berührens nach den Ansichten, welche dieser letztere von solchen Handgriffen hat; er sieht, fühlt, riecht, was dieser erwartet. Dennoch sind beide oft körperlich sehr verschieden, und es ist kein Grund zu der Annahme, daß beide irgend etwas einander körperlich mittheilen. Dieß scheint uns zu der Ansicht zu führen, die Empfindungen, Meinungen, Grundsätze der den Einfluß empfangenden Person seyen mit den Empfindungen, Meinungen, Grundsätzen der einwirkenden in Uebereinstimmung, weil diese letztere auf das geistige Leben der ersteren einen dasselbe bestimmenden Einfluß äußert.

6. Ist die Person, auf welche eingewirkt werden soll, nur nicht geistig widerstrebend, fehlt es ihr nicht an der nöthigen geistigen Empfänglichkeit, so hängt es ganz von dem Willen der einwirkenden ab, in welchen der verschiedenen magnetischen Zustände jene versetzt werden soll;

blos dieser Wille (ist er anders kräftig genug), nicht aber die, bei der dem magnetischen Einfluß zu unterwerfenden Person etwa vorhandene Nervenkrankheit bedingt den eintretenden Zustand. Die Schriften der Beobachter liefern zahlreiche Beweise hiefür. Eine an schwirrendem Herzklopfen und an Krampfanfällen leidende Kranke, die grade jetzt unter meiner Aufsicht magnetisch behandelt wird, ließ ich beim Anfang der Behandlung blos bis zum Schlaf bringen; der Einwirkende wirkte mit dieser Absicht ein, und die Kranke verlor ihre Beschwerden bis auf einiges noch zurückbleibendes Schwirren im Herzschnelle, ohne bei der mehrere Wochen lang fortgesetzten Behandlung über die Stufe des Schlafes hinauszugeschritten zu seyn. Ein paar Wochen nach dem Aufhören der Einwirkung stellten sich aber wieder Krampfanfälle ein. Ich rieth, die Kranke jetzt durch erneuerte magnetische Behandlung in den Zustand des Schlafwachens zu bringen, damit sie durch Rede und Antwort über ihr Leiden Aufschluß geben könne, und sie ist jetzt eine ihrer Genesung nahe Comnambule des mittleren Grades.

7. Entzieht der Einwirkende der seinem Einfluß unterworfenen Schlafwachenden seine Aufmerksamkeit, seine Theilnahme, so sehen wir diese Schlafwachende, obgleich derselben von der Wärme, von der Hautausdünstung, der Electricität des Einwirkenden nichts genommen wird, obgleich sie in seiner Nähe, ja mit ihm in Berührung bleibt, von der Höhe des Hellsehens plötzlich herabsinken; die Klarheit ihres Bewußtseyns wird durch Traumbilder getrübt; sie verfällt in einen unruhigen und ängstlichen

Schlaf. Eine geistige Veränderung in der einwirkenden Person und eine in der von der Einwirkung abhängigen folgen sich hier also einander sehr schnell, ohne daß wir eine andere, als eine geistige Vermittlung zwischen beiden anzunehmen Grund haben. Und auf ähnliche Weise erscheint dann auch in dem Zustande des von selbst entstandenen Schlafwachens, bei fehlendem geistigen Einfluß die Klarheit und Heiterkeit des Geistes nie so vollkommen, als da, wo ein solcher Einfluß einwirkt. Es ist ein Erfahrungssatz, den ich aus den bisher beobachteten Thatsachen erweisen zu können glaube, daß ein von selbst entstandener Somnambulismus jedesmal unvollkommener, mit minderer Entwicklung des Geisteslebens verbunden sey, als ein durch magnetische Einwirkung hervorgebrachter oder unterhaltener.

8. Vollkommener, unvollkommener Somnambulismus, magnetischer Schlaf und das während der magnetischen Einwirkung dem Schlafe vorhergehende Wachen, alle diese Zustände bilden eine eng zusammenhängende Reihe, die auch in der Erklärung nicht getrennt werden kann. Es ist falsch, ein Ding nach demjenigen zu betrachten, was es in unvollkommener Entwicklung ist; wir urtheilen von einem Gewächse, indem wir von demselben nicht bloß Wurzel und Stamm, sondern auch Blätter und Blüthe in Betrachtung ziehen; das volle Gewächs des magnetischen Zustandes, an dem sich auch die Blüthe entfaltet hat, ist aber der Somnambulismus. Was Stämme, Blätter und Blüthe hervorlockt, ist der nämliche Einfluß, die nämliche Macht der Sonne; nur zeigt sich dieser Einfluß in der

Entfaltung der Blüthe am deutlichsten. Wollen wir annehmen, bloß der Somnambulismus hänge von dem geistigen Einfluß des Einwirkenden ab, weil wir zu dieser Annahme am meisten gedrängt werden: wohin sollen wir dann den Grenzstein setzen, jenseits welchem das psychische Verhältniß des Einwirkenden in ein physisches übergeht? Es ist hier nirgends ein Punkt zu solcher Grenzbestimmung aufzufinden; auch der Schlafende ist geistig wach, wenn auch nicht bis zu derjenigen Durchschauung seines Zustandes, daß er sich bei einer auf ihn Statt findenden geistigen Einwirkung dieser Einwirkung bewußt wird:

Es scheint mir, daß die hier angeführten Gründe, so wie das Unbefriedigende der zu Erklärung des magnetischen Einflusses, auf das körperliche gerichteten Ansichten, uns zu der Annahme führen müssen, jener Einfluß sey ein bloß geistiger. Die Thatsachen sind einmal da; und wie man es auch anfange, sie wollen sich auf keine Weise weder auf kurzweilige, noch auf langweilige; weder durch Scharfsinn, noch durch Schieffinn wegbringen lassen. Es mag seyn, daß künftige Erklärungsversuche den Gegenstand tiefer erfassen; unter den bisherigen dürfte jedoch keiner mit den Erscheinungen in so gute Uebereinstimmung treten, als jener psychologische. Der breite Graben zwischen Geist und Körper, über den schon so Viele klagten und der leider noch immer offen steht, wird freilich durch diese Ansicht eben so wenig wie durch irgend eine andere übersprungen; von der Höhe in die Ebene hinab, haben wir jedoch eine reichere Aussicht, als aus der Ebene in die Höhe hinauf. Wie wir uns auch drehen und wenden

mögen, wie wir aus Eingenommenheit für lang gehegte Meinungen, aus gewohnter Verehrung für die bekannten Naturgesetze, d. h. für die von den Physikern und Psychologen bisher aus den Erscheinungen abgezogenen Regeln, oder aus Befangenheit im Sinnenleben auch widerstreben mögen; aus dem gewohnten Kreise müssen wir bei Betrachtung der magnetischen Erscheinungen doch einmal hinaus in einen, wo die äußeren Sinne nicht mehr gelten, wo eine höhere Ordnung der Dinge, als die durch Raum und Zeit bedingte waltes. Warum sollen wir uns nur bei unsern Erklärungsversuchen nicht gleich hinaus schwingen aus der engen Tiefe in die heitere Höhe? Wenn die gewohnten Erklärungen aus dem Körperlichen angelangt sind bei dem Schauen der Zukunft, bei der geistigen Klarheit, der sittlichen Reinheit der Somnambulen, so müssen sie doch ebenfalls hinauf. Wie der Geist den Körper, oder wie der Körper den Geist bestimmt, davon begreifen wir das Eine so wenig wie das Andere. Sehen wir aber vom Psychischen aus, so haben wir den Vortheil, daß wir den Geist nicht zum Sklaven des Körpers zu machen brauchen, sondern wir können umgekehrt diesen als abhängig von jenem betrachten. Freilich wer den Geist leugnet, wer die Seele auf ähnliche Weise vom Gehirn abscheiden läßt, wie die Galle von der Leber abgeschieden wird, der muß jene Ansicht verwerfen, weil es für ihn weder ein Unten noch Oben giebt, sondern eben nur Leber und Gehirn, Galle und Geist.

Die Begriffe von einem Wandern, Uebertragen, Zersplittern, sind vom Körperlichen entlehnt, passen nicht auf:

Das, was in uns denkt und will. Das körperliche Werkzeug ist theilbar; durch Körperliches fortgeleitete Kräfte sind sperrbar; nicht aber der Geist in uns. Daß dieser durch den Körper ursächlich bedingt werde, daß er mit diesem auf eine innigere Weise als zufällig, als vorübergehend verbunden sey, läßt sich durch nichts dargethuns. Der Glaube an unsere geistige Fortdauer ist dagegen. Steht aber der Geist mit dem Körperlichen nur in einer zufälligen Verbindung, ist er ferner nicht gebunden durch die Gesetze des Raums, so muß er auch in räumlicher Ferne auf ein anderes Gehirn, auf ein anderes Nervensystem, als das, womit er zunächst verbunden ist, einzuswirken im Stande seyn. Die Kraft dazu liegt in ihm, insofern er einer unendlichen Entwicklung fähig ist. Die Ansicht, der Einwirkende werde bei der Ausübung eines solchen geistigen Einflusses auf einen anderen, einen Theil von seiner geistigen Kraft aufopfern müssen, überträgt unrichtiger Weise den Begriff der Zerstückelung von dem Körperlichen auf etwas, was der räumlichen Form nicht unterworfen ist; verliert denn die Begeisterung, verliert die Liebe durch Mittheilung an Andere? Es tritt für den Magnetisch Einwirkenden bloß die geistige Beschränkung ein, daß derselbe, während er kräftig einwirken will, nicht angelegentlich an etwas Anderes denken darf. Das Empfangen der Einwirkung geschieht ebenfalls geistig, was jedoch nicht nothwendig macht, daß der Empfangende sich der auf ihn geschehenden Einwirkung jedesmal bewußt werde, da wir sehen, daß Handlungen, die dem Schlaf wachenden aufgegeben worden, von dem Wachenden aus-

geführt werden, so wie, daß zum Schlafwachen geneigte Personen schon dann in dasselbe verfallen, wenn der Einwirkende, ihnen unbewußt, diese Veränderung ihres Zustandes bloß früherhin so gewollt hat. Nicht immer braucht jedoch der Geist gleich stark, nicht immer braucht er sogleich in voller Kraft einzuwirken. Indes empfinden auch solche Personen, die nicht einmal einschlafen, den geistigen Einfluß des Einwirkenden, und von den in Schlaf fallenden, geistig fortlebenden, ist nicht zu bezweifeln, daß sie ihn wahrnehmen, ja bei der im Traume vorhandenen leisen geistigen Empfänglichkeit meistens besonders stark wahrnehmen. Da endlich Geist und Körper im irdischen Leben auf einander zurückwirken, so muß der geistig empfangene Eindruck auch das Körperliche verändern, und meist mag auch die Veränderung im Geistigen und Körperlichen gleichen Schrittes gehen, nur daß uns die Veränderung im letzteren an Andern leichter bemerklich wird, als die im Erstem.

Was von den sogenannten magnetisirten Bäumen und Behältern zu halten sey, ist noch ein Gegenstand der Untersuchung; zweifelt doch ein so trefflicher Beobachter, wie Hr. O l b e r s, dem es nicht an vielfacher Gelegenheit fehlte, sich über diesen Gegenstand zu unterrichten, noch jetzt daran, ob Schlafwachende magnetisirtes Wasser von nicht magnetisirtem zu unterscheiden im Stande seyen. Diejenigen, welche sich der Bäume und Behälter oft bedienen, versichern, daß beim Gebrauch dieser Vorrichtungen der Somnambulismus, den wir doch mit Recht als die am vollkommensten gelungene Wirkung des magnet

tischen Einflusses betrachten dürfen, seltener beobachtet werde, als da, wo dieser Einfluß bloß auf den Einzelnen gerichtet wird. Indes fehlt ja auch bei jenen Vorrichtungen die besondere geistige Einwirkung auf jeden Einzelnen nicht; wer solche Behälter, Bäume &c. für Kranke bereit hält, fängt meistens die Behandlung jedes Kranken damit an, daß er denselben berührt, oder streicht, was er denn auch nachher von Zeit zu Zeit wiederholt. Und dann ist ja sein Wille, sein Wohlwollen, während die Kranken sich am Behälter befinden, wenigstens auf die ganze Zahl gerichtet. Was die Wirkung von Wasser, von Glasplatten betrifft, die der Einwirkende berührt hat, so ist unter den bisher erzählten Fällen schwerlich einer vorhanden, wo die schlafwache Person nicht die Bedeutung der ihr gereichten Platte, des ihr dargebotenen Wassers kannte; wozu noch kommt, daß bisher noch durch keine Beobachtung erforscht worden ist, ob der die Behandlung leitende nicht zu derselben Zeit, wo die Kranke während seiner körperlichen Entfernung von ihr das Glasstück umhängt, das Wasser trinkt, jedesmal an dieselbe denken müsse. Ich werde über diesen Gegenstand, so wie über verschiedene andere hieher gehörige, namentlich über das, wie man erzählt, oft zu gleicher Zeit geschehende Aneinandersdenken, Aneinanderschreiben räumlich getrennter Freunde Erfahrungen sammeln und sie künftig in dieser Zeitschrift mittheilen.

Wie man sieht, stimmt die im Vorigen kürzlich auseinander gesetzte und durch Gründe unterstützte Ansicht mit denjenigen überein, die schon früher von *Barbarin* und

von Willers über das Begründende des magnetischen Einflusses aufgestellt haben. Ich bin indeß nicht geneigt, mich durchaus zu der besonderen Entwicklung zu bekennen, welche beide, und vornehmlich von Willers in ihren mir nicht näher bekannten Schriften ihren Lehren gegeben haben mögen. Auf die Einwürfe, die man der Ansicht, der magnetische Einfluß sey ein bloß geistiger, unter uns entgegengestellt hat, habe ich (so weit diese Einwürfe auf Gründe, die hier allein entscheiden können gestützt sind) bereits im Vorigen Rücksicht genommen. Ich fordre einsichtsvolle, aber unbefangene Männer auf, ihre Einwürfe gegen jene Ansicht hier mitzutheilen, damit das Für und Wider über dieselbe erschöpft werde. Obgleich ein Anhänger der Lehre P u s s e g u r s, gesteht doch Deleuze, er wisse gegen die von Willers aufgestellte Ansicht nichts einzumenden.

„Der thierische Magnetismus gehört in jenen Garten, wo die Blume der Unsterblichkeit blüht, und in diesem Garten müssen wir seiner pflegen,“ wiederhole ich in voller Ueberzeugung aus v. Eschenmayers Munde. Aber in diesem Garten kann die Arbeit der Hände nichts gelten; in ihm walten und wirken nur der Geist und die Liebe, die unsterblich sind.

Ein am Weistanz krankes Mädchen,

durch

die magnetische Einwirkung seines Vaters geheilt.

Von

M a s s e.

C. Maass, die Tochter eines Tagelöhners in Bielefeld, neuntehalb Jahr alt, litt am Weistanz. Mein Freund, Dr. Wilmans, hatte bereits Verschiedenes gegen das Uebel angewandt, jedoch ohne merklichen Erfolg. Ich that ihm den Vorschlag, bei der Kranken den thierischen Magnetismus zu versuchen, und, hierin willigend, übergab er sie meiner Behandlung.

Die Kranke, vor dem Eintritt des Uebels körperlich ganz wohl und von munterem Geiste, litt bereits einige Wochen lang an demselben. Während sie wachte, war ihr willkürliches Muskelsystem stets in zuckenden Bewegungen begriffen, nur nicht immer gleich stark, und mit vorzugsweisem Leiden bald dieses, bald jenes Theils. Auch die Muskeln des Rumpfes litten, eben so die des Halses und Gesichts, vorzüglich aber die der äußern Gliedmaßen. Das Bewußtseyn der Kranken schien nicht merklich gestört; ihre Mutter meinte jedoch, sie sey dummer wie sonst;

Schmerzen klagte sie nicht. Haut und Unterleib zeigten nichts Krankhaftes. Eine äußere Veranlassung des Uebels wußten die Eltern nicht anzugeben; wahrscheinlich war dasselbe aus einer Entwicklungsveränderung im Körper der Kranken hervorgegangen, wie denn auch diese letztere sich gerade in demjenigen Lebensjahre befand, für welches der Weistanz, nach den mir bekannten Erfahrungen wenigstens, eine besondere Vorliebe zu haben scheint.

Aus Wichmanns Ideen zur Diagnostik, Bd. I, ist bekannt, wie dieser große Arzt die heftigen Zuckungen einer weistanzkranken Frau dadurch zu lindern, ja zu unterbrechen vermochte, daß er dieselbe an irgend einem Theile ihres Körpers mit einem Stück Eisen, einer Scheere, einem Schlüssel u. berührte. — Ich kam auf den Gedanken, auch bei meiner Kranken, vor dem Anfang der magnetischen Behandlung, die Kraft des Eisens zu versuchen. Ich ließ sie zu dem Ende an zwei Tagen, wo sie in beträchtlichem Maße an ihrem Uebel litt, eine eiserne Röhre, so wie eine mehrere Fuß lange und einen halben Zoll ins Gevierte dicke eiserne Stange mit den Händen berühren; sie mußte jene Röhre eine Zeitlang mit beiden Armen in die Höhe halten; ich stellte sie aufrecht an die in den Fußboden befestigte und weit über ihren Kopf hinausragende Stange; aber kein einziges Mal sah ich bei allen diesen Berührungen und Annäherungen, weder während, noch gleich, noch einige Zeit nach denselben, die mindeste Veränderung in ihren regelwidrigen Bewegungen. — Der Ausgang in dem von Wichmann erzählten Falle muß demnach in besonderen Umständen begründet gewesen seyn; es

scheint wenigstens gewiß, daß mit dem Zeitstanz an und für sich keine auffallende Empfänglichkeit für die Einwirkung des Eisens verbunden sey. Vielleicht rührte jener Ausgang bloß davon her, daß Wichmanns Kranke an dem „höchsten Grade“ des Uebels litt; vielleicht hatte an demselben aber auch die geistige Einwirkung der das Metall mit der Kranken in Berührung bringenden Person einen wichtigen Antheil, wobei denn das Metall nur eine Nebenrolle seyn konnte.

Da ich die magnetische Behandlung der kleinen M a s nicht selbst übernehmen konnte, so übertrug ich dieselbe Geschäft ihrem Vater, einem ehemaligen preussischen Soldaten und damaligen Tagelöhner, einem Manne zwischen Dreißig und vierzig Jahren, von gesundem Körper, stillen, jedoch freundlichem Wesen, und, so viel ich in Erfahrung bringen konnte, ehrbarem Lebenswandel. Nachdem ich ihm, seine väterliche Liebe möglichst in Anspruch nehmend, aus einander gesetzt hatte, wie er es vernünfte, die Gesundheit seines Kindes durch seinen Willen und durch gewisse auf dasselbe gerichtete Bewegungen wiederherzustellen, zeigte ich ihm diese Bewegungen (das Verfahren in großen Zügen), empfahl ihm, bei diesen Bewegungen, wenn er anders seinem Kinde Hülfe bringen wolle, stets den Wunsch für dessen Wiederherstellung in Gedanken zu haben, und ließ ihn dann in meiner Gegenwart die Behandlung beginnen. Dem Mädchen wurde bloß gesagt, daß ihr Vater die Absicht habe, sie wieder gesund zu machen, und daß sie sich, ihm gegenüber, auf ihrem Stuhle fest halten solle.

Der Mann magnetisirte täglich zweimal, Morgens und Abends, jedesmal ungefähr eine Viertelstunde lang. Bloß in den ersten Tagen war ich zuweilen eine kurze Zeit lang zugegen. In den ersten fünf bis sechs Tagen fanden die zuckenden Bewegungen auch während der Sitzung Statt; dann nahmen sie aber allmählich ab. Schlaf stellte sich während der Einwirkung niemals ein; auch nicht einmal merkliche Schläfrigkeit. Nach vierzehn Tagen war der Veitstanz völlig verschwunden; acht Tage darauf ward mit der Behandlung aufgehört, und das Mädchen hat seit der Zeit (der Fall kam im Sommer 1811 vor) weder an einer Rückkehr jener Zuckungen, noch an irgend einer andern bedeutenden Krankheit gelitten.

Der Fall eines andern Mädchens, welches ebenfalls an Veitstanz litt, ist in demselben Werke beschrieben. Dieses Mädchen war ebenfalls eine Zeitlang zugegen, und es wurde bemerkt, daß die Zuckungen allmählich abnahmen, und endlich ganz aufhörten. Der Fall eines andern Mädchens, welches ebenfalls an Veitstanz litt, ist in demselben Werke beschrieben. Dieses Mädchen war ebenfalls eine Zeitlang zugegen, und es wurde bemerkt, daß die Zuckungen allmählich abnahmen, und endlich ganz aufhörten.

Traumdeutung.

Ein Fragment

von

Dr. Rees von Esenbeck.

W o r t m a r t.

Wie genau der natürliche Schlaf mit dem künstlichen magnetischen zusammen hänge, und eben so seine intellectuellen Functionen mit den Erscheinungen des Somnambulismus, ist allgemein anerkannt. Es bedarf also keiner Entschuldigungen, daß ich in diesem Archiv über den Traum zu reden unternehme. Aber eine Traumauslegung nach unausgeführten und hie und da kaum angedeuteten Prinzipien könnte allerdings eines schützenden Vorworts bedürfen, wenn diese Prinzipien wirklich ganz neu, und nicht vielmehr so in die physiologischen Systeme unserer Tage verflochten wären, daß ich durch die eigenthümliche systematische Anordnung sie der Gesamtmasse physiologischer Ideen eher zu entfremden fürchten muß, als daß ich hoffen dürfte, sie durch das Meiste tiefer zu begründen. Darum habe ich kein Bedenken getragen, in den Vorderbänden zur Erklärung des bestimmten Traumgehalts ein Buch zu citir

ren, das zwar zum Theil geschrieben, aber noch nicht gedruckt ist, ja, das vielleicht in der Form, in welcher ich es hier anführe, nie gedruckt werden wird. Denn da man so häufig Bücher citirt findet, die niemand liest: so mag es auch wohl einmal geduldet werden, daß man ein Buch citire, welches noch nicht existirt, wenn dieses nur so geschieht, daß jeder Leser in dem Citate sich mehr oder weniger seines Antheils an dem Inhalt erinnert, und insgeheim freuet, daß er nicht nöthig habe, weiter nachzuschlagen.

Philosophische Ideen der Erfahrung und dem Leben so nahe als möglich zu rücken, und über den Vorbereitungen zum Erkennen, nicht das Erkennen, über den Anstalten zum Leben, nicht That und Genuß des Lebens zu verspäten oder zu versäumen, halte ich für diejenige Geistesstimmung, wodurch sich der Naturforscher von dem bloß speculativen Philosophen unterscheidet, daher muß man ihm aber Sprünge, Lücken, rhapsodische Form im Theoretischen verzeihen, wenn er nur bei den ersten nicht Lüge und Blendwerk einmischt, und in seinen rhapsodischen Erinnerungen Allgemeinsinn und Oekonomie verräth, vermöge deren er das Gedachte als Gemeingut ansieht, und nicht darauf ausgeht, es als das Seine wohlgeinbegunden aufzustapeln. Alles hier Gesagte paßt genau auf nachstehende Traumdeutung, die ich wählte, weil sie im Ausholen einige Hauptabschnitte des Buchs berührt. Dafür ist sie aber in der Auslegung selbst desto lückenhafter, weil ich, um die Prosopopöie der concreten Traummetamorphose klar zu machen, wieder eben so weit hätte ausholen

müssen, als ich in der ersten Parallele gethan hatte, hier aber nicht so viele schon laut gewordne Ideen fertig und citirbar vorgefunden haben würde. In der Folge werde ich vielleicht weitere Ausführungen einiger wichtigen Lehrsätze der Traumphysik und interessante Beobachtungen über Träume und ihre Bedeutsamkeit fürs wache Leben in diesen Blättern mittheilen.

Der Traum.

Ein Freund, der sein thätiges Leben der Naturwissenschaft mit anhaltendem und angestrengtem Fleiße widmet, erzählte im Jahr 1816:

„Ich hatte diesen Mai hindurch viel und anhaltend „gegessen, viel und abstract gedacht. Ich war nicht „bloß durch den innern Trieb und Beruf, „sondern auch „durch Aufforderung zur Erwidmung in diese geistige „Arbeit verstrickt worden.

„Unter andern beschäftigte mich vorzüglich die Idee „der Zeugung in der Form der Sonderung (Secretion) „vom All. Während dieser Zeit befand ich mich am Tage „gewöhnlich übel, unbehaglich, betäubt, und fühlte, daß „ich mich zum Denken zwingen müsse. Zahmweh plagte „mich oft, aber Kopfsweh, woran ich sonst oft leide, stellte „sich nur selten und nicht heftig ein. Die Haut war Tag „und Nacht trocken. Dabei träumte ich jede Nacht Bege- „benheiten des gemeinen Lebens, Ereignisse des Tages, „mit einem Gefühl von Verdrüßlichkeit selbst im Traum, „und beim Erwachen war ich träg und stumpf.“

Das Barometer stand 27¹¹, 4 — 5¹¹¹. Das Thermometer

ter zwischen + 17 — 19 R. Deßtere Gewitterluft.
Der Wind wechselte von W. nach N.W.

Am 23. fiel das Barometer.

„In dieser Nacht träumte mir: „„Ein Kind, nicht
„„das meine, sollte in meiner Stube eingeschlafert wer-
„„den. Eine Hexe hatte es gebracht, und war damit
„„beschäftigt, es niederzulegen. Aber das Kind schrie
„„und sein Schreien beunruhigte mich sehr, auch schien
„„Alles im Hause dadurch aufgeregt und in ungeduldiger
„„Geschäftigkeit, ich aber hatte ein Wassergefäß in der
„„Hand und erklärte, das Kind werde nicht eher schlafen,
„„als bis ich es mit Wasser begösse.““

„Indem ich dieses äußerte, verlor sich der Traum,
„und es trat bei heller Besinnung das Bewußtseyn ein,
„daß ich nun am Tage wieder wohl auf und hell im Kopfe
„seyn werde: „„Gott Lob! dachte ich, nun hast du doch
„„wieder einen tollen Traum gehabt!““ Beim Er-
„wachen war meine Haut feucht, und ich fühlte
„mich wirklich heiterer und leichter, als ich an den vor-
„hergehenden Tagen erwacht war.“

Z u r D e u t u n g.

I. Vordersätze.

- 1) Der menschliche Leib, bezogen aufs Ganze seiner Welt-
sphäre, hat eine Grenze, bezogen auf sich selbst aber
hat er keine Grenze, sondern ist ein reales, leibliches
Universum: — Organismus.
- 2) Die Beziehung geht nach außen, und ist, als solche,
nicht an dem Gesonderten und für dasselbe, sondern
nur für den Leib und für seine Welt.

- 3) Was aber zu einem Organismus gehört, ist in ihm, als organischer Theil, Theilorgan, in der Gesamtheit seines Lebens.
- 4) Das Beziehungsglied des Leibes ist weder in ihm, noch außer ihm, sondern beides zugleich, Grenze.
- 5) Es zerfällt daher jeder organische Leib in zwei Reihen von Gebilden, Grenzgebilde und Organe — Häute und Eingeweide im weitesten Sinn, und ist nur in diesen real.

Anmerkung. Die sogenannten anatomischen Systeme sind das ideale Leibliche, und haben real keine Existenz. Sie sind die organische Copula, das Und und das Ist des Lebens.

- 6) Der thierische Leib kann aber nichts an sich tragen, was er nicht zugleich in sich trägt.

Anmerkung. Ist anderwärts erwiesen.

- 7) Wie er also ein Grenzgebilde nach außen setzt, setzt er auch zugleich ein Grenzgebilde nach innen. Durch das Erstere scheidet er sich, nicht für sich, vom Außern: Haut. — Pflanzengrenze.

Durch das zweite scheidet er, für sich, das Außere von sich.

- 8) Das Zweite ist für den Organismus, und folglich in ihm, aber seine Richtung berührt, als Grenze, nothwendig das Außere. Thiergrenze; Lunge.
- 9) Durch die Lunge ist das Thier den thierischen Factoren der Erde unmittelbar entgegengesetzt, durch die Haut aller Materie.

Anmerkung. Die Lunge ist kein Organ.

20) Da nur von Grenzgebilden die Rede seyn soll: so sind die Verhältnisse der Theilorgane nur im Vorbeigehen zu berühren.

a) Organe der Beziehung aufs Aeußere fürs Innere.
Pflanzliche Organe. Nachtliche Thierglieder.
Eingeweide des Unterleibes. Innerer negativer
Hauptpol. (Die Haut ist positiv, electrisch.)
Gehirne der gebrochenen Weltfactoren.

b) Organe der Beziehung aufs Innere für das Innere.
Thierische Organe, tagliche Thierglieder. Ein-
geweide des Schädels. Innerer negativer Lun-
genpol.

Anmerkung. Wie sich die Viscera wieder in den
gastrischen und in den Nierenkreis stellen, (wobin
auch das Geschlecht) die Hirne sich wieder in den
Sinnes- und Bewegungspunct entzweien zur ellip-
tischen Bahn des Wachens und Schlafens, siehe
Traumphysik.

21) Die Haut, als vegetatives Grenzgebilde des thieris-
chen Leibes, ist ihrer Natur nach positiv, oder mates-
riell angesehen, abstoßend.

Anmerkung. Wir betrachten von nun an das höhere
Thier, um den Menschen im Gesicht zu behalten.

22) Die Haut des höheren Thiers ist in die Luft einges-
taucht. Da sie nun, ihrem Wesen nach, Grenze
gegen alle Materie ist: so ist sie in der Luft dem
allgemeinen Factor der Materie, in welchem die Luft
alle Materie repräsentirt, gegenüber gestellt. Der
Weltfactor der Luft aber ist Electricität. — Die Haut

ist electrizitätsberregend, luftlegend, in positiver Qualität.

Anmerkung. Die Haut ist behaart. Haare sind stehende Electrizitätsströme (Daher tiefer herab Neigung zu Büschel- und Strahlenform) idioelectrische Spitzen, blizende Gewitterableiter. (Kage.)

13) Was, als drittes Glied, zwischen die Wechselwirkung organischer Pole (Glieder) fällt, nennen wir ihre Function.

14) Die formische Function der Haut ist Luftbildung durch electrische Potenzirung der Materie. Nur das Thier hat eine Luftatmosphäre, (in dem Sinne, wie diese gewöhnlich genommen wird).

Anmerkung. Man kann auch sagen, daß das Thier sich seine thierische Luft bereite, oder auch, daß es die Luft zum Thier mache. Mit anderen Worten: Das Thierfell ist ein lebendiges Reibflissen, das die Luftelectricität zur Spannung ihrer Factoren sollicitirt, in welcher das Wasser, die indifferent Materie, (Erdblut), als Sauerstoff und Stickstoff zersezt wird. Durch die Pflanze, als Sauerstoff und Kohlenstoff. Warum der Kohlenstoff nicht in der Luft bleibt, ist nicht zu begreifen. Wo Wasserstoff wird, ist gleich Wasser oder Feuer.

15) Die Haut ist Grenzbildung eines organischen Leibes, und in sofern zugleich und in ihrer formischen Function leiblich, d. h. in organischer Selbstbeziehung, productiv. Sie ist nicht bloß relativ, sondern absolut positiv.

16) Indem sie sich in dieser Qualität im kosmischen Leben behauptet, erscheint sie dem Ganzen gegenüber animalisch, oder im Differentseyn (Spannen) indifferent.

17) Das Indifferente aus aller Erdspannung ist Wasser, wie das Indifferente aus aller Sonnenspannung Feuer.

Anmerkung. Ergänzungssatz.

18) Die animalische (reflective) Function der Haut ist also positive Wassererzeugung = Perspiration, oder positives Heraustreten der indifferent gewordenen Thiersubstanz, des Bluts = Wasser, in die Atmosphäre.

Anmerkung. So ist die Haut Electricitätszeuger und Leiter zugleich; sie vernichtet auch ihr eignes Product im Kosmischen, und was sie nicht davon vernichten kann, ist der Maassstab ihrer relativen Beschränkung durch das animalische Erdleben in seiner Allheit.

19) Function der gesunden Haut ist also Transpiratio insensibilis; — Wasser, Luft, und Luft, Wasser.

20) Schweiß und Luftbildung sind die Relationen des positiven und negativen Erkrankens der Haut.

21) Die schweigende Haut hat die indifferente Positivität aus der Beziehung heraus in ein herrschendes Selbstleben aufgenommen. Sie ist, in Bezug auf den Leib, negativ.

22) Die luftzeugende (trockne) Haut hat die differente Positivität in die Beziehung hinein zum Organ des kosmischen Alllebens gesteigert. Sie ist, in Bezug auf den Leib, positiv.

Anmerkung. Hier helfen Beobachtungen.

Vol. I. St. 1.

¶

23) Die Haut steht den Eingeweiden des Leibes gegen über und im Gegensatze mit den Lungen.

Anmerkung. Siehe Traumphysik. Die alten Beweise dafür sind nicht widerlegt.

Der Gegensatz ist stets vermittelt (reflectirt).

Das Gegenüberstehen (Gegensein) ist unmittelbar; Das relativ Gleiche tritt in einen intensiven Gegensatz. Umdrehung.

Das relativ Identische antwortet sich, alternirt, bestrebt sich. Sonnenbahn.

24) Der Character des Gegenüberstehenden ist: relativ gegeneinander eine umgekehrte Polarität zu seyn, absolut aber sich wie Involution und Evolution zu verhalten.

Anmerkung. Siehe Traumphysik.

25) Ist die Haut nach Außen different und nach Innen indifferent: so sind die Eingeweide nach Außen indifferent, nach Innen different: $+: - = - : +$.

26) Die nach Außen differente Haut ist eben deshalb für sich indifferent, (involut) — die nach Außen indifferenten Eingeweide sind dadurch für sich, nach Innen, different: (evolvirt).

27) Daraus folgt:

a) Hinsichtlich der Relation werden in der Haut die Weltfactoren nach Außen zerlegt, nach Innen gebunden, in den Eingeweiden aber nach Außen gebunden, nach Innen zerlegt.

b) Hinsichtlich der Evolution sind die Eingeweide

gleich der entwickelten Haut, die Haut ist gleich den involvirten Geweiden.

Anmerkung. Die Haut, Cutis, ist ein Sack, um den eine Drüse, (Rete Malpighi), herumliegt, und beide überzieht die infusorische Urhaut, Epidermis, als die unvergängliche, ewig wechselnde Schale des ersten Eys.

Der Darm ist ein vielgestaltiger Sack, um den vielgestaltige Drüsen herumliegen; (nach mikroskopischen Verhältnissen geordnet.) Um beide das Bauchfell, als innre, individualisirte Epidermis.

- 28) Wenn die Haut nach Außen durch idioelectrische Qualität + Electricität oder atmosphärische Luft setzt: so setzt dagegen das Eingeweide nach Innen die Lustelemente selbst in ursprünglicher Qualität, sich selbst gegen über; es ist Spiegel des Erdlebens.

Anmerkung. Unter dem Ausdrucke: thierischer Ehemismus kann man nur die Reflexe der beiden Richtungen dieses innern, relativ negativen Pols des Leibes verstehen, wenn man überhaupt etwas darunter versteht.

- 29) Nach außen wird im Gewebe geschleudert, fecernirt, Bildung des Flüssigen, — nach innen krystallisirt, gebildet.
- 30) Thierische Bildung ist Sonderung der Urelemente in organischer Form; denn der Leib kann nichts bilden, als was er empfangen; aber was er empfangen, ist eben dadurch ihm verfallen, daß es von dem äußern Pol in den innern gefallen ist.

- 31) Was in einen Leib aufgenommen ist, hat eben dadurch die Einheit der Qualität gewonnen, ein thierisch Inneres zu seyn. In dieser Einheit ist die gängliche Durchdringung aller Elemente des organischen Leibes gegeben. Jedes Element ist für alle andere empfänglich.
- 32) Aber die Factoren des organischen Leibes sind nur die allgemeinen der Welt in leiblicher Form. Folglich ist auch der Leib, als solcher, gangbar für die ganze Erde, wenn diese nach ihren Elementen einwirkt.

Anmerkung. Hier werden die ursprünglichen Wirkungsarten aller irdischen Elemente auf den Leib, sowohl in ihrer Einfachheit, als in ihrer mehrfachen Verbindung nach diesem Prinzip geprüft, und auf Gesichtspuncte zurückgeführt.

- 33) Durch die Differenz seiner Function, als Secretion und Bildung, tritt sich der organische Leib selbst wieder gegenüber, als Bauch und Hirn.
- 34) Bauch und Hirn sind dasselbe System differenter Organe in Evolution und Convolution. Das Gehirn hat, gleich der Haut, nur eine Zweifelt von Substanz, aber es bildet die Vielheit der Bauchgeweide nach. Es ist der innre + Pol, wie die Haut der äußere.
- 35) Das Gehirn steht demnach zum Bauche in demselben Verhältniß, in welchem die Haut zu diesem steht, nebst dem in dem besonderen, ein Inneres, nämlich Organ zu seyn.

Anmerkung. Als gegenüberstehende Organen, Welten culminiren und sinken beide wechselseitig; allzeit

aber ist die Haut der äußere Declinationspunct, von welchem diese Differenzen ausgehen. So werden vom Getaft hinauf die Sinne abgeleitet.

- 36) Die Gehirnfuction ist, die animalischen Factoren der Welt in immer steigender Durchdringung bis zur Gleichung des bestehenden Gegensatzes zu steigern, und wechselseitig durchsichtig zu machen.

Anmerkung. So wird das Gehirn das Organ des Selbstbewußtseyns.

- 37) Aber Gehirn und Bauch stehen sich nur gegenüber. Das Gegenüberstehende wird nur festgehalten, daß es nicht zusammenfalle, durch den Gegensatz mit einem Dritten.

- 38) Dieser Gegensatz ist gegeben durch die Respiration, als die innre Hautfunction, zu der das Gewebe in demselben Verhältnisse steht, wie die äußere Haut. Zwischen Hirn und Bauch wirft sich ein Nerven- und Gefäßsystem in die Mitte.

Anmerkung. Traumphysik.

- 39) Die Durchdringung der Weltfactoren in den animalischen ist sonach in 2 Hemisphären geschieden, die sich wie Secretion und Bildung, wie Apheium und Perihelium, wie Tag und Nacht, verhalten. Keine weiß von der andern, aber jede für sich ist eine Durchdringung der irdischen Elemente in leiblicher Form, so lange der Leib in seiner Ganzheit besteht.

- 40) Auf zweierlei Wegen kann diese Ganzheit in Bezug auf das Urverhältniß der innern Organe geändert werden: durch die Haut, und durch die Respiration (im

weiteren Sinne, wo sie sich mit dem Kreislauf polarisirt).

- 41) Agrypnie und Schlaf sind die Functionen dieses veränderten Größenverhältnisses.
- 42) Der Schlaf, durch die Haut vermittelt, ist Mesmer's Magnetismus.
- 43) Der Schlaf durch die Respiration ist natürlicher Schlaf.
- 44) Jener entsteht auf negative, dieser auf positive Weise, wenn nämlich gewisse Umläufe, Pulsschläge, Grade der Bahn, durchlaufen sind.
- 45) Im Schlafe wird Hirn = Haut, Bauch aber = Hirn und Bauch gesetzt. (Traumphysik.)

So entsteht der Traum, in welchem die Weltfactoren sich in einem zerfallenen Gehirn, (Eingeweiden) durchdringen.

Anmerkung. Der Hintergrund des schlafenden Gehirns ist der dunkle Grund, auf dem sich die Weltanschauungen des Bauchs spiegeln. Das Thier schläft nie ganz, sondern nur mit seinem höheren Hirnpol. (Traumphysik.)

II. Anwendung.

Die affirpositive Haut setzt das Gehirn in Bezug auf den Bauch positiv. S. 35.

Die Function des Bauchs ist dadurch plastisch. S. 35.

Anmerkung und S. 39.

Anmerkung. Hypochondrie.

Der Schlaf, im Gleichsetzen der indifferenten Pole, nimmt das + des Gehirns in seine Culmination auf. §. 45.

Anmerkung. Alltägliche, klare Träume.

Aber das Gehirn, als Grenzfunction, wird die Grenze inne, nimmt sie an sich wahr.

Betäubung, Dummheit.

Das Electrum der Luft ändert sich zur Wasserbildung (+ Electrum) und die indifferente, innre Function der Haut tritt gleichzeitig mit dem wieder erweckten Gegensatz ein, steigt aber und culminirt mit der fortgehenden Gewitterspannung in ihrem Gegentheil.

. . . . Schwelß.

Die negative Haut hört auf, vollendete Grenze des Leibes gegen die Weltfactoren zu seyn. §. 21. u. 26.

Der Schlafende wird magnetisirt. §. 42.

Das Hirn wird negativ, d. h. Traumorgan. §. 34. und 35.

Der Traum gestaltet sich in der Differenz der Bauchorgane unter der Form der negirten Differenz, oder der Secretion, Wasser, Perspiration. §. 29. und 19. Die Organe der Secretion im träumenden Hintergrund sind Mund (Geschmack) und Ohr.

Anmerkung. Traumphysik.

Das Kind, (Secretion im Sinn des Ohrs) wird mit Wasser begossen, um zu schlafen. Denn mit dem Ohr und durch die Haut beginnt schon das Erwachen.

Die Leber, (Leber) behauptet noch ihr Recht zum Schlaf.

Aber reflectirend erwacht der Mensch.

Er nimmt die Positivität des im Schlaf gestelgerten
Bauchs mit ins Wachen hinüber, und der Denker dringt
in die Tiefen des in ihm reproductiv gewordenen Aus mit
erhöhter Negativität, (Empfänglichkeit), ein.

II.

C r i t i k e n
e r s c h i e n e n e r S c h r i f t e n
über den
thierischen Magnetismus.

1.

Mesmerismus. Oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen, von Dr. Friedrich Anton Mesmer. Herausgegeben von Dr. Karl Christian Wolfart. Mit dem Bildniß des Verfassers und 6 Kupfertafeln. Berlin, in der Nicolaischen Buchhandlung. 1814. LXXIV und 356 S. in 8.

2.

Erläuterungen zum Mesmerismus von Dr. Karl Christian Wolfart, Ritter des königl. preuß. Ordens vom eisernen Kreuze 2ter Klasse, Professor, Docent an der Universität zu Berlin, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. Berlin, in der Nicolaischen Buchhandlung. 1815. XVI und 296 S. in 8.

Mesmer hat ein System des Magnetismus aufgestellt aus der Praxis und für die Praxis. Dadurch ist sein Werk einzig, original und bedeussam für die Geschichte wie für das Studium des thierischen Magnetismus; denn:

bei allem menschlichen Erkennen ist der erste Anstoß am wichtigsten und das Uebrige läuft von diesem an einen mehr oder weniger langen, einförmigen und oft Langweiligen Weg zum Ziel, welches glücklicherweise der Leser gewöhnlich früher, als das Buch, erreicht. Wir haben uns daher nicht genug verwundern können, zu sehen, wie frühere Beurtheiler des vorliegenden Werks über ein Paar Grundsätze, die aus Cartesius'schen Wirbeln hervorgehen, bis zur Blindheit über das Ganze erschrocken und mit der bloßen Anführung derselben, und einem Fingerzeig darauf ihr Verdammungsurtheil rechtfertigen zu können vermeint haben. Sind wir Deutsche denn wirklich den Kindern so ähnlich, die nur die gebrochenen Laute ihrer Amme, mehr dem Ton als dem Sinn nach, verstehen, und wenn ein Anderer dasselbe Ding eben so mit andrer Stimme nennt, nicht mehr wissen, wovon die Rede ist?

Betrachten wir jetzt zuvörderst Mesmers System von dem seinem Begründer durch den ersten Anstoß gegebenen Standpunkte aus, und versuchen wir, die Grundzüge desselben mit wenigen Strichen genetisch zu entwickeln, noch ohne Rücksicht auf Hrn. Prof. Wolfarts Commentar, der, den zweiten Theil füllend, die wichtigsten dort nochmals angeführten und citirten Stellen auf originelle und vielseitige Weise erläutert; dann mögen zum Schluß über einige der wichtigsten Punkte jenes Commentars noch ein Paar Worte hinzukommen.

Unsere Behauptung, daß Mesmers System der Idee nach unmittelbar aus der magnetischen Praxis hervorgegangen, und in beständiger Beziehung auf dieselbe, von

Ihm, obwohl nicht bis zur Vollendung, ausgearbeitet worden sey, belegt Mesmer selbst durch mehrere Stellen seiner Schrift, z. B. Einleitung S. 17. Anhang S. 201. u. f. Sie würde aber auch ohne dieses bewiesen werden können, wenn man zeigte, wie diese Theorie in der Anwendung auf den thierischen Magnetismus vollständig und lebendig, im Prinzip aber, als dem Hinzugefundenen, lückenhaft und einseitig dargestellt sey. Mesmer war ein geborner Magnetiseur, der gleichsam die Praxis in der Theorie erschuf und so wieder umgekehrt.

Der practische Magnetiseur sieht drei Erscheinungen vor sich aufsteigen, die ihn über die gemeine Erfahrung hinaus in eine dem Schein nach überfinnliche Region verweisen, und dem ungeachtet durch ihr Zusammenfallen mit zeitlichen und räumlichen Ursachen eine natürliche Erklärung, d. h. Gleichsetzung mit dem Zeitlichen und Räumlichen, fordern. Diese drei Erscheinungen sind: das Vermögen unmittelbarer, willkürlicher Einwirkungen eines menschlichen Individuums auf ein anderes, ohne sinnlich wahrnehmbares Medium der Action, — unmittelbare Wahrnehmung der durch die Kunst oder von selbst in magnetischen Zustand Gerathnen von ihrer Weltspähre ohne wahrnehmbare Vermittlung der Sinneswerkzeuge, — endlich partielle Durchdringung der Raum- und Zeitgrenzen von Seiten der Hellsiehenden, Wahrnehmung des in Zeit und Raum Entlegenen, sowohl rückwärts als vorwärts.

Durch die practische Richtung an das materielle Daseyn gebunden, und gezwungen, entweder auch die Materialität des Lebenspuncts, von dem er ausgeht, verwerfend, sich in die Speculation zurückzuziehen, und Alles ab ovo zu construiren, (wenn's angeht,) oder die Materie als Erstes gelten zu lassen, und das Unbekannte auf sie zurückzuführen, so immateriell es auch erscheinen mag, — wird der Magister, wenn er Kraft in sich fühlt, Atomistiker werden; auch ohne daß ihn seine Bildungszeit, sein Volk, seine Individualität zu diesem Standpunct hinführen. Wir behaupten: Ein practisches Volk, und ein, der That vor dem Denken, geweihter Mensch sind notwendige (geborene) Materialisten, oder was dasselbe sagt, Atomistiker.

Die Aufgabe, welche obige drei Erscheinungen dem Nachdenken vorlegen, ist, mit andern Worten, die: Wie sind für ein empirisch-menschliches Wahrnehmungsvermögen *d i e R ä u m e* zu sehen, als *e i n* Raum, und *d i e* *Z e i t e n* als *e i n e* Zeit?

Dieses wird nur unter der Bedingung möglich seyn, daß der Leib unmittelbar als Einheit mit seiner Welt in Wechselwirkung trete; denn da die Sonderung in der Wahrnehmung durch die Mannichfaltigkeit der Sinnesorgane bedingt ist: so wird der Gesamtleib in jedem Momente der Wechselwirkung seiner gesammten Welt-sphäre entsprechen, und folglich Raum und Zeit sich in jedem Wahrnehmungsacte erschöpfen und durchdringen, so daß alle Einflüsse, deren ein organisches Wesen fähig ist, gleichzeitig und unbegrenzt, also auch relativ zeitlos, auf

dasselbe bestimmend einwirken. Nun sind aber die Sinneorgane differente Wege für differente, materielle Medien der Welt, — das Aug für das Licht, das Ohr für Luftaction u.; es muß also der Leib, als Eins, mit der Welt, als Einem, durch dasjenige in Beziehung stehen, was, wenigstens für die bestimmte Sphäre eines menschlichen Individuum, dem All der Materie entspricht, oder, mit andern Worten, was, als das Gemeinsame, die besondern Einflüsse bestimmter Medien durchdringt, bewegt und eint.

Wenn jene Medien, in ihrer Besonderheit die äußern Sinne afficiren: so muß dieses direct den innern Sinn, welcher nichts anderes ist, als der Mensch selbst, als Sinn betrachtet, rühren.

Es ist aber von einem realen und empirischen Gegensatz die Rede, und auch dieses höchste und feinste Medium ist folglich Materie.

Aber die ideale Function, die über die Action der äußern Sinne herrscht, und aus ihren Combinationen im Innern erwächst, ist Vernunft.

Es muß also die ideale Function, welche als Resultat einer unmittelbaren Wechselwirkung des innern Sinns mit der Welt, als Eins, erwächst, ein, von der Vernunft Verschiedenes, oder vielmehr dasselbe unter der entgegengesetzten Form der Unmittelbarkeit seyn, d. h. Instinct.

Instinct und Vernunft sind die höchsten Evolutionen der progressiven Wechselbeziehung des Menschen mit der Welt.

Da die Wurzel, nämlich das in Wechselwirkung Begriffene, Materie ist: so müssen beide aus Functionen der Materie abgeleitet werden, und sind selbst nichts Anderes, als die Selbstvernichtungsmomente der Materie.

Nennen wir das Ur der Materie, d. h. die Materie in der Einheit mit der Succession, oder die absolut bewegte Substanz, Fluidum, oder, wie Wolfart übersetzt, Fluth, die Materie aber, in ihrer relativen Sonderung von der Zeit, oder im Gegensatz, Materie schlecht hin; so werden wir sagen müssen: Der Instinct ist der höchste Ausdruck der Wechselwirkung des Individuums mit der fluthenden Substanz, oder der Ausfluth, die Vernunft hingegen ist die intellectuelle Einheit der aus der Ausfluth hervorbrechenden Materien im Menschen.

Alles geht also aus von dem Unterschiede der Vernunft und des Instincts und belegt sich in der Beobachtung direct durch den Wechsel des Schlafes und Wachens, so wie durch die Erscheinungen des thierischen Magnetismus, als des Mittelzustandes, in welchem sich die reflectirende Vernunft umgekehrt zu den unmittelbaren Wahrnehmungen des innern Sinns verhält, und aus denselben die Vorstellungen heraussondert, wie sie dieselben aus den Wahrnehmungen der äußern Sinne durch Verbindung erzeugt.

Seite 23. „Die Beobachtung dieses Zustandes, (des „Comnambullismus) kann uns insbesondere unterrichten, „daß man außer den äußern Hülfsmitteln der Sinne bei „dem Menschen und den Thieren noch ein inneres Triebwerk

„(Mechanismus) des Nervensystems unterscheidet, mittelst
 „dessen er auf gewisse Weise mit der ganzen Natur in
 „ununterbrochenem Zusammenhang oder in directer Bes-
 „rührung sich befindet, ohne durch die Schranken, welche
 „der Bau der äußern Sinneswerkzeuge ihrem Gebrauch
 „setzt, aufgehalten zu werden. Dieses Organ, dieser
 „innere Sinn, ist das köstlichste Vermögen, man nennt
 „es Instinkt.“

Seite 24. „Die Vernunft ist ein Resultat des vers-
 „einigten und ungewissen Gebrauchs der äußern Sinne,
 „deren Organe eins durch das andere berichtigt werden
 „müssen. Hieraus sieht man leichtlich ein, daß dieselbe
 „uns wohl der Wahrheit nahe bringen kann, ohne sie jedoch
 „vollkommen zu erreichen; daß es vielmehr der Instinct
 „seyn, welcher zu diesem Ende allen empfindenden Wesen
 „gegeben worden.“

Seite 158. u. 159. „Es entsteht eine Fortgesetz-
 „theit der Bewegung oder der auf die äußern Organe
 „gemachten Eindrücke mit dem Sensorium commune auf
 „eine Weise, daß alle diese Eindrücke hieher gebracht und
 „darin empfunden werden — der Mensch ist erwacht.“

„In diesem Zustande befindet er sich mit den außer
 „ihm vorhandenen Stoffen und Gegenständen, wovon die
 „Eindrücke entweder gegenwärtige oder vergangene sind,
 „In Verblindung. Entweder werden diese geradezu gefühlt,
 „oder durch das Gedächtniß wiederholt, oder durch die
 „Einbildungskraft wieder erzeugt, und verschiedents-
 „lich zusammengesetzt.“

„Der Zustand des Wachens ist im Thier hauptsächlich
„von der Natur dazu bestimmt, durch die Nahrungsmittel
„den Verlust an Stoff, den es beständig durch das Leben
„erleidet, wieder zu ersetzen, zum Aufsuchen der Unters-
„haltungsmittel auszugehen, und die Hindernisse, welche sich
„dagegen setzen könnten, zu überwinden oder ihnen aus-
„zuweichen.“

„Der Mensch befindet sich im Zustande des Schlafes,
„sobald die Fortgesetztheit zwischen den äußeren Sinnen
„und dem Sensorium commune unterbrochen ist, oder
„sobald das, was man Aufmerksamkeit nennt, oder
„sobald diese Bewegung sich von den Organen der Sinne
„zurückzieht, und nur den inneren Organen
„dient.“

„Der Zustand des Schlafes ist keineswegs ein negativer
„Zustand, oder die bloße Abwesenheit des Wachens:
„in diesem Zustande empfängt der Mensch von Dingen
„Eindrücke, welche außer ihm; unabhängig von den Leis-
„tern — von den äußeren Sinnen sind; aber unmittelbar
„empfängt er sie vermöge der Fortgesetztheit der Zwischen-
„fluth, welche bis auf die innerste Substanz der Nerven
„des Sensorium commune ununterbrochen da ist.“

Es drängt sich aber bald die Frage auf: Wie läßt
sich das unmittelbare Ineinanderwirken des Aeußern und
Innern materiell denken? und so entsteht ein System der
Atome und Wirbel, gemäß dem Quell, aus dem es ent-
sprungen ist.

Alle Materie ist ursprünglich, (durch einen göttlichen,
also ewigen Anstoß) in der Succession, also bewegt, und

Dieser göttliche Anstoß ist auf gleiche Weise Grund der Bewegung wie der Ruhe.

Durch die Bewegung wird zugleich die Besonderheit mitgesetzt, oder das Bewegte ist Materie.

Nun läßt sich aber das absolut Bewegte, die Allfluth, nicht anders anschauen, denn als Sphäre, als Tropfen, sie wird also ins Unendliche fort, bis zu den kleinsten Theilchen, dieselbe Form darstellen; die Atome sind ursprünglich sphärisch, und alle andern Formen derselben, die die geometrische Construction fordert, Cy, Ellipsoide, Kegel u. s. w. sind aus dieser Grundform abzuleiten. Da aber aller Raum mit Materie erfüllt, also undurchdringlich ist, die Bewegung aber aller Materie mitgetheilt ist: so wird zugleich Bewegung gesetzt, und negirt, es entsteht die Anschauung der Ruhe und der freisenden Ströme.

Je näher dem ursprünglichen Momente der Bewegung, desto geringer das Eingreifen oder Absetzen des Ruhenden, die Atome, = dem Ganzen der Flut, verbinden sich in steigenden Proportionen, und es entstehen Reihen der Flut, dem Grade nach verschieden, bis zum Festen.

Wie Atome derselben Flutreihe, d. h. Combinationen eines bestimmten Verhältnisses der Bindung der bewegten Materie, weiter gebunden werden, wird eben so viel Bewegung frei. (Die Ströme bewegen sich intensio stärker durch die Zwischenräume des dichteren Körpers, oder mit andern Worten, die Intensität des eignen Daseyns wächst mit der Masse, die Intensität fürs Ganze steht im umgekehrten Verhältnisse derselben). Mesmer erläutert dieses

bildlich durch Ströme, die sich aus flachem Bette reisend zwischen enge Schluchten drängen.

In der Differenz der Ruhe und Bewegung ist bloß ein quantitatives Verhältniß möglich.

Aber die verschiedenen Ordnungen der Flut, bestimmt durch dieses quantitative Verhältniß, (mit welchem eine Arithmetik der Natur scharfsinnig angedeutet wird) sind eben dadurch selbst gesonderte Ganze, Urtheile der Allflut, und repräsentiren sie.

Sie werden also auch wieder die Gesetze der Allflut in sich aufnehmen. Aber der Gegensatz kann da in dem Grundverhältniß des Ruhenden und der Bewegung der Charakter der Flutreihe, als solcher, besteht, nicht auf die Erzeugung eines neuen Verhältnisses der Materie (des Ruhenden) zu seinem Ursächlichen (der Bewegung) gehen, weil dadurch eine Verwandlung des organisch sich Erhaltenden erfolgen würde. Mithin muß die Bewegung der bestimmten Ordnung der Allflut in der Bewegung selbst, als ihrem Wesen, gesetzt seyn. Dieses ist es, was man den Ton der Bewegung nennt. Der Ton ist die Qualität des Flutstoffs, und jede Ordnung desselben hat die Fähigkeit, einen eigenthümlichen Ton anzunehmen, in sich.

Wasser, Luft, Aether, sind drei aufsteigende Stufen des irdischen Flutstoffs, Wärme, Schall, Licht, sind, organisch ausgedrückt, die drei Tonarten, die diesen Reihen zukommen.

Höher hinauf liegen noch mehrere Reihen, unsern Sinnen, die nur bis zu diesen steigen, unerreichbar [drei

Einne entsprechen dem Festen, in der Differenz seines quantitativen Verhältnisses zum Flüssigen, (Gestalt, Geschmack, Geruch) zwei (Aug und Ohr) dem Töne höherer Ordnungen der Flut.]

Unter den Reihen höherer Ordnung ist die magnetische; S. 77—84. Ein- und austretende Ströme der Flut, (der Materie als Bewegung) sind hier, wie überall in der Natur, Grund der Anziehung und Abstoßung. Nichts zieht oder stößt für sich, sondern Alles ist in und mit der Flut, durch die es, als Besonderes, wird.

Flutreihen der gleichen Ordnung begegnen sich, —
Flutreihen höherer Ordnungen durchdringen die tieferen. —

Flutreihen gleicher Ordnungen gleichen sich aus oder stoßen sich ab im Verhältnisse ihrer Intensitäten, welche wieder bedingt sind durch Lage, Festigkeit und Verhältniß der verschiedenen Körper, welche sich beisammen und in gewisser Art vereinigt im Raum befinden.

So ist in dem Weltssystem, das M. von S. 58—76 aufstellt, Alles durch die höchste Bewegung in unmittelbare, materielle Verbindung gesetzt, jedes Element von jedem Höheren nicht nur durchdringbar, sondern wirklich Durchdrungen, Planeten und Sonnen wirken nicht minder, als jeder individuelle Körper der Erde, alle auf Alles ein, als Leiter und Erreger der Fluth, jeder nach seiner Art. So wird die Action des Magnets, „dessen Atome von Kegelform sind,“ Abbild aller Action im Universum: S. 106. „Der natürliche Magnetismus ist also jenes allumfassende Gesetz, wonach alles, was da ist, sich im

„Verhältniß gegenseitigen und allgemeinen Einflusses.
 „befindet. Dieser Einfluß bewirkt sich mittelst eingehender und ausgehender Ströme einer feinen eben so vielfältigen Flut, als es organisirte Urtheilchen giebt, welche ich Materie nenne.“

„Diese mit der besondern Organisation eines jeden
 „Stücks der Materie oder des Körpers fortgesetzten Ströme
 „bestimmen und bezeichnen alle Eigenschaften.“

„Indem man in der Bewegung einer feinen Flut,
 „welcher Art man wolle, die Verschiedenheit der Richtungen, der Geschwindigkeiten, der Tonarten, wie sie, ohne einander zu unterbrechen, sich ins Unendliche einander folgen, betrachtet, kann man sich eine Vorstellung vom Leben selbst der gesammten Natur machen.“

„In dem thierischen Körper hängt ein allgemeines
 „Zusammentreffen aller Theile, deren Einklang in den Wechselwirkungen das Leben und die Gesundheit setzt, unmittelbar mit der Kette der gesammten Natur zusammen.“

„Wie nun eine jede Bewegung der Vermehrung und Verminderung fähig ist, so sind auch Ursachen der Intensität und des Nachlassens aller Eigenschaften vorhanden. Diese allgemeinen und regelmäßigen Ursachen bestehen aus der allgesammten Bewegung der Umdrehung der Materie.“

„Der Mensch als wesentlicher (integrirender) Theil
 „der Natur nimmt auf eine noch offener Weise an dem Natur-Magnetismus Theil; es hängt sein Da-

„seht, seine Erhaltung, und alles, was man nur der
„Natur zuschreibt, davon ab.“

Höher erhebt sich in den organischen Wesen und
endlich im Menschen auch diese Reihe der stutenden
Substanz.

S. 109. „Gleichwie es möglich ist, die Bewegung
„und die Merkmale, welche wir im Magnet erblicken,
„auch in das Eisen, sey's nun durch Mittheilung, sey's
„durch gewisse Verfahrungsarten hervorgerufen, auf eine
„künstliche Weise zu setzen; so habe ich die Entdeckung
„gemacht, daß es eben so gut möglich sey, in dem
„menschlichen Körper einen Ton der Bewegung
„von einer Reihe des feinen Stoffs aufzuregen und darin
„einzusetzen, welcher Erscheinungen darbietet, die denen
„des Magnets analog sind.“

„Diese Weise oder dieser Ton der Bewegung kann
„bis zu dem Punct erhöht und geeigenschaftet werden,
„daß er eben so vom Natur-Magnetismus sich unterschei-
„det, als das Feuer von der bloßen Wärme verschieden
„ist. Gute Gründe lassen die Behauptung zu, daß dass
„jenige, was das in einem magnetisirten Körper beobach-
„tete wirksame Grundwesen setzt, in der That ein un-
„sichtbares Feuer ist, da es keinem der gewöhnlichen
„Sinne fühlbar wird.“

Der thierische Magnetismus verhält sich also zum
allgemeinen Magnetismus, wie Licht zum Aether, Schall
zur Luft, er ist gleich empfindnem, organisch gesetztem
Magnetismus.

„Die Marksubstanz der Nerven ist von einer Flut

„durchdrungen, welche gar nicht von einer Absonderung
 „herrührt, sondern eine von den Unterabtheilungen des
 „feinen Stoffes oder der allverbreiteten Reihe ist, welche,
 „ihre Feinheit ausgenommen, gar kein Unterscheidungs-
 „merkmal besitzt, und gar keiner andern Modification
 „fähig ist, als der der Bewegung, und deren Beweglich-
 „keit ihrer Feinheit gleichkommt.“ — Die Nerven führen
 die Flut des tonischen Magnetismus in die Muskeln, deren
 Fibern, (aus Bläschen, zu denen sich die Atome hier rei-
 hen, gebildet) sich durch das Einstürmen der Flut, indem
 die Bläschen anschwellen, verkürzen.

Hier, wo der gemeine Materialismus einkreift, er-
 reichen wir den Gipfel des Mesmerischen Systems, seiner
 Idee nach, aber nicht seiner Anschauungsweise nach.

Man lese das 5te Kapitel der dritten Ab-
 theilung. S. 137. u. f. —

Die höhere Flutreihe, welche alle tieferen, die Eins-
 nesorgane erregenden durchdringt, nimmt, ohne ihren
 eignen Ton zu verlieren, nothwendig an dem jeder der
 untergeordneten Reihen eigenthümlichen Tone Theil, und
 spiegelt in sich die Gesammtaction derselben dergestalt ab,
 daß sie alle Eigenthümlichkeiten derselben, in ihrem höhe-
 ren Ton, gesondert und unterscheidbar nachbildet.

Das unmittelbare Organ dieser Flut, oder dieses
 Tons der höheren Flut, sind die Nerven, als innerer
 Sinn, unmittelbar betrachtet.

S. 138. „Es begreift sich dadurch, daß die Mittheil-
 ung auf alle Fernen hin möglich ist, während die Wirk-

„samkeit dieser drei genannten Fluten, da solche bloß
 „auf die ganz eigens zu ihrer Aufnahme eingerichtete
 „Nerven-Oberfläche gelangen, durch den Bau und die
 „Art der Auslegung dieser letztern beschränkt ist. Dieses
 „vereinte Gesammte von Ursachen und von Wirkungen
 „stellt ein Organ und ein Vermögen im thierischen Körper
 „auf, welches der innere Sinn heist.

„Was er erinnert hier, wie die niedern Reichen, als
 „der Aether und die Luft, ihre innern tonischen Bewegun-
 „gen in ungetrübter Mannichfaltigkeit abbilden: so daß
 „von allen Farben und Formen, so wie von den mannich-
 „faltigsten Verbindungen der Töne, keine Verwirrung
 „weder in der differenten Reihe selbst, noch weniger in
 „einer ihr bei, oder übergeordneten entsteht, vielmehr Alles
 „gesondert, klar und bestimmt in den entsprechenden Sinnen
 „sich abbildet, und folgert daraus weiter: S. 138.
 „Erwäge man nun die dieser Wirkung analoge in einer
 „andern, an Feinheit und Beweglichkeit weit vorzüglicher
 „Ordnung der Materie; erwäge man auch dabei, daß der
 „Umfang der Fortpflanzung von der Bewegung einer Flut
 „gleichmaßen der Gattung dieser Flut entspricht; —
 „da die Wirkungssphäre des Aethers in Vergleich mit der
 „der Luft unermesslich ist, von welcher Art muß erst die
 „der Bewegung in den Reichen seyn, deren Feinheit noch
 „bei weitem diese übertrifft! — Erwäge man endlich, daß
 „in dem Gehirn oder in dem Nervensystem besondere
 „Organe für jedwede Reihe des feinen Stoffs vorhanden
 „sind, fähig, die Eindrücke und Bewegungen in sich auf-
 „zunehmen; in Bezug auf Wasser, Luft und Aether ist

„diese Verschiedenheit der Organe bekannt. In Folge
„dieser Betrachtungen denke ich:

„1) Daß alle Bewegungen und ihre Modificationen
„in der Natur auf gewisse Weise jedem möglichen Punct
„des Raums entsprechen, und daß sie in allen zu ihrer
„Aufnahme geeigneten Mittelstoffen wiederholt und nach-
„gebildet werden.“

„2) Daß, was die Luft für den Schall bei der Har-
„monie, der Aether für ein die Formen und Gestalten
„besondere Gegenstände vorstellendes Gemälde ist, dasselbe
„diese Ordnung feiner Materie für den Gedanken sey,
„dergestalt, daß das Physische des Gedankens geradezu
„in einen Mittelstoff übergetragen und in einem zu feiner
„Aufnahme fähigen Organ wiederholt werden kann. Die
„bekannten Mittel, über die man überein gekommen ist,
„bestätigen diese Behauptung.“

„Gleichwie die innern Organisationen der Körper eine
„Wirkung der modificirten Bewegungen jener Flut sind,
„welche die Zusammenfügungen, die Formen und das
„ursprüngliche Triebwerk bestimmt hat; so reicht es auch
„hin, daß diese Innige, der Organisation und der ur-
„sprünglichen Anordnung entsprechende Bewegung durch
„den Gedanken, oder auch durch das bloße Daseyn der
„Formen, welche sich allenthalben gegenwärtig befinden,
„wiederum nachgebildet werde, um die Anfangszüge eines
„Körpers von derselben Gattung in denjenigen Materien
„und Gegenständen zu entwerfen, bei welchen sich alle
„hiezü nöthige Bedingungen vorfinden; — beinaß eben
„so wie der Gedanke des Malers durch die Combinationen

„und die Anordnungen, morein er den Farbentheilschen
ihre Stellen giebt, sich verwirklicht: — er weist ihnen
solche nach dem Musterbild, welches sich in seinem Gehirn
vorfindet, an.“

Hieraus ergiebt sich von selbst, wie Mesmer die
merkwürdigsten Phänomene des thierischen Magnetismus,
die Kraft des Willens, die Erregung des magnetischen
Zustandes, das Hellssehen, das Ahnungsvermögen ic.
erklärt, und wie tief in das Wesen des universellen Da-
seyns des Menschen, in sein leidendes Thun und thätiges
Leiden, diese Ansicht, recht verstanden, hinablenchtet.

Für die Anwendung des thierischen Magnetismus
finden wir zwar keine ausführliche Anweisung, aber doch
hinlängliche Winke, und die theoretische Ansicht der Mani-
pulation, wie sie Mesmer aus seinem System entwickelt. —
Die Arme sind die natürlichen Leiter des magnetischen
Stroms, und der Wille, (wie mehr angedeutet, als
direct ausgesprochen wird,) das determinirende Prinzip.
Entgegengesetzte Pole wirken in einander, z. B. Daumen
und kleiner — Zeige und Ringfinger. Nun sind aber die
beiden Längshälften des menschlichen Leibes im Gegensatz
gegeneinander, und, da zwei Menschen, die sich mit den
Gesichtern gegenüberstehen (nach der Idee der Geschlechts-
differenz) erst eine Menschensphäre ganz erfüllen, wirken
dann die einander gegenüberstehenden Seiten durch den
gleichen Gegensatz der beiden Hälften correspondirend und
ergänzend in einander.

Um in der Mittellinie einen Gegensatz zu bilden, muß
man dem zu Magnetisirenden eine Hand auf den Rücken

legen, die andere von der Mitte der Stirn herabführen.

Die Art, Bässen, Bäume &c. zu magnetisiren, wird gut beschrieben, aber eben so wenig, als die Wirkungsart des Baquets, dessen Construction genau angegeben ist, hinlänglich erörtert. Mesmer scheint alles Gewicht mehr auf Concentration und Anhäufung mehrerer magnetischer Ströme auf einen Punct, als auf das Qualitative der in der Kette wirkenden Substanzen gelegt zu haben, wie er denn auch den Eingeweiden des Unterleibs zwar eine wichtige Rolle bei der magnetischen Function anweist, aber diese doch nicht specifisch bestimmt, vielmehr auf die Nervengeflechte, ihre Zahl und Verschlingung vorzüglich zurückzuführen scheint.

Sehr einfach ist die Construction der Krankheit, und die darauf gebaute Vorstellung von der Heilkraft des thierischen Magnetismus. — Die organische Bewegung ist das Product des Einflusses der Nervenflut in den Blässchen der Muskelfaser, und der Empfänglichkeit der letztern für diesen Einfluß. Der Ausdruck dieses Wechselverhältnisses in organischer Function ist Reizbarkeit, und Reizbarkeit mithin Quell aller materialen Bewegung im Organismus. Gestörte, oder aufgehobne Bewegung erzeugt Stockung, und diese Stockung macht das Wesen der Krankheit aus. Gegen die Stockung kämpft die Gesamtheit des Ganzen, und bringt die Phänomene des Krankseyns hervor, theils solche, die aus der Störung der Bewegung selbst entspringen (symptomatische), theils solche, die durch den Einfluß der angehäuften Nervenflut

zur Hebung der Stockung durch verstärkte Bewegung entstehen (kritische). —

Indem nun der thierische Magnetismus den Einfluß der Nervenslut auf die bewegliche Faser erhöht, richtet und ordnet, wird er das universelle Heilmittel, das neben sich nur weniger Mittel bedarf, die entweder materiale Hindernisse des regelmäßigen Einflusses und der Vertheilung dieses Prinzips wegräumen, z. B. Brechmittel, — oder die bewegliche Faser empfänglicher für diese Einflüsse machen. — Vorsicht bei entzündlichem Zustande mit der Anwendung der örtlichen Methode, die Mesmer übrigens sehr empfiehlt, und daher vor Vielen, die sich jetzt mit der Anwendung des thierischen Magnetismus beschäftigen, auf semiotische und diagnostische Regeln aufmerksam macht. — Ueber die Verstärkung der Kraft der Manipulation, der magnetisirten Medien zc. durch das Gemeinschaftliche, durch das Beisammenseyn mehrerer Sonnenbülen, mehrerer Magnetisirenden, durch Verkettung u. s. w., ist Mesmer Lehrer und Meister.

Hier liegt der Uebergang zu dem Mesmerschen Staat, zu seiner moralischen Gemeine, zu seinem Erziehungssystem, nahe, und man wird begreifen, warum der 2te Theil, Moral überschrieben, (eigentlich ein magnetisch-eudämonistischer Staat, dessen Construction wir hier nicht ins Einzelne verfolgen können), fast eben so viele Seiten, (von S. 217 — 341.) füllt, als die Naturlehre und magnetische Heilkunst.

Zwei Millionen Menschen (für so viele Bürger ist er eingerichtet) mögen in diesem Staat, wenn er gut

regiert wird, recht sittlich und glücklich leben, und mehr läßt sich von keiner Staatslehre in der Welt erwarten. Daß Mesmer übrigens seine Bürger glücklich machen will durch Harmonie der Bedingungen der Selbsterhaltung (des Selbstgenusses), möchten wir ihm nicht so sehr verübeln, wie wir hören, daß dieses anderswo geschehen.

So führt also Mesmers System des thierischen Magnetismus, von der Beobachtung und unmittelbaren Anschauung ausgehend, seinem Geiste nach auf den höchsten Standpunct, den die Phantasie des practischen Menschen erreichen kann, nämlich auf den der Magie des sittlichen, (wohlthätigen) Willens, und bildet die Idee desselben gleichsam dem materiellen Universum ein, indem es fñhn, fürs höchste Handeln, Geist und Materie gleichsetzt.

Wer hier Materialismus und Atheismus wittert, der sehe wohl zu, ehe er spricht. Er möchte am Ende finden, daß seine Materie, und die, so Mesmer meint, sich selbst nur wie Körper und Geist verhalten, und der Irrthum nur in ihm gelegen habe *).

*) Sollten wir Etwas über das Verhältniß des Mesmerismus zu den übrigen uns bekannt gewordenen Theorien des thierischen Magnetismus aussprechen: so müßten wir Folgendes bemerken:

Die bisherigen Theorien des thierischen Magnetismus sind:

- 1) Hypothetisch = atomistisch, und gelangen weder zu einer klaren Ansicht der Materie, noch über das Object des thierischen Magnetismus hinaus zur Vermittlung mit der Außenwelt. Von Smelin bis auf Kluge.

Nach Meßmers Sinn steht der Magnetiseur, das heißt der Mann, der sich seiner unmittelbaren und freien Beziehung zum ganzen Universum in Liebe bewußt geworden ist, wo er sich auch befinde, immerdar im Centrum einer Alles durchdringenden, Alles bewegenden, Allen andern Wesen Bewegung und Form in sich aufnehmenden und in höchster Potenz abbildenden Fluth, und wie jede Bewegung eines Schwimmenden parallele Wellenreihen

- 2) Abstract = dynamisch. — Bleiben bei + und — stehen. Spindler.
- 3) Psychisch = anthropologisch. Kommen nicht leicht aus dem Dualismus von Geist und Materie heraus. Eschenmayer.
- 4) Diaphoretisch. Stiegliß.
- 5) Absolut schwindlich. Tröxler.
- 6) Theosophisch = doppeldualistisch, (psychisch = atomistisch). Leib in Leib, und Leib in Seele, das Uebrige Gott heimgestellt. Wagner u. bis hinauf zu den noch Gottseligern, die schweigen.
- 7) Religiös. Schubert.
- 8) Philosophisch. Bricht in der Erscheinung langsam und ungleich durch, scheint aber der Idee nach vollendet. Oken.
- 9) Katholisch. Die Idee einer leiblichen Kirche ist die höchste, zu der sich die Anthropologie erheben kann; also erschöpft diese Ansicht den thierischen Magnetismus im Allgemeinen, wird aber nothwendig im besondern dogmatisch, was jedoch nicht hindern würde, daß sie auch in diesem Durchgreifen das einzig wahre System des thierischen Magnetismus darstellen könnte. Sie hat weniger vom Protestantismus, als von der Hierarchie zu fürchten. Döllinger, bei Klina ger. (E. die nachfolgende Recension in diesem Hefte.)
- 10) Licht = mathematisch, (wir möchten lieber sagen blitz

weit um seinen Leib herum verbreitet, wie jedes Wort des Redenden rings um durch die Luft waßt, so, nur weiter, freier, schneller, tief von innen heraus, setzt jede vom Willen geleitete Bewegung seines ganzen Leibes, auf jeden Theil desselben, vorzüglich auf die Arme und Hände übertragen, dadurch eine Action im All, die sich, in abnehmenden Intensitäten, zunächst über seine Weltsphäre, über die Erde und ihren Dunstkreis, bis zu den Planeten seines Sonnensystems erstreckt, bewegend oder bewegt, je

mathematisch.) Liegt nur angedeutet, wird aber die Idee im Mittelpunkt treffen, doch schwerlich lange genug nachhalten, um allen Sand zu verglasen.

- II) Absolut-atemistisch. Man könnte dieses System auch Universal-katholisch nennen. Die stetige, allbewegte und allbewegende Gegenwart Gottes im Fleisch, im Bilde dargestellt. Von dem relativen Katholicismus unterscheidet sich diese Lehre durch die Allgegenwart und Allzeitigkeit ihres Prinzips, das hier Grund der Schranke ist, innerhalb deren es, durch das Größte wie durch das Kleinste beweglich, ebbt und flutet in Ewigkeit, statt daß jener von der Schranke ausgeht. Ferner unterscheidet es sich von demselben durch eine untergeordnete, bildlich mathematische Form. Messmer.

Es mag wohl noch viele andere Systeme geben. Das Erfreulichste aber ist, zu sehen, wie dennoch in allen nur Eine Richtung und Ein Mittelpunkt waltet, nämlich: Wahrnehmbare Unmittelbarkeit des menschlichen Daseyns im All, im Gegensatz mit der vermittelten Wahrnehmung durch die Sinne, Doppelseitigkeit des Lebens des Menschen, wie des Lebens der Erde, in Nacht und Tag, und Anerkennung der ersten dieser beiden Lebensformen in ihrer Würde und Bedeutung fürs Leben überhaupt.

nachdem die Richtung des Stroms durch den Bewegungspunct, Willen genannt, bestimmt wird.

So weit geht der Wille; aber die besonnene Erfassung giebt dem Einzelnen das Maas der Kraft, und bezeichnet den Umfang, in wie weit diese Beweggründe sehn; und endlich, wahrnehmbare Wirkungen hervorbringen kann. Doch ohne jenes Bewußtseyn der absoluten Macht würde der Muth, auch das Beschränktere zu beginnen, fehlen, und nur die Erfahrung lehrt und wird lehren, wie weit der Mensch mit seiner Hand zu reichen vermöge.

Wenn wir also selbst gestehen müssen, daß manche Verfahrensarten Mesmers, z. B. das Magnetisiren von Bäumen und Baumgruppen, von ganzen Leichen u. s. w. ja sogar die Potenz des Baquets, noch lange nicht genug durch Erfahrung erprobt, noch weniger rational geordnet und dadurch für die Wiederholung sicher gestellt scheint, so können wir doch theoretisch auch dagegen nicht das Geringsste einwenden, sondern wünschen nur, daß die rechten Versuche von dem rechten Mann künftig noch gemacht und die Beobachtungen nach Ideen besonnen zusammengestellt werden möchten *). Der Anhang! Ueber die naturgemäße Verfahrensart bei der Geburt des Menschen, scheint zu jenen theoretischen

*) Ein Wunsch, den, wie wir hoffen, Hr. Prof. Wolfart durch Mittheilung seiner Beobachtungen, welche er in der von ihm geleiteten magnetisch-klinischen Anstalt zu machen Gelegenheit hatte, bald befriedigen wird.

Auswüchsen zu gehören, zu welchen nur allzuleicht ein, in einseitiger Form aufgegriffenes Natursystem den Urheber verführt, sobald er sich in der Form verfängt und die Anschauungen, aus denen sie hervorging, verbleichen. Daß die Ablösung des Nabelstrangs bei der Geburt, als unnatürliche Operation, Quell vieler Uebel in der Menschheit, und namentlich das Stagniren des Bluts in demselben und in den damit ursprünglich zusammenhängenden Lebergefäßen, durch eine subtile animalische Fäulniß Ursache der Pockenkrankheit sey, klingt wirklich seltsam, ist aber eine richtige Folgerung aus der oben berührten Theorie der Reizbarkeit, die man im Buche selbst ausführlicher dargelegt finden und Mesmers Meinung über das Verhältniß des stagnirenden Flüssigen zum Festen daraus erschen wird. Ehe man aber den ersten Band, den dieser Anhang schließt, zuschlägt, beherzige man noch zuvor, was bei Mesmer flüssig (fluide, Blut des Uebersetzers) und fest heißt und bedeutet.

Wie gut würden wir uns unter einander auf dieser Welt verstehen, wenn nur jeder immer wüßte, was der andere meint!

Wir wenden uns nun zum zweiten Theile, in welchem der Herausgeber beweist, wie sehr er Mesmers volles Vertrauen verdiente, und wie vorurtheilsfrei, ja mit einem in unsern Tagen seltenen, wahrhaft kindlichen Sinn er die Lehre, die Mesmer durch ihn verkündigen wollte, studirt hat.

Eine kurze, schön geschriebene Lebens- und Bildungs-

geschichte Mesmers geht voran, und zeigt uns, daß Mesmer's Geist das, was wir oben als Entwicklungsgang des Systems aus gewissen Gründen umgekehrt erfaßt haben, ursprünglich, wie dieses wohl bei allen originalen (nicht beabsichtigten) Entdeckungen der Fall seyn möchte, in der Fülle der Idee, also theoretisch und practisch zugleich, aufnahm, und sein System von vornen herein mit einer Ansicht des Einflusses der Gestirne auf den menschlichen Körper, (also mit Elementarbegriffen des Magnetismus) in seiner Inauguraldissertation, im Jahre 1764, als er 30 Jahre alt war, eröffnete. Wir wünschten, daß diese kurze Biographie ganz in unserm Archiv niedergelegt und dadurch, so weit es ihm möglich, verbreitet werden möge.

Das Uebrige dieses Theils ist in Form eines lichtvollen Commentars über die Hauptsätze des Mesmer'schen Lehrgebäudes, die hier der Reihe nach mit größerer Schrift wiederholt werden, (was wir nicht mißbilligen, weil es die Uebersicht erleichtert), abgefaßt. Man sieht überall den heldenkenden Mann, den keine Systemform verblendet, und der doch die philosophischen Systeme der Zeit hinlänglich kennt, um den Werth speculativer Ideen zu fassen, und, wo es nöthig, das Licht der Speculation über das Dunkle untergeordneter Begriffe und bedeutsamer Anregungen zu verbreiten. Man sieht aber auch zugleich den geübten und erfahrenen Magnetiseur, dessen Verdienste um eine methodische und ausgebreitete Anwendung des thierischen Magnetismus als Heilungsmittels, das Zeitalter, trotz mancher Widersprüche, die größtentheils auf

Wissverständnissen beruhen, und sich wohlwollend lösen werden, schon jetzt anerkennt, und immer mehr anerkennen wird, wenn Wohlfart fortwährend sich der huldvollen Unterstützung und Auszeichnung einer menschenfreundlichen Regierung erfreuen darf.

Da wir gewöhnlich in diesem Commentar unsern eignen Ansichten begegnen: so heben wir nur Einiges, theils zur Erläuterung, theils zur Einrede, aus.

S. 6. „Mit beiden (mit dem gemeinen Materialismus, so wie mit dem Idealismus) hat der Mesmerismus nichts gemein, als das Wahre: daß da, wo Idee, wo Eigenschaft ist, sich auch Materie dazu gleichzeitig findet, und daß da, wo Materie ist, diese niemals ohne die Eigenschaft erscheint. Idealismus und Materialismus sehen wir hierin gänzlich in eine Einheit als bloß verschiedene Strahlen verbunden. Geist: Stoff und Stoff: Geist ist untrennbar, wie alles Dagewesene, alles Daseyende, und alles Werden nur durch die Wechselwirkung des Einzelnen im Ganzen bedingt ist.“ —

S. 23. „Wer nun sich unter der Allflut nur eine abgesonderte, sehr feine in Bewegung gesetzte Materie, also eine Gattung von Materie denkt, der irrt gräßlich an der hier entwickelten Idee, am Grundsatz; — das Alldurchströmende (Gesamstflut) ist der wahre Proteus, worin Aether zu Wasser, Wasser zu Luft, Luft wieder zu Aether wird, und tausend und abertausend Mittelglieder der Verwandlungen vom scheinbar Festen, welches dem noch beweglich durchströmt ist, bis zum Unbeweglichen

„der Urmaterie in immerwährendem Wechselstrom vorhanden sind.“ —

Im raten Sage, wo aus der Unmöglichkeit des Fortrückens im Wollen, ohne augenblicklichen Esatz, gefolgert wird, „daß jedes Festwerden ein Heerd einz und ausgesender Ströme werde, und so der Mittelpunkt des Festwerdens auch der von den überwiegenden Richtungen der Ströme — allgemeine Bewegung in der Richtung nach der Form von Wirbeln“; — wird zwar auf die Nothwendigkeit, diese Anschauung richtig und fest ins Auge zu fassen, hingewiesen, aber eine Selte reicht nicht hin, den Commentar dazu zu liefern in einer Zeit, wo unter uns mathematische und atomistische Constructionsweisen Lehrern und Lernenden weniger geläufig sind, als sie dieses in früheren Zeiten gewesen. Ein Commentar sollte bei schwierigen und dunklen Stellen nie bloß rufen: „aufgeschaut!“ — sondern bei der Hand nehmen, ein paar Schritte weiter führen, und dann auf den Weg zeigen.

S. 37., wo Hr. W. Mesmiers wichtige Frage: „Könnte man nicht behaupten, daß wir nur wachen, um zu schlafen?“ mehr entschuldigt, als vertheidigt, glauben wir ein Verkennen der Idee des Schlafs, die Mesmern vorgeschwebt, zu entdecken; ein Verkennen, welches auf jede Theorie des thierischen Magnetismus von nicht unbedeutendem Einfluß seyn wird. Hr. W. sagt nämlich: der Schlaf, als das Pflanzliche im Menschenleben, sey das Erste und Nothwendige seiner Existenz, und wenn das Wachen gedient habe, Nahrung zu suchen, — nicht nur für

den Leib, zur Vegetation, sondern für den ganzen, aus Seele und Leib bestehenden Menschen: „so könne dieser „schlafen, um froh wieder zu seinem Tagewerk zu erwachen“. Wir antworten: Mesmers Lehre trägt das Gepräge der Natur vorzüglich darin, daß sie nirgends aus Sentimentale kreift, vielmehr geradezu, treu, wahr und naiv zum Ziel strebt. Schlaf ist bei Mesmer Inстинктleben, Wachen — Vernunftleben, beide Lebensformen aber im Begriff des Menschlichen vereint, also menschliches Inстинктleben, menschliches Vernunftleben! Sieht da nicht jeder, daß, wenn in dem zweiten Ausdruck ein offener Pleonasmus liegt, im ersten nothwendig auch einer liegen muß, den wir nur nicht erkennen, weil wir den Ausdruck: „Instinct“ wachend vom Schlaf brauchen, und wie jede Somnambule, nach dem Erwachen nichts mehr von dem wissen, was wir in jenem Zustande erlebt haben, so wenig wir uns von den Vorstellungsweisen und Triebfedern der Thiere einen Begriff machen können? Aber es ist immer der ganze Mensch, welcher schläft und welcher wacht, und Mesmer wollte uns durch jene Frage darauf aufmerksam machen, daß wir schlafend ein allgemeines, wachend aber ein besonderes Leben führen, daher dort dem Göttlichen, obwohl mit unterbrochenem (doch nicht ganz erloschenem) Bewußtseyn näher seyn, und gleichsam aus der ewigen Quelle des Daseyns die Substanz schöpfen, die sich im Wachen, als Gemüth, sittlich und sinnig (ästhetisch) durch Vorstellungen und Willensacte entfaltet und aufblüht. In der Folge (von S. 243. bis S. 252.) geht jedoch Hr. M. tiefer in diesen

Gegenstand ein; und läßt die Mesmersche Grundidee durch seine Erläuterungen deutlicher zu Tag hervorblicken. Gott, als das Ursprüngliche, Unbegreifliche, das jenseits alles Daseyns liegt, wird S. 53. dem Absoluten der Schelling'schen Philosophie, — Bewegung aber und Materie, Mesmers Grundwesen, dem Gegensatz des Unendlichen und Endlichen, in welchem sich das Absolute offenbaret, gleichgesetzt. Wir müssen bemerken, daß Schelling selbst irgendwo das Absolute für das einzige wahrhaft Erkennbare erklärt, daß es mithin, so gewiß es steht, im Geiste Gottes und durch diesen die Welt anzuschauen, um soviel höher tritt, als Materie und Bewegung, als Grundwesen, von einem Schauen absteigen, das beide bis zur Abstraction auf einen gleich unendlichen realen und idealen Factor zurückführt. Mesmers Größe beruht aber darin, daß er auf einem tieferen Standpunkte an dem widerspenstigen Stoffe, dennoch zur gänzlichen Vernichtung des ihm hier mit Nothwendigkeit aufgedrungenem Dualismus hinarbeitet.

In dem Satze, der hier S. 59. wiederholt wird: „Bei jeder Bewegung der Materie muß man dreierlei betrachten: die Richtung, die Geschwindigkeit, und den Ton“, sind wir im Vorhergehenden von Hrn. Wolffarts Aufsicht abgewichen, nach welcher diese drei Elemente der Bewegung eine Trias bilden, so daß Ton und Richtung 2 Pole derselben Geschwindigkeit, als des Indifferenzpuncts, darstellen sollen. — Ton und Richtung sind nämlich nicht sowohl quantitativ und dynamisch, wie die Pole eines Magnets, sondern vielmehr qualitativ,

wie Extensität und Intensität, einander entgegengesetzt, so daß also Ton, wie auch Mesmer diesen Begriff anwendete, dasselbe für eine höhere (individuellere) Stufe ausdrückt, was die Richtung für die erste und primitive Stufe der Existenz eines bestimmten Seyns bezeichnet. Man könnte auch sagen: Richtung und Ton verhalten sich wie Aeußeres zum Innern, wie Unorganisches zu Organischem, denn erst am Organischen wird der Ton objectiv, während die Richtung sich schon im Widerstand des Unorganischen äußert. Geschwindigkeit ist nun der gemeinschaftliche Factor für beide, nämlich Relation der Richtung und der Extensität des intensiven Tons. Was von diesen Begriffen gilt, läßt sich überall in Anwendung bringen, wo von den Qualitäten entgegengesetzter Pole die Rede ist, und ist besonders für die Theorie des thierischen Magnetismus von großer Wichtigkeit. Qualitäten haben keine Indifferenz, sondern nur gegenseitige Relationen unter sich und den Stufen, auf welchen sie hervortreten. Wo sie sich indifferenziren, sind sie zeitlich untergegangen. Daher tragen Gemische Verbindungen von keinem ihrer Bestandtheile das Gepräge an sich. —

„Organisation im Sinn des Mesmerismus, ist das in der Zusammenfügung des Urstoffs zur Ausflut unmittelbar gegebne, relative Bestehen in Gestalt und Gehalt der Körperwelt.“ S. 67. — Alle bestehende (gebildete) Materie ist demnach organisch.

S. 73. Satz 38. handelt der Commentar vom Fall, da doch der Satz selbst die spezifische Schwere (etwas vermehrend) erklärt.

S. 92. Die interessante Beobachtung, die, wenn sie, wie wir inzwischen vernommen, sich allgemeiner bestätigte, von großen Folgen seyn dürfte, daß, während ein electricisch geladener Körper die Boussole an jedem Pol anzieht, Hrn. Wolfarts Finger dieselbe dagegen an jedem Pol niederbeugend abstößt, so daß sie, fest nach dem Boden gerichtet, wie angelehnt stehen bleibt, und selbst von einem angenäherten Magnet nicht in Bewegung gesetzt, wohl aber durch Gegenstriche mit dem Finger wieder ins Gleichgewicht gesetzt werden kann *).

S. 100 u. f. wird die Wärme als eine tonische Bewegung des durch Wasser modificirten Aethers, und späterhin werden auch Licht und Feuer als Modificationen desselben Flurstoffs betrachtet. Uns scheint dadurch der ursprünglichen Einsicht der Mesmerschen Hypothese ein fremdartiger Begriff, nämlich der, des Fortbestehens des Gleichen im Differenten, untergeschoben worden zu seyn. Dieselbe Materie, wie sie sich in den Verhält-

*) Daß diese merkwürdige Erscheinung, nach vielfältigen über dieselbe angestellten sorgfältigen Versuchen, höchstwahrscheinlich nur durch electricische Anziehung der geriebenen Glasplatte der Boussole hervorgebracht werde, und daß das scheinbare Abstoßen der Magnet- und Metallnadel nur ein Anziehen derselben durch die von dem streichenden Finger an der Glasplatte erregte Electricität, überhaupt das ganze Phänomen durch diese erklärbar sey, also mit dem thierisch-magnetischen Agens keine besondere Beziehung habe, werde ich in einem der folgenden Stücke dieses Archivs durch Mittheilung dieser Versuche darthun.

Kieser.

nissen der Bewegung und Ruhe organisiert hat, bleibt sich, als Flutreihe betrachtet, gleich, und indem sie, jeder höheren vermittelst, selbst wieder aller tiefer Bewegte durchknetet, ist sie, an und für sich zwar aller Materie gleich, dennoch, als diese bestimmte Flutreihe, nur eines bestimmten Tons fähig, wie z. B. die Luft des Schalls, der Aether des Lichts, so auch das Wasser der Wärme. Wenn sich nun gleich sagen läßt: das Wasser, durch Wärme gesteigert, (oder Luft genähert) übe hierin die Qualität oder den Ton des Aethers aus: so ist es doch philosophischer, die Grundidee festhaltend, mit Mesmern zu behaupten: der Ton des Wassers, als solchen, sey Wärme. Eben so glaubt auch Mesmer deutlich zu verstehen, daß er das Feuer, in der höheren Bedeutung des Worts, (vielleicht besser, das Zünden,) als den Ton der magnetischen Flut betrachte, so daß man also nicht sowohl dieses als Modification des Aethers, sondern, um mit Wolfart zu reden, als Ton, im Aether betrachten müßte. Wir erwähnen dieses nur, weil es hier unmittelbar auf die Theorie des thierischen Magnetismus Bezug hat, und weil es zugleich dazu dienen kann, den ruhigen und gediegenen Gang der Mesmerschen Atomistik an einem Beispiele deutlich zu machen. An und für sich betrachtet, würde es nicht der Mühe lohnen, um Ausdrücke und Gradationen der Begriffe zu rechten.

In dem Abschnitte: von der Electricität, S. 127 u. f., der allerdings sehr viel Treffendes, und scharfsinnige Aussprüche über das Wesen der Electricität und ihr Verhältniß zu dem Magnetismus enthält, hätten wir

und diejenigen Aeußerungen meggewünscht, nach welchen es scheinen könnte, als solle den neueren Physikern, außer Mesmern, die Idee der Electricität, als Erscheinung der allgemeinen Wechselwirkung, als ausgleichende Function des ursprünglichen Polaritätsverhältnisses, an Magnet, Feuer, Wärme, Licht sich anschließend, gänzlich abgesprochen werden. Nichtmehr möchten wir behaupten, daß diese Idee gerade unter den deutschen Physikern herrschend und so zu sagen Geist ihrer Lehre sey. Wir wollen an die früheste Darstellung dieses Grundverhältnisses, an Schellings Abhandlung über die Kategorien der Physik in der Zeitschrift für speculative Physik, erinnern, und weiter auf Oken's Naturphilosophie verweisen.

Aus dem Abschnitte: über den thierischen Magnetismus S. 153. heben wir eine Stelle aus, in welcher uns Hr. W. von dem Mesmerschen Grundton auf eine idealistische Ausweichung zu gerathen scheint, aus der schwer einzulenken seyn wird. Die Stelle lautet:

„Wie von der Urmaterie, (von der, als erster Schöpfungsstufe aus der Gottheit, unendlich frei beweglichen)
 „alles Daseyn im Weltall sich vermöge der Fortsetzung der
 „Urbewegung nach dem gleichzeitig sich ergebenden Gesetz
 „der Bewegung gestaltet und organisiert hat zu den festesten
 „und zusammengefügtesten Organismen; so wandeln sich
 „die Flutreihen wieder rückströmend, indem die Ruhe
 „Ursache und Anstoß neuer Beweglichkeit wird, in feiner
 „beweglichere um, und nähern sich in dieser Richtung der
 „Urmaterie wieder.“

„Sinnlich wahrnehmbar erscheint uns diese Rückbildung zum Greifbareren bei Wärme, Feuer und Licht im Aether, welcher im Sinnenkreis der Urmaterie am verwandtesten ist. Durch den Aether hindurch kann diese Richtung wieder hinauf gedacht werden, und so gelangt man für das thierische Leben, und höher für die geistigen Eigenschaften im Menschen als vermittelnde Träger zu Flutreihen, welche wir als die Urmaterie erkennen müssen, worin die allgegenwärtig bewegende und belebende Fähigkeit für die Ausflut der ganzen Natur erst möglich ist, worin also die Lebens- und Geistesbewegung als höchstes, als reinstes Licht sich zu offenbaren vermag.“

Hr. W. zeichnet uns hier das, was bei Mesmern fortschreitende Metamorphose, oder besser, gleichzeitige Durchdringung aller idealen Metamorphoseglieder der Weltspäre des Menschen ist, als eine Rückbildung und mikrokosmische Steigerung, er vergißt aber, anzumerken, wie sich die Elemente dieser verschiedenen Richtungen bei Mesmern anreihen. Unseres Dafürhaltens ist es die Idee des Ton's, die jene Doppelseitigkeit, oder richtiger, jene Verdoppelung der Reihen der Ausfluth, (der Weltactionen) bedingt. Ton nämlich ist gesetzte Qualität, das Phänomen aber der Qualitätsaction ist sinnliche Wahrnehmung, und die Sinnesorgane selbst sind nichts anders, als Qualitätscentra, in welchen, um mit Mesmern zu reden, die aus- und eingehenden Ströme der Weltordnungen ihren Ton verdichten und sichtbar darstellen, zugleich aber dadurch aus den Tönen

Brennpunkte bilden, welche das Zustehen und die Intensität der eingehenden Ströme der entsprechenden Reichen der Affekt verstärken. Wenn es daher oft scheint, als habe Mesmer eine große Zahl von Glutreihen in vermehrter Feinheit, als Träger der mannichfaltigen physischen Phänomene, stillschweigend angenommen, und dadurch die mancherlei zum Behuf der Naturerklärung substituirten Kräfte, denen er den Krieg erklärt, nur unter andern Namen wieder zugelassen: so deutet doch schon die Art, wie er von diesen Glutreihen spricht, die Unbestimmtheit, mit der er sie benennt, noch deutlicher der analoge Ausdruck: Feuer für zwei verschiedene Actionsweisen, — die physische nämlich und magnetische — auf die Abhängigkeit eines tieferen Zusammenhangs und einer Zweifelt der Bestimmungen in jeder derselben; die man nicht sowohl als höher und tiefer, als vielmehr in parallelen Zügen, wie Jantes im Außern (Sinn) und Mesmer im Conflict (Richtung, Mechanismus) betrachten muß. Damit ist für den theurischen Magnetismus der Blick in das Innere der Welt aufgeschlossen, und zugleich die scheinbare Willkür in der Annahme einer unbestimmten Zahl von Glutreihen gehoben, indem sich diese, wenn wir alle erfahrungsmäßig aufzuzählenden, physischen Phänomene eintragen, auf bestimmte Zahlen und Verhältnisse, welche den höchsten Denkgesetzen entsprechen, und durch sie gefördert werden, zurückführen lassen. Die Richtigkeit dieser Behauptung, welche wir schon im Vorhergehenden der Darstellung des Mesmerschen Systems eingeflocht haben, läßt sich leicht durch die Anordnung der allgemeinen physischen

Phänomene nach diesen Grundsätzen darlegen, wozu aber hier nicht der rechte Ort ist.

Hr. W. hat übrigens diesem Capitel, wie billig, die meiste Aufmerksamkeit gewidmet, und es fast Satz für Satz mit einem trefflichen Commentar begleitet. Wäre es erlaubt, bei so vielen Gelehrten noch etwas hinzuzuwünschen: so wäre es dieses, daß Hr. W. aus seiner reichen Erfahrung mehr Belege *) zur Erläuterung eingestreut und bei den paradox und überspannt scheinenden Sätzen sorgfältiger angegeben haben möge, wie weit die Erfahrung darüber etwas aussage, — wo nach am meisten Lücken seyen, — wo Zweifel und Widersprüche der Erfahrung mit den Voraussetzungen der Theorie obwalten.

Auch über die Theorie des Behältnisses hätten wir noch Etwas hören mögen, wofür wir jedoch durch sehr dankenswerthe Berichte von damit vollbrachten glücklichen Curen an Verwundeten, besonders mit verheilten und

*) Beobachtungen, wie die S. 133. im Vorbeigehen angeführte, machen nach mehreren ähnlichen Mittheilungen lästern. „**Es** ist es mir nicht bewußt, daß der kritischen Speichelföndung bei der Heilung von Gehirnkrankheiten gedacht wäre, wie sie bei der Mesmerischen Heilart als etwas ganz gewöhnliches vorkommt. Viele dieser Kranken, so wie sie sich nur kurze Zeit, oft kaum 2 Minuten lang, mit dem Mesmerischen Behältniß in Verbindung gesetzt haben, bekommen nicht bloß deutlich vermehrte Absonderung des Speichels, sondern wahren Speichelfluß, mit jedesmaliger Erleichterung und Abnahme des Uebels. So zeigen sich auch alle Sinneswerkzeuge, die edlen Organe, als die bestimmten Ausführgänge für das Gehirn, das edelste aller Organe.“ —

gelähmten Gliedern, entschädigt werden. Auch zur Heilung noch offener Wunden bewies sich dieses Verfahren sehr wirksam. — Noch müssen wir sehr loben, daß es Hr. W. nicht nöthig fand, in diesem Abschnitte die von Mesmern unterlassene Bewahrheitung der magnetischen Erfahrungen, und die Widerlegung der dagegen erhobnen Widersprüche, die man bisher zum Eckel wiederholt hat, einzuschließen, oder auch, was Mesmer gleichfalls überging, ein nosologisches Bild des Verlaufs der magnetischen Curen und Krisen zu entwerfen, die Stadien und Perioden derselben zu erörtern und auseinander zu setzen *) u. s. w.; denn Mesmers Werk geht, wie der Titel schon andeutet, aus dem thierischen Magnetismus hervor, setzt die unbedingte Gewißheit desselben aus der Idee und Erfahrung voraus, und spricht nur zu solchen, die in der Anschauung, (als Schüler im engern Sinn des Worts, oder Meister) pragmatische Ueberzeugung, Glauben und Ahnung tiefer Beziehungen des Angesehenen zu der Natur und Geschichte gewonnen haben.

*) Gegen die beliebte Eintheilung der magnetischen Krisen in Stadien erklärt sich Hr. W. S. 270. etwas zu scharf. Wenn gleich in allen physischen Phänomenen die Momente des Bildungsgangs durch die Grade der Geschwindigkeit oder durch andere Störungen leicht für die Beobachtung verdunkelt werden können: so hieße es doch geradezu die Gesetzmäßigkeit eines Vorgangs ableugnen, wenn man das Bestreben, die Ordnung der Succession in demselben, oder die Stufen der Offenbarung zu entdecken und zu bestimmen, verwerfen wollte.

Die beigelegten Kupfertafeln sind zur Leitung und
 Verförperung der Anschauung gut zu gebrauchen. Resmers
 Brustbild soll sehr ähnlich seyn. Es verräth eine derbe,
 in sich beruhigte Individualität, die eben dadurch wie
 reines indifferentes Glas, aus der dunklen Tiefe die lich-
 ten Ströme der Allflut, welche sie durchdringen, unge-
 trübt, jedoch durch eigne Gediegenheit beschleunigt und
 verstärkt, in ihre Welt zurücklenkt.

Nees von Esenbeck.

3.

De Magnetismo animali Dissertatio inauguralis
 medica, quam pro Doctoratus medici laurea
 eruditorum examini submitit J. A. Klinger,
 Wirceburgensis. Wirceburgi, 1817. Typis
 Fr. Ern. Nitribitt. 69 S. 8.

Da Inauguraldissertationen selten in den Buchhandel
 kommen, oder doch nicht hinlänglich verbreitet zu werden
 pflegen: so wollen wir hier einen Auszug der genannten
 Dissertation geben; in so weit sie die eignen Ansichten des
 scharfsinnigen Döllingers, unter dessen Auspizien diese
 Dissertation erschien, enthält. Was als Einleitung bis
 S. 34. über den Begriff des thierischen Magnet-
 ismus, dessen Symptome, und die bisher zu Erlä-
 rung derselben aufgestellten Hypothesen und Theo-
 rien gesagt wird, übergehen wir, und übersetzen wört-

lich von Paragraph 15 bis zum Ende. Vielleicht fügen wir dann noch ein paar Worte über den Standpunct dieser Ansicht hinzu.

§. 15.

Jeder Mensch, überhaupt jedes Thier lebt ein doppeltes Leben, das der Gattung, und das des Individuum. Jenes kommt jedem einzelnen Menschen zu, insofern er das Menschengeschlecht repräsentirt, und sich zu diesem verhält wie der Theil zum Ganzen, dieses aber insofern er selbst ein Ganzes ist. Das Leben der Gattung aber ist dasjenige, welches unmittelbar durch das Naturgesetz, welchem die Gattung, als ein Theil des Universums folgt, bedingt wird. Nach diesem Gesetze entspringt aus der Erde, dem Planeten, welchen wir bewohnen, unter dem Einflusse der übrigen Gestirne nach den eigenthümlichen Qualitäten der Erde der Mensch; und zwar zuerst als ein einziges Paar, welches aber das Vermögen aller Entwicklungen des ganzen Menschengeschlechts, welche dasselbe in den verschiedenen Perioden des Erdlebens auf der Oberfläche derselben theils schon durchlaufen hat, theils noch durchlaufen wird, in sich trägt.

Das individuelle Leben entspringt da, wo die Gattung sich unter dem unendlich mannichfaltigen Einflusse der äußeren Natur bildet, und durch die Bildung selbst verändert. Denn wie die Menschengattung nach einem gewissen Naturgesetz existirt, existirt auch jedes Ding, das den Character eines Naturproducts an sich trägt, vermittelt eines speciellen Naturgesetzes; alle diese Gesetze aber stehen unter sich in Wechselwirkung, so, daß jedes

das andere beschränkt, und aus dem Widerstreite der Beziehungen unverlegt hervorzugehen strebt. Jedes specielle Naturgesetz kann sich demnach gegen die Gesamtheit der übrigen nur behaupten, indem es ihnen durch eine Kraft Widerstand leistet, und wird durch dieses Streben, sich zu behaupten nothwendig mannichfaltigen Einflüssen unterworfen. So trägt, wenn der Mensch durch Zeugung seine Gattung erhält, dieser Zeugungsact selbst wieder einen Grund der Beschränkung der Gattung in sich; denn, wenn gleich der Mensch aus sich, durch eine ihm inwohnende Kraft zeugt, so reproducirt er doch dadurch keineswegs sich selbst, sondern einen anderen Menschen, den er, auch bei der sorgfältigsten Erziehung, nichts desto weniger dem Einflusse der Außenwelt hingeben und zusehen muß, wie ihn die Natur fortbilden werde, so daß also der Zeugungsact selbst in seinem ganzen Verlaufe von den Kräften der äußern Natur abhängt.

§. 16.

Auf solche Weise lebt und stirbt die Gattung durch die Zeugung. Die Ursachen aber, welche das Leben des Individuum bestimmen, sind: das Klima, das wieder durch die Eigenschaften des Bodens und seiner Umgebungen, durch die Natur der Gewässer, die herrschenden Winde, die physische und geographische Lage auf die mannichfaltigste Weise bestimmt wird, — ferner die Zeit der Empfängniß und der Geburt, — die Natur der Eltern, Gemüthsbewegungen, Speise und Trank der Mutter während der Schwangerschaft; — die Nahrung und die Umgebungen des Kindes, die Witterung und der stehende

Gesundheitscharakter, in welche besonders seine Entwicklungsperioden fallen, und unzählige andere Einflüsse dieser Art.

§. 17.

Obgleich also die Gattung ursprünglich auf einem Grundgesetze der Natur beruht, ist dennoch das individuelle Leben in seiner unbegrenzten Verschiedenheit keinem Gesetze mehr unterworfen. Denn so groß die Zahl der Einflüsse, die das individuelle Leben gestalten, schon an und für sich ist, eben so mannichfaltige Modificationen ihrer Verbindungen lassen sich denken, so, daß keine menschliche Berechnung hinreicht, sie vollständig zu bestimmen.

Wie sich aber auch irgend eine Individualität aussprechen, oder auf welche Weise sie hervorgebracht worden seyn mag, immer stellt sie doch die bestimmte Form dar, unter welcher jeder Mensch das Leben der Gattung lebt. Sonach ist das Moment der Gattung in dem Menschen das Allgemeine, Innere, oder Wesentliche; das des Individuum aber ist in ihm ein Zufälliges, Aeußeres oder lediglich Formales. Da aber das Individuum eine nothwendige Existenz hat: so kann auch jenes zwiefache Leben nur durch Abstraction gesondert werden; der Wirklichkeit nach aber fallen beide in ein Leben zusammen.

Daher ist auch das Individuelle in dem Individuum eben so nothwendig, als das Gattungsgemäße, obgleich beides auf sehr verschiedenen Prinzipien beruht; aber eben deshalb widerstreben sich auch Beide in jedem einzelnen Menschen wechselseitig; denn auf der einen Seite

strebt die Gattung sich gegen jede Schranke zu behaupten, selbstständig zu werden, und so den Lauf des Lebens ihrem Urgeetze gemäß, zu vollenden; auf der andern Seite aber werden die von dem Einflusse der Außenwelt vorgezeichneten Umgrenzungen des Lebens in dem Individuum auf gleiche Weise befestigt, und die organische Thätigkeit kann, obgleich aus der Gattung entsprungen, weil sie in der Wirklichkeit die Form der Individualität annimmt, doch nicht dem Gesamtstreben der Gattung gehorchen, und in dieser Beziehung erscheint die ursprünglich aus einer Beschränkung des Gattungsgesetzes erzeugte Individualität schon selbst wieder als eine Grenze der Gattung.

§. 18.

Diese Beschränkung der Gattung nun offenbart sich zwar in allen Lebenserscheinungen, — in den zahllosen Verschiedenheiten des Körperbaus, — in den mannichfaltigen Verhältnissen der einzelnen Theile zu einander und zum Ganzen, — in den Bewegungen und deren Wirkungen, z. B. in der Zunge, in der Haltung und dem Ausdruck des Leibes, in den Schriftzügen, u. s. w.; am deutlichsten aber zeigt sie sich doch in demjenigen Gebilde, das schon vermöge seiner ursprünglichen Bestimmung die Grenze des Individuum bestimmt, nämlich — in der Haut.

§. 19.

Jedes Theilgebilde eines lebendigen Leibes führt ein zwiefaches Leben; a) ein allgemeines, in der wechselseitigen Verbindung mit allen übrigen Theilgebilden, woraus der lebendige Leib besteht, und b) ein beson-

deres, welches ihm nach seiner eigenthümlichen Bedeutung zukommt. Das erste dieser Lebensverhältnisse nennen wir das allgemeine oder lieber das polypöse, das andere aber das besondere, nach den besondern Bestimmungen.

Auch die Haut lebt ein solches zwiefaches Leben; denn einmal wird sie, als ein Theil des ganzen Leibes zugleich mit den übrigen Theilgebilden ernährt, wächst mit ihnen, steht mit ihnen in Wechseleerregung und nimmt im Allgemeinen Theil an den Zuständen des Ganzen. Dann aber ist die Haut auch ein selbstständiges lebendiges Gebilde, welches mit ihm eignen Kräften auf eine besondere Weise wirkt, die Einflüsse von außen auf eine eigne Weise aufnimmt und auf sie, wie auch auf die Einwirkungen der übrigen Theilgebilde zurückwirkt.

Das besondere Leben der Haut beruht im Allgemeinen darauf, daß sie sich als die äußere individuelle Grenze des lebendigen Leibes darstellt, so wie das Knochengestänge die innere Grenze der Gattung ausmacht. Aus dieser Bedeutung folgt:

- 1) Durch die Haut wird das Individuum als solches begründet.
- 2) Die Haut ist das Zwischenglied, wodurch das Individuum von der Gattung geschieden wird.
- 3) Eben so wird durch sie jeder einzelne Mensch von der gesammten Natur losgetrennt.
- 4) Durch die Haut steht ein Individuum in Wechselwirkung mit dem andern und
- 5) mit der ganzen übrigen Natur.

Die Haut ist demnach überhaupt das Lebensgebilde, vermittelt dessen ein Individuum in die äußere Natur unmittelbar einwirkt, wodurch es aber auch wieder Einwirkungen der Außendinge empfängt, und man kann deshalb die Sinneswerkzeuge nur als besondere Bestimmungen der Haut betrachten, welches sich leicht erweisen läßt, wenn man die Stufenleiter von dem Gefühle zu den edleren Sinnen verfolgt.

§. 20.

Das Thierleben beruht auf der Wechselwirkung der Nerven und Gefäße, als der eigentlichen zeugenden Kräfte (Factores) der Thierheit. Das allgemeine oder polypöse Leben entspringt aus der Einheit, welche diese beiden Systeme durch Ineinandermirken hervorbringen, so daß sowohl alle Nerven des Leibes, als alle Gefäße für sich zusammen genommen ein Ganzes bilden. Das besondere Leben aber erhält seine Bestimmungen theils durch die Art und Weise, wie die Nerven und Gefäße sich in einem gewissen Organ vertheilen, theils durch das in ihm vorherrschende Verhältniß der beiden Factoren zu einander, theils durch das Verhältniß, in welchem die zu einem Theilgebilde gehörigen Nerven und Gefäße sich von dem Ganzen ihres Systems absondern, um sich dem besondern Gebilde unterzuordnen.

Ein Theil des ganzen thierischen Lebensverlaufs ist dahin gerichtet, die beiden Grundsysteme des Lebens hervorzubringen, weil sich das Thier seine zeugenden Kräfte selbst setzt, der andere Theil desselben aber geht aus der Wechselwirkung beider Systeme auf und in einander

hervor, sobald ihre Bildung, als solcher, vollendet ist. Jenes nennen wir das vegetative, besser automatische — dieses aber das thierische, besser sensorielle Leben.

Das automatische Leben besteht in der Hervorbringung einer gewissen Substanz, aus welcher das Zellgewebe, als die Indifferenz, und dann Gefäße und Nerven, als die beiden Lebensfactoren, erwachsen. Da der thierische Leib ein nur durch sich selbst begründetes Ganze ist: so muß die Wirkung der Nerven und Gefäße schon bei dieser Bildung mit vorhanden seyn, doch nicht frei und selbstständig, sondern der Materie einwohnend.

Das sensorielle Leben entspringt aus der freien die Grenzen der Materie überschreitenden Thätigkeit der Nerven und Gefäße, und offenbart sich durch Vorstellungen, welche theils Gefühle, theils Triebe sind.

Die Haut nimmt an diesen beiden Lebensformen Theil und erhält dadurch eine doppelte Bedeutung. Sie gehört zum automatischen Leben, wenn sie überhaupt die Bildung begrenzt, wenn sie die im Körper erzeugte Wärme ableitet, und wenn durch sie die Ausdünstung bewirkt wird; in das sensorielle Leben aber geht sie ein als Sinnorgan, und im Allgemeinen durch ihr Vermögen, zu empfinden.

§. 21.

Um die sogenannten magnetischen Erscheinungen hervorzurufen, wird zuerst auf die Haut einer Person durch eine andere gewirkt. Denn die Manipulation besteht bekanntermaßen darin, daß der Magnetisirende seine Hände entweder in unmittelbarer Berührung der Haut

oder in geringer Entfernung von derselben vom Scheitel der zu Magnetisirenden nach den Spitzen der Extremitäten führt, und in weiten Bogen wieder zum Scheitel zurück lenkt; auch die anderen, doch seltner angewandten Verfahrungsweisen, wodurch dieselbe Wirkung hervorgebracht wird, Anhauchen, Anwehen, Besprengen, Drücken, wirken in gleichem Maaße auf die Haut der zu Magnetisirenden, und dasselbe geschieht, wenn andere vermittelnde Substanzen, sogenannte Substitute, als Bäume, Wasser u. dgl., nachdem sie zuvor magnetisirt worden sind, zu Hülfe genommen werden. Wenn aber Erscheinungen, den magnetischen ähnlich, für sich, ohne äußere Einwirkung, entstehen, müssen wir annehmen, daß durch irgend eine innere Veränderung des belebten Leibes derselbe Zustand der Haut entstanden sey, den die künstliche Berührung hervorzubringen pflegt.

Hieraus erhellt zugleich das Verhältniß des thierischen Magnetismus zur Electricität. Wenn nämlich zwei unorganische Körper durch ihre Oberflächen in einander wirken; so entsteht ein eigenthümlicher Prozeß, der electricisch genannt wird. Eben so wird die Reihe der magnetischen Erscheinungen durch die wechselseitige Einwirkung der Oberflächen zweier lebendiger Menschen, nämlich der Organe der Haut, dergestalt hervorgebracht, daß sie wenigstens in Hinsicht ihrer Erzeugung dieselben zu seyn, und nur durch die Verschiedenheit der ineinander wirkenden Körper verschieden bestimmt zu werden scheinen. Vielleicht ließe sich daraus jenes Phänomen ableiten, wo die Somnambülen Feuer oder Funken zu sehen wähnen, und

zwar nur sie allein, wie beim Galvanismus das Feuer nur dem, der den Versuch an sich macht, erscheint. Jetzt sehen wir auch, wie ein electrisches Bad zugleich mit dem thierischen Magnetismus angewandt, die Erregung desselben erleichtert, weil nämlich durch Electricität ein Zustand der Haut hervorgerufen wird, der mit demjenigen, unter welchem die magnetischen Erscheinungen vorkommen, Aehnlichkeit hat.

§. 22.

Durch die magnetische Berührung verliert zuerst die Haut ihr besonderes Leben oder ihre besondere Bedeutung und behält nur ihr allgemeines oder polypoides Leben.

Die erste Erscheinung, welche sich den Augen darbietet, besteht darin, daß die Magnetisirte eine Neigung empfindet, die Augen zu schließen. Bald nachher schließt sie sie wirklich, und hat dann nicht mehr das Vermögen, sie wieder willkürlich zu öffnen. Es ist sehr natürlich, daß das besondere Leben der Haut zuerst in jenen Organen schwinde, in welchen sich die Besonderheit desselben am meisten offenbart hatten; dieses ist aber vorzüglich der Fall bei den Sinnwerkzeugen, als den Hauptvermittlern der äußern Wahrnehmungen, durch welche die Einwirkung auf das Aeußere, und die Aufnahme der Wirkungen des Aeußeren bedingt wird. Das Gesicht ist aber unter den übrigen Sinnen bei weitem der besonderste, und seine Verrichtungen ruhen daher nothwendig zuerst. Daher könnte man sagen, die Sonderung der Haut durch das Vorherrschen des Sehnerven, als wodurch die Be-

sonderheit erscheint, werde durch das Schließen der Augenlider wieder gebunden, und kehre so ins Allgemeine zurück.

Nach dem Auge hört das Ohr auf, seine Dienste zu leisten und etwas später die übrigen Sinneswerkzeuge, daher der Mensch allen äußeren Eindrücken unzugänglich wird. Dieser Zustand gleicht ganz einem tiefen Schlafe, und geht nicht selten in Sopor und in Starrheit des ganzen Körpers über.

Daraus geht zugleich hervor, warum die Magnetisirten nach dem Erwachen aus diesem tiefen Schlafe alle Spur einer Erinnerung an denselben verloren haben, da doch die Kranke, die nur bis zum Schließen der Augen gekommen, sich immer noch dessen, was mit ihr vorging, bewußt bleibt. Hier aber, wo alle Spuren des besondern Lebens getilgt sind, und die Wechselwirkung mit der Außenwelt gänzlich aufgehoben wird, kann sie auch zu keinem Bewußtseyn der Außendinge mehr gelangen.

§. 23.

Indem auf solche Weise das besondere Leben der Haut irgend eines Einzelwesens aufgehoben wird, wird zugleich jede Verbindung desselben mit der äußeren Natur gelöst, und dasselbe, so zu sagen, sich selbst übers lassen, da es keine Kunde mehr von den Dingen außer ihm, welche nur durch die Einrichtungen der Sinne erworben wird, erhält. Durch fortgesetzte Berührungen nun des Magnetisirenden wird diese Entfremdung von dem Aeußeren immer auffallender, so wie die Magnetisirte immer mehr in sich zurückgedrängt wird, zugleich steigt die

einmal geweckte innre Thätigkeit immer höher, und die Magnetisirte wird sich so ihrer Befreiung von der Schranke der Individualität bewußt. Es entsteht jene Stufe des Magnetismus, wo man sagt, daß die Kranke in magnetischen Schläfe wach werde. Diese Stufe muß sich nothwendig durch die Anschauung eines unbegrenzten Raums auszeichnen, weil zwar das Bewußtseyn wieder auflebt, der freie Verkehr mit den Außendingen aber noch nicht wieder hergestellt ist, wie aus der Realität jenes Phänomens erhellt. Zugleich erkennen wir aus dem Gesagten, warum keine Magnetisirte auf einer tieferen Stufe vor dieser redet. Denn die Sprache beruht auf einer willkürlichen Muskelbewegung; jede solche Bewegung aber ist, wenn sie erfolgt, auf etwas Aeußeres gerichtet. Da aber die Magnetisirte, so lange der Verkehr mit dem Aeußeren noch nicht in ihr wieder hergestellt ist, nichts Aeußeres erkennt: so kann sie, wie dieses im natürlichen Schlaf gleichfalls Statt findet, auch nicht reden. Um dieses zu bestätigen, müssen wir noch daran erinnern, daß die Bildung der Sprache mit der der Sinne gleichen Schritt halte. „Wenn den Somnambülen die Sinnesempfindlichkeit zurückzukehren anfängt, bemühen sie sich, auf Fragen, die man an sie richtet, zu antworten, schelen aber keine Worte zu finden, oder die Sprachorgane noch nicht regieren zu können,“ sagt Masse in der Schilderung des Uebergangs einer Magnetisirten vom magnetischen Schlaf zum Somnambulismus.

§. 24.

Das Individuum, das nun, von aller individuellen

Begrenzung befreit, gleichsam ins All aufgelöst ist, kann sich bei diesem Vorgang nicht leidend verhalten, sondern wird vielmehr durch innere Noth gezwungen, dieser Auflösung zu widerstreben, eine Gegenwirkung, vermittelt deren die Haut ihre volle Bedeutung fast zu erhalten strebt. Das besondere Leben der Haut, nämlich die Bedeutung derselben, worin sie als individuelle Grenze des thierischen Körpers existirt, und diese allein, ist aber erloschen; und doch ist wieder die Haut nach einer nothwendigen Bestimmung ihrer Existenz dasjenige, vermittelt dessen das Individuum reagirt, wodurch ihr wieder ein besonderes, aber von dem ihr im gewöhnlichen Zustande eignen ganz verschiedenes, höheres, die Gattung unmittelbar berührendes Leben zu Theil wird. So empfängt nun die Haut eine weit allgemeinere Bedeutung, und ihr Vermögen für das Aeußere wird vermehrt, daß durch sie mit größerer und freierer Gewalt auf die äußere Natur gewirkt werden kann. Das Individuum lebt jetzt nicht mehr ein von engen Grenzen umschriebenes Leben, sondern vielmehr das der Gattung; es stellt in sich die Gattung dar. Nach dem die Schranken der Besonderheit der Haut aufgelöst sind, herrscht die Allgemeinheit der Gattung in dem Besonderen. Die Somnambule umfaßt nun Alles, was mit der Menschengattung entweder verbunden ist, oder in Wechselwirkung steht. Jene höheren magnetischen Stufen, die sich uns darbieten, bezeichnen die allmähliche Annäherung zu dieser höchsten.

§. 25.

Wenn das Individuum dahin gelangt ist, sich, als

solches, zu behaupten, und zu dem Ende die Besonderheit der Haut, die es abgelegt hat, nothwendig selbst wieder in sich aufgenommen hat, wird es sich völlig durchsichtig, so daß es seinen ganzen innern Bau anschauen kann, und aus der Idee der Gattung, als der höchsten Stufe der Vollkommenheit, deren es fähig ist, die inneren krankhaften Abweichungen von derselben erkennt. Jetzt beschreiben die Kranken ihren anatomischen Bau und dessen Unregelmäßigkeiten aufs genaueste, und zeigen zugleich, was aus der Annäherung an die Gattung folgt, die passendsten Mittel zu Heilung ihrer Krankheiten an. Fragt man sie, wie sie dieses wissen: so antworten sie, daß sie dieses Alles sahen, oder empfänden, oder es schwebte ihnen vor oder als wenn jemand aus der Ferne es ihnen sage, welches letztere vielleicht ein Zeichen noch geringer Entwicklung des Hellsehens seyn möchte. Diese Rückwirkungen erfolgen bei einigen früher, bei andern später, nach der größeren oder geringeren Kraft, womit die Individualität sich zu behaupten strebte, so daß sie bei einigen nur durch die größten Kraftanstrengungen des Magnetisirenden hervorgebracht werden können.

Diese Anschauung des eignen innern Zustandes entsteht zuerst, weil die Magnetisirte sich selbst der nächste und liebste Gegenstand ist; aber bei einem weiteren Fortschreiten dieses Phänomens vermag sie alles Außere mit derselben Klarheit und Deutlichkeit zu durchschauen; denn es ist klar, daß, da die Somnambülen die Gattung in sich darstellen, ihnen nichts mehr verborgen seyn kann. Das

Nächste, wie das Entfernteste, liegt offen vor ihnen; ihr Blick dehnt sich über das ganze menschliche Geschlecht aus, das sie gleichsam in sich selbst zusammenfassen; sie erkennen die Krankheiten Anderer; selbst die Gedanken des Magnetisirenden sind ihnen bekannt; sie wissen genau, was Menschen, die durch weite Räume von ihnen getrennt sind, begegnet. — Solchergestalt können sie selbst in fremden Sprachen reden, denn die Verschiedenheit derselben beruht lediglich auf individuellen, klimatischen Gründen, und die Gattung faßt ja alle Sprachen der Menschheit in sich. Auch der veredelte Ausdruck in Stimme und Sprache kann aus diesem veränderten Verhältnisse mit der Außenwelt abgeleitet werden; denn da jede willkürliche Bewegung als etwas gleichsam nach Außen Gerichtetes von diesem Aeußeren selbst abhängt, dessen Wahrnehmung die Sinnesverrichtungen darbieten: so muß nothwendig durch die Veränderung dieser Vermittler die Bewegung selbst ebenfalls verändert werden, und wir können daher behaupten, die Sprache der Somnambülen sey nicht mehr die, deren sich die im gewöhnlichen Zustande bedienen, sondern eine ihnen fremde, edlere, durch veränderte, veredelte Sinne bedingte. — Es läßt sich hieraus leicht einsehen, warum die Somnambülen, die diese Stufe erreicht haben, gern von Krankheiten und anderen auf diese sich beziehenden Gegenständen reden, da die Krankheit zunächst der real oder leiblich ausgedrückten Idee der Gattung entgegengesetzt ist. — Frei von jeder individuellen Schranke, laben sie sich im höchsten Entzücken an der Wonne

der Seligen, und es zeigt sich in ihren Mienen eine beinaß himmlische Verklärung.

§. 26.

Die Erscheinungen eines Vermögens, sowohl in Hinsicht des Raums, als der Zeit in die Ferne zu sehen, wodurch die Somnambülen von dem gewöhnlichen Zustande des Menschen so sehr abweichen, haben längst die Zweifel der Gegner des thierischen Magnetismus genährt und aufrecht erhalten. Unserer Meinung nach sind die Thatsachen selbst durch die Beobachtungen so vieler würdigen Männer so sicher begründet, daß darüber auch nicht der geringste Zweifel übrig bleiben kann. Dagegen sind die verschiedenen Versuche, jene Erscheinungen zu erörtern und zu erklären, die uns bis jetzt vorgekommen sind, größtentheils sehr unglücklich ausgefallen; wir aber sind überzeugt, daß sich nach unserer Ansicht des thierischen Magnetismus jene Erscheinungen sehr ungezwungen und klar ableiten lassen.

Den Kranken ist nämlich in der magnetischen Krisis nichts verborgen, was mit anderen, wären sie auch noch so weit von ihnen entfernt, vorgeht. So wußte die Kranke, deren Behandlung Schelling ¹⁾ übernommen hatte, daß einer ihrer Verwandten, obwohl derselbe über 150 Meilen von seiner Familie entfernt war, gestorben sey. Wienholds Somnambüle ²⁾ wußte vom Tode eines ihrer Freunde, von dessen Krankheit sie bloß im Wachen

1) Jahrbücher der Medicin. B. II. S. 43. u. f.

2) Heilkraft des thierischen Magnetismus. Bd. III. Abth. 2. S. 62.

gehört hatte. Arndts Kranke ³⁾ erkannte, daß die Ursache, weshalb ihr Arzt ausblieb, in einer Krankheit, von der er befallen worden war, beruhe. Eine andere Somnambule ⁴⁾, die sich seiner Behandlung übergeben hatte, schrie plöglieh unter Seufzern mit großer Beklemmung: „O Gott! mein Vater, — er stirbt.“ Darauf erwachte sie und wußte nicht, was vorgegangen war. Noch in zwei andern darauf folgenden magnetischen Krisen hatte sie dasselbe Gesicht. Als sie gefragt wurde, was ihrem Vater begegnet sey, antwortete sie: er liege in seinem Blute und ersticke, ja, er sterbe schon. Nach einigen Wochen erhielt sie durch einen Brief ihres Vaters, der 70 Meilen von ihr entfernt wohnte, die Nachricht, daß er in der Zeit, die genau mit jenem Ausrufe übereinstimmte, die Kellertreppe hinabgestürzt sey, und sehr viel Blut verloren habe. — Jungfer W., deren Geschichte Klein erzählt ⁵⁾, sagte dem Vater der Familie, die sie aufgenommen hatte, alles voraus, was sich mit seinem im Kriege befindlichen Sohne zutrug; sie beschrieb sein Aussehen und seine Gesichtsbildung, ohne ihn je gesehen zu haben, so genau, daß man ihn daraus nothwendig erkennen mußte, und indem sie ihn gleichsam durch alle Schlachten begleitete, sagte sie oft aus, daß er sich im Treffen allzusehr wage, ja, sie offenbarte sogar einmal

3) Beiträge zum thierischen Magnetismus. S. 348.

4) Ebendas. S. 76.

5) Eschenmayer Versuch, die scheinbare Magie des thierischen Magnetismus zu erklären. S. 17.

seinem Vater, daß er in einem gewissen Lazarete an einer Gesichtswunde liege, und deshalb gar nichts essen könne, doch sey die Wunde nicht gefährlich. Nachmals unterrichtete sie auch den Vater von den Fortschritten seiner Heilung. — Wer möchte nun den Berichten so glaubwürdiger Männer nur noch den leisesten Zweifel entgegenstellen?

§. 27.

Der Mensch besitzt das Vermögen über die Schranken seines räumlichen Daseyns hinaus auf Dinge außer ihm zu wirken, ein Vermögen, welches sowohl die mit den schwingenden Pendeln angestellten Versuche, als selbst die Erscheinungen des thierischen Magnetismus beweisen. Dieses Vermögen ist, wie jede menschliche Action, durch die Haut, als das Organ, das die Individualität desselben bestimmt, und seinem allgemeinen Seyn Schranken setzt, umschrieben, und auf eine eigenthümliche Weise eingeeignet, so daß es sich nicht ins Unendliche ausdehnen kann; durch den thierischen Magnetismus aber wird diese Beschränkung aufgehoben. Denn dadurch, daß die Haut ihr besonderes Leben verliert, und nur das polypöse behält, wird sie gleichsam geläutert, so daß sie die nunmehr freie hervortretende Thätigkeit nicht mehr in ihren nach der Unbegrenztheit strebenden Wirkungen hemmt, und umgekehrt, Eindrücke aufzunehmen vermag, die zuvor dem Individuum entgingen. Dadurch wird es möglich, daß die Somnambülen mit Personen wie verbunden sind, die weit über den gewöhnlichen Wirkungskreis von ihnen entfernt sind. Daher kann dieses bewundernswürdige Vermögen, in die Ferne zu sehen, nur als ein magnetischer

Verfehrt betrachtet werden; denn es wird vor allen Dingen eine gewisse Richtung der Aufmerksamkeit der Somnambule erfordert, um abwesende Personen zu sehen, da sie gewöhnlich entweder durch den Magnetisirenden, oder durch Andere in ihrer Umgebung aufgefordert werden müssen, das zu beobachten, was mit jenen Entfernten vorgeht. Diese Erscheinung des Fernsehens entsteht häufig nur unter angestrengten Versuchen, wie schon im gewöhnlichen Zustande zu jeder Sinneswahrnehmung ein gewisser Grad von Aufmerksamkeit erfordert wird, daher ein Mensch, der reiflich über einen Gegenstand nachdenkt, und sich bloß mit seinen Gedanken beschäftigt, nichts von allem dem hört oder sieht, was inzwischen außer ihm vorgeht. In solchen Fällen, wo eine solche äußere Richtung der Aufmerksamkeit nicht Statt gefunden zu haben scheint, standen die Somnambulen schon zuvor in einer natürlichen Beziehung zu den Abwesenden; denn diese waren dann entweder Verwandte von denselben, oder es fand doch schon ein magnetisches Verhältniß zwischen ihnen Statt. Es ließe sich auch denken, daß z. B. bei der Somnambule Arndts, die ihren Vater in seinem Blute schwimmen sah, der Vater seiner Tochter mit seinem Denken an sie entgegen gekommen sey, und diese Wirkung aus der Ferne von ihr vermöge ihrer erweiterten Wahrnehmungssphäre aufgenommen worden sey, was aber ohne diesen magnetischen Zustand nicht geschehen seyn würde, wie sie denn auch in ihrem natürlichen Befinden nicht einmal eine Ahnung von jener Begebenheit hatte. Daß dieses Fernsehen durchaus nicht mit dem Sehvermögen im eigentlichen

Sinne verwechselt werden dürfe, sondern daß es vielmehr für eine rein magnetische Beziehung gehalten werden müsse, geht schon allein daraus hervor, daß die Somnambülen nur von einem Gegenstande berührt werden, nicht aber alle Dinge, die zwischen ihnen und jenem Gegenstande in der Mitte liegen, wahrnehmen, wie es sich bei dem natürlichen Sehen zuträgt; dann aber auch daraus, daß sich das Vermögen des Fernsehens nur auf Personen bezieht.

Eben so einfach und einleuchtend lassen sich die Erscheinungen erklären, wie die Somnambülen das Zukünftige und Vergangene gleich dem Gegenwärtigen zu erforschen vermögen, daraus nämlich, daß sie sich bloß auf die Verknüpfung und Conderung des Verhältnisses zwischen Ursache und Wirkung stützen. Wie der Arzt, der die Natur der Krankheit seines Patienten richtig erkannt hat, mit der größten Sicherheit die Vorhersagung des Verlaufs und Ausgangs derselben aussprechen kann, so geschieht dasselbe bei der Somnambüle. Denn indem sie ihr Inneres durchschauen, haben sie auch ihren Krankheitszustand klarlich wie vor Augen, und lesen, gleich wie in einem offenen Buche alle durch die Krankheit in ihrem Körper bewirkten Veränderungen, ohne daß ihnen eine einzige derselben entgehen könnte. Aus dem aber, was in der Gegenwart begegnet, schließen sie auf das, was nach organischen Gesetzen nothwendig darauf folgen muß, und geminnen auf solche Weise eine Kenntniß der Zukunft. Lenken sie aber ihre Schlüsse rückwärts, wobei ihnen das Gedächtniß nicht wenig zu statten kommt: so sehen sie auch die Ursachen, aus welchen die nun wahrzunehmenden Verändere

rungen entsprungen sind, d. h. sie erkennen die Vergangenheit. Wie in ihrem eignen, so können die Somnambülen auch in dem Gesundheitszustande solcher Personen, die mit ihnen in magnetischer Beziehung stehen, und die sie daher, wie sich selbst, durchschauen, die Stadien der Krankheiten angeben. Wir sehen hieraus, wie sie den Verlauf und den Ausgang der Krankheiten, z. B. den Tod, vorhersagen können.

§. 28.

Am Bewundernswürdigsten aber scheint uns die Steigerung des sittlichen und religiösen Gefühls bei allen Magnetisirten. Ihre Gespräche sind reich an den herrlichsten Sittensprüchen, an Ideen über Tod und Unsterblichkeit, an Betrachtungen über die Religion, und selbst über den Unterschied der Religionspartheyen, und zwar pflegen sie darüber mit solchem Nachdrucke zu sprechen, daß das Ungewöhnliche desselben um so mehr Erstaunen erregt, je jünger die Somnambülen sind, und je unentwickelter ihr Geist zu seyn schien. Der Sinn für Reinheit des Gemüths theilt sich den Umstehenden dergestalt mit, daß lasterhafte Menschen, wenn sie sich ihnen nähern, ihre Gemüthsruhe heftig stören. Ja sogar von Seiten des Magnetisirenden, dem sie doch in allen Stücken folgen, kann ein einziger unkeuscher Gedanke, ein einziger Kuß, die fürchterlichsten Zufälle bei ihnen hervorrufen. Auch diese Erscheinung, die sich nach keiner der bisher aufgestellten Theorien erklären läßt, wollen wir durch unsre Ansicht, so viel wie möglich, deutlich zu machen suchen.

§. 29.

Die Religion drückt das Bewußtseyn aus eines gewissen Zusammenhangs zwischen den sterblichen Menschen und dem unsterblichen Gott, den endlichen Wesen, und dem Unendlichen. Die Sittlichkeit ist das Bestreben, unsere Handlungen mit der Idee dieses Zusammenhangs in Uebereinstimmung zu bringen, welches nur dadurch möglich ist, wenn stets die Grenzen der Individualität besiegt und überwunden, und, so zu sagen, abgeschworen werden, wie wir dieses aus den Lebensbeschreibungen der Heiligen ersehen können. Alle strebten nämlich darnach, durch unaufhörliche Beschäftigungen und Anstrengungen des Gemüths die thierische Sinnlichkeit aufzuheben und sich durch Lösung aller thierisch-menschlichen Bande Gott ähnlicher zu machen, oder, mit andern Worten, durch Unterdrückung der Individualität ihr allgemeines Daseyn zu begründen. Das höchste Ziel des Systems der Anachoreten war, durch Zerstörung ihrer individuellen Grenze sich, wie neugeboren zum Allgemeinen zu erheben; daher züchtigten sie ihr Fleisch, wie einen todten Leichnam, mit Peitschenhieben und erhoben sich durch beständiges Beten und Fasten zu Gott. Was ist Sündigen anders, als das Bestreben, der Individualität im Gegensatz mit dem Allgemeinen die Herrschaft über den Geist einzuräumen, um das göttliche Gesetz zu überschreiten und der Begierde zu folgen. Die Engel wurden aus dem Himmel gestoßen, weil sie sich Gott gleich achteten, sie wurden dadurch Teufel und in den Abgrund der Hölle gestürzt; d. h. weil sie ihre Besonderheit als das höchste Gesetz anerkannten

und diese allein verfolgten, verloren sie ihr allgemeines Leben. Die Erbsünde ist nichts Anderes, als das dem Menschen eingeborne Vermögen zu sündigen, das Gesetz der Individualität, wodurch er von dem Allgemeinen geschieden und getrennt ist, das er aber durch seine eigne freie und innere Thätigkeit vernichten, die Erbsünde ausgleichen, und auf diese Weise zur ewigen Seligkeit gelangen kann.

Aus dem hier Gesagten begreifen wir nun, wie es möglich und sogar nothwendig sey, daß die Magnetisirten frei von aller sinnlichen Wollust nur von dem Gefühl für Tugend, wahre Eittlichkeit und Religion geleitet werden; denn bei ihnen ist das besondere Leben der Häßt und mit diesem zugleich die Besonderheit des ganzen Individuum zerstört, das Allgemeine tritt an deren Stelle, und wird nicht ferner durch den ihr entgegengesetzten Sinn bewegt, sondern es bleibt nur das Allgemeine, als das ihnen eingeborne Urgeſetz zurück. Sie sind also durch Kunst, und gleichsam nothgedrungen in einen Zustand versetzt worden, welchen die Heiligen durch ihre eigne freie Thätigkeit zu erreichen suchten. Man könnte daher nicht mit Unrecht behaupten, die Heiligen hätten in einem stetig durch ihre Tugend hervorgerufenen magnetischen Zustande gelebt, in dem sie alles Individuelle, das irdische Leben selbst gering achtend, sich selbst aufopfert, um frei von den Schranken des irdischen Daseyns zum Allgemeinen emporgehoben in dem ununterbrochenen und ewigen Anschauen Gottes zu leben. Der fromme Jung, genannt Stilling, sagt also wohl mit vollem Recht, //der thierische Magnetismus

„sey derjenige Zustand, in welchem die Seele, der Bande des Körpers entledigt, in eine innigere Verbindung mit den Verstorbenen trete.“ Man sieht aber auch hieraus, warum diese Erhebung der Sittlichkeit nur während des magnetischen Zustandes vorhanden ist, und warum die Magnetisirten nach dem Ablaufe desselben, wieder in ihren ehemaligen gewöhnlichen Zustand zurückkehren. Denn mit dem Wiederkehren des besonderen Lebens wird auch der natürliche Zustand zurückgeführt.

Auf dieser Erhebung der Somnambülen zum Allges meinen kann, wenn sie sich derselben wie in einem lebensdig vor ihnen stehenden Bilde bewußt werden, die Erscheinung eines sie stets begleitenden Schutzgeistes beruhen, der nach der Individualität jeder Somnambüle unter verschiedenen Gestalten erscheint.

Vom Verhältnisse des Magnetisirenden zur Magnetisirten.

§. 30.

Die Einwirkung des Magnetisirenden auf die Magnetisirte kann gewissermaßen wie ein Zeugungsact betrachtet werden; denn bei der Zeugung wird durch das Eindringen des männlichen Samens in die weiblichen Geschlechtstheile die Besonderheit derselben, als weiblicher aufgehoben; eben so wird durch die Berührung des Magnetisirenden der Haut der Magnetisirten ihre Besonderheit entzogen, indem der Magnetisirende durch seine Manipulation die Haut bestimmt, mit ihm selbst, als einem zweiten Individuum in Verbindung zu treten. Hieraus erhellt nun:

A) Warum vorzugsweise nur der Mann das Weib magnetisiren kann. Denn die Haut soll durch die Einwirkung des Mannes auf das Weib eine von ihrer eigenthümlichen Bestimmung abweichende Richtung erhalten, und folglich muß der andere Theil nothwendig an Kraft überwiegen. Der Mann gehört zunächst der Gattung, während das Weib in sich gekehrt, ein mehr individualisirtes Leben führt, was schon der Bau der Geschlechtstheile, noch mehr aber deren Function in den Geschlechtsverrichtungen beweisen. Bei der magnetischen Wirkung des Mannes auf das Weib wird demnach

- a) ein stärkerer Gegensatz Statt finden und
- b) aus diesem Gegensatze die Allgemeinheit der Gattung leichter hervorgehen, weil sich die Gattung selbst in dem Individuum in Mann und Weib spaltet. Daher kann auch ein Mann im Allgemeinen nicht auf den andern wirken, doch werden Männer von hoher moralischer Kraft wohl im Stande seyn, auf Andere von ihrem Geschlecht, von geringerer Kraft, magnetisch zu wirken, weil eben die moralische Kraft, der Wille, das dem Individuum von der Gattung gleichsam eingeborne Moment ist, hinsichtlich dessen einer den andern in höherem oder geringerem Maße übertreffen kann. — Knaben sind vor der Periode der Mannbarkeit noch als geschlechtslos zu betrachten, und daher kommt es, daß auch bei ihnen durch Männer magnetische Erscheinungen hervorgebracht werden können. — Wenn

ein Weib einen Mann magnetisirt, so wird sie nicht nur keine magnetischen Erscheinungen in ihm hervorrufen können, sondern sogar, wie z. B. bei einem in Nordhoff's Archiv *) erzählten Falle, selbst in den magnetischen Schlaf fallen, weil sie die Haut des Mannes nicht bestimmen kann, indem sie selbst als der schwächere Theil vielmehr durch jene bestimmt werden soll. — Die Beobachtungen aller magnetisirenden Aerzte bestätigen es, daß die Weiber zur Zeit der Menstruation empfänglicher für den thierischen Magnetismus seyen, als in jedem andern Zeitpunkte. Diese Periode aber ist eine durch gewisse Gesetze bestimmte Annäherung an die Gattung; jene große Besonderheit der weiblichen Geschlechtstheile, und mit dieser die des Weibes selbst wird vermindert, indem das Weib strebt, seine Grenzen zu lösen, seine Kraft über dieselben auszudehnen und der Gattung ähnlicher zu werden, welches wirklich im Momente der Zeugung, und während der Fortsetzung derselben, in der Schwangerschaft, der Fall ist, in welcher auch die Menstruation, die nur als eine unvollkommene Zeugung zu betrachten ist, aufhört.

B) Ferner verbreitet sich hieraus Licht über das eigenthümliche Verhältniß der Magnetisirten zu dem Magnetisirenden, welches man den magnetischen Rapport genannt hat.

*) Archiv für den thierischen Magnetismus. Bd. I. St. 1. Jena. 1804. S. 66. Anmerkung.

Durch die magnetische Behandlung, wodurch der Magnetisirende die Haut eines Individuum, als solche, aufzuheben strebt, zieht er die magnetisirte Person in seine Sphäre, und so wie seine Einwirkung darauf ausgeht, mit der Magnetisirten zusammen dadurch ein Ganzes zu bilden, daß er ein Wesen hervorbringt, welches die Allgemeinheit der Gattung in sich darstellt, erzeugt er eine eigenthümliche Art von Zusammenhang mit derselben. Da der Magnetisirende als der zeugende Factor, das nothwendige Glied der Kette bildet: so folgt daraus die Abhängigkeit der Magnetisirten von dem Magnetisirenden, da jene, sobald sich dieser ihr entzieht, wieder in den früheren Zustand der Individualität zurückfällt. Darum ist der Magnetisirende stets die bestimmende Gewalt für die Magnetisirte, und kann sie so weit bringen, daß sie seinen eignen Zustand in sich fühlt, wie, z. B., nicht selten der Fall ist, daß die Somnambule nur das hört und nur auf das antwortet, was der Magnetisirende spricht oder fragt. Darum fühlt sich die Magnetisirte in der Nähe des Magnetisirenden wohl, und trägt eine keusche Liebe zu demselben. Eben diese Verbindung beider zu einem Ganzen vermittelt auch die Wirkung des Magnetisirenden aus der Ferne auf die Kranke so, daß er im Stande ist, sie, und wäre er noch so weit von ihr getrennt, nach Belieben in den magnetischen Schlaf zu bringen. Denn wenn gleich die Gegenwirkungen des Individuum, die sich als magnetische Erscheinungen darstellen, aufhören: so dauert doch die Verbindung fort, besonders wenn sie schon durch wiederholtes Magnetisiren und durch weitere Forts

Schritte zu verschiedenen Stufen des magnetischen Zustans des inniger und fester geworden. Aus diesem Zusammens hange des Magnetisirenden mit der Magnetisirten läßt sich auch erklären, woher es kommt, daß die Comnambüle magnetisirtes Wasser und andere Dinge von nicht magnes tisirten unterscheiden kann; denn indem das Wasser durch das Magnetisiren die eigenthümliche Natur des Magnethis irenden annimmt, wird es sein Wasser, gleichsam ein Theil des Magnetisirenden und zugleich der Magnetisirten angenehm, die noch überdies bei gänzlich umgewandelter, feinerer und schärferer Sensibilität auch die kleinsten Vers änderungen, welche das Wasser erlitten hat, wahrnehmen kann, daher ihr der Unterschied zwischen dem magnetisirten und nicht magnetisirten Wasser um so mehr auffallen muß. Gleichfalls erklärt sich aus demselben Grunde die gegenseitige Neigung mehrerer von einem Magnetisirenden behandelten Comnambülen zu einander, die zusammen nur als Theile eines und desselben Ganzen anzusehen sind.

So wie aber die weiblichen Geschlechtstheile durch die Einsprigung des männlichen Samens keineswegs in männliche verwandelt werden, sondern nur zurückwirken, und eben in diesem Zurückwirken zeugen: so wird auch die Haut der Magnetisirten nicht zu einer dem Zustand der Haut des Magnetisirenden gleichen Beschaffenheit ge bracht, sondern sie widerstrebt der Aufopferung ihrer Ver fordertheit, und verliert eben dadurch, indem sie einen allgemeineren Charakter annimmt, ihre besondere Natur, wie es auch ausgemacht ist, daß die weiblichen Genitalien im Zustande der Schwangerschaft nicht mehr für das

Eigenthum des Weibes, sondern vielmehr für Werkzeuge des ganzen Menschengeschlechts gelten.

Freier Somnambulismus.

§. 31.

Wir bemerken bei verschiedenen Menschen Erscheinungen, denen nicht unähnlich, welche durch die künstliche magnetische Berührung hervorgebracht werden. Von diesen Zufällen, welche man freien Magnetismus nennt, pflegen vorzüglich hysterische Weiber in Nervenkrankheiten befallen zu werden, ob es gleich nicht an Beispielen fehlt, nach welchen auch bei Männern dieser Zustand bemerkt wurde; — daher auch Stieglitz Behauptung *): der Somnambulismus und das Hellsehen seien nur eigne Krankheitsformen, die sich von selbst entwickeln könnten, deren Anlage durch das Verfahren beim Magnetisiren plötzlich erhöht und zur äußern Erscheinung gebracht würden, und die daher in der Berührung nicht die nächste, sondern nur eine äußere Ursache fänden. — Der zufällige oder freie Magnetismus ist anzusehen als eine durch gewisse eigenthümliche Kräfte des lebendigen Leibes entstandne, kritische Thätigkeit, wodurch dieser die Bande seiner Individualität aufzulösen trachtet. So herrscht z. B. bei hysterischen Weibern das Geschlechtssystem, und strebt, sich alle übrigen unterzuordnen, daher die unendliche Menge von regelwidrigen Vorgängen im Gefäß- und Nervensystem, daher insbesondere die unzähligen krank-

*) Stieglitz über den thierischen Magnetismus. S. 151.

haften Aeußerungen der Nerven, die, indem sie den Gesetzen, welche der regelmäßige Zustand fordert, nicht mehr gehorchen können, genöthigt werden, ihre Verrichtungen nach den Bestimmungen des Geschlechtssystems auszuüben, so daß man mit Grund sagen könnte, ein solches Weib sey ganz in Gebärmutter verwandelt. Sobald nun hiedurch die Besonderheit der Haut aufgehoben wird, ist schon magnetischer Schlaf vorhanden, und wenn nun aus eigener Kraft Gegenwirkungen hinzukommen, durch welche die Haut sich als solche zu behaupten strebt: so entwickelt sich vor uns eine aus der eignen Thätigkeit des lebendigen Leibes entsprungne Reihe magnetischer Erscheinungen. Derselbe Zustand kann auch hervorgerufen werden durch Gemüthsbewegungen, durch Geistes- und Nervenzerrüttungen u. s. w., wobei Alles sodann auf die Kraft ankommt, womit die Haut ihre Eigenthümlichkeit zu behaupten sucht. Im Allgemeinen möchten wir behaupten, daß bei jeder Krise, als dem Product des Gattungsgesetzes in das besondere Gesetz des Individuum, wobei jenes seine ganze Kraft zeigt, eine magnetische Wirkung obwalte, und diese Behauptung läßt sich durch Beobachtungen rechtfertigen. Es entstehen kritische Bewegungen, die Krankheit scheint sich zu verschlimmern, dann tritt Schlaf ein, und der Kranke fühlt sich nach dem Erwachen auf eine wunderbare Weise erleichtert, indem zugleich die kritischen Ausleerungen eintreten. Auch die Weissagungen des prophetischen Traums scheinen uns hieher zu gehören; denn diese Erscheinungen fordern immer, daß das Individuum sich von seinen Schranken frei mache, um mit der

Außenwelt in eine desto nähere und freiere Verbindung zu treten. Mit dieser Behauptung stimmen folgende vorausgehenden Erscheinungen gut überein: ein anhaltendes, seiner selbst nicht bewußtes Nachdenken, ein Zustand, worin das Selbstbewußtseyn des Menschen überhaupt getrübt ist, ein Schlaf voll von Träumen; — dann durchzuckt plötzlich der Gedanke mit der Schnelligkeit eines Blitzes die Seele und enthüllt ihr die Zukunft.

Der thierische Magnetismus, als Heilmittel.

§. 32.

Die Gesundheit ist derjenige Zustand eines belebten Wesens, in welchem dessen besonderes Leben sich nach den Gesetzen der Gattung bildet, so daß zwischen dem Leben der Gattung und dem des Individuum eine vollkommene Harmonie Statt findet, und dieses Verhältniß ist als der regelmäßige Zustand anzusehen; die Krankheit also, als der der Gesundheit entgegengesetzte Zustand, muß demnach nothwendig in der umgekehrten Beziehung der Gattung zum Individuum gegründet seyn, wenn sich nämlich das individuelle Leben nicht mehr nach den Gesetzen der Gattung bildet, sondern nach einem individuellen Gesetze, welches durch irgend etwas Aeußeres bestimmt seyn muß. Dieses fremde Aeußere, welches den ersten Anstoß zur Umkehrung jenes Urverhältnisses giebt, wird von den Pathologen die äußere Krankheitsursache genannt, der sie die innere, nämlich die Abweichung von dem Urgesetze selbst, gegenüber stellen. Die Art, wie der lebendige Leib sein Leben nach dem fremden Gesetze nun vollführt, giebt

den Verlauf der Krankheit. Die kritischen Erscheinungen hängen von dem Widerstreite ab, der entsteht, wenn die Gattung, als solche im Individuum herrschend zu werden strebt; die Krise selbst aber ist entweder heilsam oder verderblich, je nachdem entweder das fremde, individuelle Gesetz, oder das Gesetz der Gattung siegte, welches letztere, sobald es gänzlich erliegt, den Tod gebietet.

§. 33.

Aus diesen hier kurz angeführten aus der Natur des menschlichen Leibes hervorgehenden Grundsätzen der Krankheitslehre wird klar, inwiefern der thierische Magnetismus als Heilmittel gelten könne. Es ergibt sich nach denselben zur Heilung der Krankheiten eine einzige Anzeig, nämlich die, daß die Macht und Wirksamkeit des Gattungsgesetzes im Individuum wieder hergestellt werde; denn durch die Verwirklichung dieser Idee wird jedes Mißverhältniß aufgelöst, das Gleichgewicht zurückgeführt und der Zustand der Gesundheit tritt solchergestalt wieder ein, indem der lebendige Leib der Herrschaft des fremden, individuellen Gesetzes, d. h. der Krankheit, entrissen wird. Dieser Anzeig aber wird durch die Anwendung des thierischen Magnetismus vollkommne Genüge gethan; denn dieser erhebt das Individuum zur Gattung. Durch diese Erhebung erlangt dasselbe zunächst eine aus der innersten Tiefe des individuellen Gemüths hervorgehende Kenntniß des fremden individuellen Gesetzes, als eines dem Gattungsgesetz Widerstrebenden; dann aber wird das Gattungsgesetz, als alleingültig, emporgehoben, das fremde Gesetz zerstört, der regelmäßige Zustand zurückgeführt, und

der Lebendige Leib geheilt. Aus der Wiederherstellung dieses Gleichgewichts zwischen der Gattung und dem Individuum erhellt, warum nach der Genesung der Lebendige Leib der Empfänglichkeit für den thierischen Magnetismus widerstrebt, und sie in sich auslöscht, und wir stimmen daher Mesmern ganz bei, wenn er es für ausgemacht annimmt, daß der thierische Magnetismus als das einzige und allgemeine Heilmittel gelten müsse, um Krankheiten zu verhüten und zu heilen, wenn nur nicht, was sich von selbst versteht, der Heilung eine unbedingte Unmöglichkeit widerstreitet. Denn wenn auch der Magnetismus hinreicht, alle Krankheiten zu heilen: so wäre doch die Forderung widersprechend, daß nun auch durch ihn alle Individuen geheilt werden müßten, da die Allgemeinheit dieses Heilmittels nicht in weiterem Sinne genommen werden kann, als der Begriff der Möglichkeit gestattet.

So weit die Schrift, die hier schließt. Die Idee: Der Mensch geht durch den thierischen Magnetismus in die Gattung zurück; er geht in sie zurück, indem seine individuelle Grenze geschwächt oder aufgehoben wird; diese Grenze ist real in der Haut gegeben, und die Haut ist, erfahrungsmäßig, der unmittelbare Gegenstand der Einwirkung des magnetisirenden Subjects, — ist in ihrer Darstellung so klar, so consequent und bündig, daß sie überrascht und gewinnt. Sie trifft den Hauptpunct, worauf es hier ankommt,

näher, schärfer, als irgend eine Theorie, die uns bisher vorkam, aber vielleicht zu nah, zu scharf!

Da es einmal unter uns Sitte ist, über jeden neuen Gedanken, der sich in die Welt wagt, wo nicht kritisch zu richten, was uns doch oft allzu übel ziemen würde, doch zu kritisiren: so habe ich oben das Wörtchen „zu“ eingeschaltet, und werde den Commentar darüber bei einer andern Gelegenheit liefern.

Rees v. Esenbeck.

4.

Franz Baader über die Ertause oder das Verzückseyn der magnetischen Schlafredner. Introite, nam et hic Dii sunt! Leipzig bei C. H. Reclam. 1817. 22 S. 12.

Mit der vorstehenden hinsichtlich der Ansicht des Hrn. Prof. Böllinger vollständig mitgetheilten Abhandlung steht die vorliegende kleine Schrift eines unserer scharfsinnigsten Physiker in geistiger Beziehung, indem sie eine ähnliche Idee über den Grundzustand des Comnambulismus, man kann nicht sagen auszuführen, sondern mit wenigen Worten anzudeuten versucht.

Der Vf. knüpft seine Bemerkungen unmittelbar an die höchste Erscheinung des magnetischen Hellschens, indem er den Satz aufstellt: daß der Hellschende in dieselbe Welt hineinschaue, in die er leiblich schaute, nur befinde er sich

auf eine ganz andere, (magische) Weise mit ihr in Gemeinschaft, und ohne Vermittelung der hierzu sonst ihm dienenden Körperorgane, in welcher Hinsicht das Wort Desorganisation sehr glücklich gewählt sey, und es hieraus auch begreiflich werde, warum diese Art Verkehr keine Erinnerung für das wahre leibliche Bewußtseyn zurück lasse, weil nämlich dieses magische Bewußtseyn sich wirklich nicht körperlich substantiire.

Wir stoßen hier sogleich auf einen Irrthum, der sich bei mehreren Schriftstellern über den thierischen Magnetismus findet, nämlich, daß im Somnambulismus durchaus keine Rück Erinnerung vorhanden sey, welcher nicht ohne Folgen für die Theorie des Magnetismus überhaupt ist, und daher nicht zeitig genug widerlegt werden kann, und eigentlich auch schon durch genaue Beobachtungen der Erscheinungen des thierischen Magnetismus hinlänglich widerlegt ist.

Mehrere Physiologen und unser Vf. nehmen es als erwiesen und durch Facta bestätigt an, daß der Somnambulist durchaus keine Rück Erinnerung von dem im Somnambulismus Geschehenen behalte. Was aber durch alle Somnambulen (die specielle Anführung ist hier unnöthig) bestätigt wird, ist, daß für das im Somnambulismus Vorgefallene nur im wachenden Zustande die Rück Erinnerung mangelt, daß sie aber im neuen Somnambulismus allerdings vorhanden ist, und daß der Traum des gewöhnlichen Schlafes häufig als Vermittler der Erinnerung aus dem somnambulen in dem wachenden Zustande

auftritt. — Nehmen wir, da keine psychische Action ohne eine ihr entsprechende organische Veränderung möglich ist; an, daß jede Erinnerung auf einer organischen durch jene psychische Action vermittelten Impression beruhe, welche bei Wiederkehr derselben Action in erneuerte Thätigkeit versetzt, das Bewußtseyn des früher Geschehenen hervorruft; so ist es klar, daß hier in beiden Zuständen, sowohl des Somnambulismus, als des wachenden Zustandes, Gedächtniß vorhanden seyn muß, aber, da die materielle, organische Impression in verschiedenen, den beiden Zuständen zu Grunde liegenden Organen befindlich ist, im Somnambulismus nur für dasjenige, was im frühen Somnambulismus geschehen ist.

Bestimmter ausgesprochen, glauben wir, daß im wachenden Leben das Cerebralsystem, im Somnambulismus das Gangliensystem Centralpunct des psychischen Lebens, also Sitz der Seele, und so also auch der Seelenkräfte sey; daß also im wachenden Zustande die Ideen und alle Producte der psychischen Thätigkeit im Gehirn, im Somnambulismus im Gangliensysteme sich, wie unser Vf. es ausdrückt, körperlich substantiiren, also eine organische Impression erzeugen, welche von ähnlichen psychischen Thätigkeiten zu neuer Action erweckt, die Rück Erinnerung und das Gedächtniß geben, daher, wenn auch im Somnambulismus, als dem Ganglienleben der Seele, Rück Erinnerung des im wachenden Zustande Vorgefallenen vorhanden seyn kann, weil der höhere Zustand auf den niedern beherrschend einwirkt, im wachenden Zustande, als dem Cerebralleben der Seele, alle Rück Erinnerung des im somnambulistischen Zus-

stande Vorgefallenen um so mehr verschwinden muß, je höher der somnambule Zustand ausgebildet war, und nur eintritt, wenn der magnetische Schlaf unvollkommen, gleich den Morgenträumen, sich weniger vom wachenden Leben trennt und individuell ausgebildet hat.

So viel zur factischen Berichtigung dieses Irrthums.

Von dem angegebenen Gesichtspuncte aus stellt der Vf. nun folgende Sätze auf, die wir mit den eignen Worten desselben wiedergeben:

1) „Es giebt für Eine und dieselbe Region oder „Welt, (sohin für jede Welt) eine doppelte Gemeinschaft, „eine leibliche nämlich und eine außer dem Leibe, oder die „magische.“

2) „Dieser magische Verkehr folgt ganz andern Ges „setzen, als der körperlich: sinnliche, und hier verhält er „sich zu diesem, wie eine organische Gemeinschaft zu einer „nicht: organischen.“

Die Gemeinschaft des Magnetiseurs mit der magnetisirten Person sey von dieser organischen Art, in welcher das besondere Leben gleichsam untergehe, und das allgemeine Leben des Menschen erweckt und erhalten werde.

3) „Sobald für den Menschen der Zustand jener „temporären Entkörperung (gleichsam der theilweisen Ents „bindung der Psyche, oder ihrer Erregung, einer electric „ischen vergleichbar) und mit ihm der bloß magische Ver „kehr mit der äußern Welt eintritt, so kann auch die für „ihn, ohnedieß nur erst noch magisch vorhandne höhere, „oder tiefere Region (S. sur l'Eucharistie. S. 14. 15.) in „ihm sich spiegeln, und dieser Mensch kann also nur

„vermitteltst seiner niedrigeren Extase zu einer höhern gelangen, und wenn sich auch ein solcher Rapport mit einer höhern oder tiefern (unterirdischen) Region nicht jedesmal, vielmehr nur selten, beurfundet, so findet sich der Clairvoyant doch einem solchen Rapport bloßgegeben.“

Deutlicher wird des Vfs. Ansicht in den folgenden Sätzen:

4) „Im Normalzustand decken sich beide obgenannte Gemeinschaftesphären als concentrische Kreise, sind jedoch leicht zersetzbar, wie denn des Menschen waches (körperlich, sinnliches) Bewußtseyn nur zu leicht verrückbar ist, obschon der Materialist, wie der Skeptiker, auf selbes felsenfest bauen zu können wähnet. — Das fixirte Nebeneinanderbestehen, oder Außereinandergehaltenbleiben beider dieser Sphären führt nothwendig zur Verrücktheit, und ein großer Theil unserer Narren ist es wohl auf diesem Wege geworden.“

5) „Es hat (wahrscheinlich und nach einigen Traditionen zu urtheilen) zu allen Zeiten Menschen gegeben, und wird ihrer zu allen Zeiten geben, welche per fas oder nefas sich in den Besitz des Kunststücks gesetzt haben, jene Desorganisation beliebig in sich hervorzubringen, und das wache (körperliche) Bewußtseyn in jenem magischen und höhern beliebig nieder zu halten, wie einige Menschen, z. B. beliebig die Bewegungen ihres Herzens hemmen können, und jene Schranke, welche im Normalzustande zwischen diesen beiden Bewußtseynsphären besteht, ist nicht absolut undurchdringbar.“

Hiermit ist also bloß angedeutet: im Somnambulismus trete ein höheres, allgemeineres Leben ein, welches deshalb im andere, als für unsere Sinne zugängliche Sphären reichen könne. Da hier jeder Beweis, und jede physiologische Begründung dieser Behauptung mangelt, welche wir von einem geistreichen Physiker, wie unser Vf. ist, wohl erwarten dürfen, so können wir nur im Allgemeinen folgendes über diese Ansicht hinzufügen:

Wir glauben, daß von uns als in der Natur lebend, die alle Erscheinungen aus sich selbst erzeugt, und nirgends etwas Uebernatürliches zuläßt, auch die Erklärungsweise des Somnambulismus, als eines rein psychischen in unbekannte höhere und tiefere Regionen hineinreichenden Zustandes nicht annehmbar ist, weil dann aller rein physiologischen Untersuchung sogleich ein Regel vorgeschoben wird. Etwas rein Dämonisches, in welchem das Psychische rein für sich besteht, ist uns so wenig denkbar, wie etwas rein Materielles, ohne eine lebendige Kraft. Im thierischen Magnetismus werden wir daher immer neben der Frage nach der idealen Seite desselben auch die nach dem realen Substrate desselben aufstellen müssen, und wenn man mit unserm Vf. annimmt, daß im Somnambulismus ein anderer, sich zum wachenden Zustande wie Allgemeines zum Besondern sich verhaltender Zustand auftritt, (wogegen wir nichts haben) so glauben wir sogleich die Frage als nothwendig hinzufügen zu müssen: welche Veränderung des organischen, leiblichen Verhältnisses tritt hier zugleich ein, oder mit andern Worten, in welchen Organen reflectirt sich diese unter der Form eines allges

meineren Lebens darstellende psychische Veränderung auf tomatische Weise? so daß die psychologische Erklärung zugleich eine physiologische wird. — Es möchte sich dann leicht ergeben, daß der Zustand des Somnambulismus, der hier für ein höherer als der des wachenden Lebens angesehen wird, ungeachtet der Ausbildung einzelner, dem wachenden Zustande nicht zukommenden psychischen Kräfte, dennoch hinsichtlich des Unterdrücktseyns der höchsten Geisteskräfte, der Willensfreiheit und der Vernunftserkenntniß, ein niedriger sey, daher wir mit v. Eschenmayer hier entgegenen können: „Es giebt ein höheres Hellsehen, als das magnetische, es ist das Hellsehen eines weisen, tugendhaften und frommen Mannes.“

In einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo man, gleich wie das magnetische Hellsehen häufiger als je auftritt, und man, wir wagen es zu behaupten, aus gleichem Grunde sich so leicht dunkeln Ahnungen hingiebt, und anstatt nach strengem Wissen zu fragen, sich mit unbestimmten Gefühlen begnügt, wo das wachende, freie, intellectuelle und wissenschaftliche Leben mehr als zuviel vom somnambulistischen, beschränkten, ahnenden und gläubigen Leben verdrängt wird, und ein verderblicher Mysticismus in fast allen Erscheinungen des Lebens sich darstellt und das höchste Gut des Menschen, die Kraft der intellectuellen Freiheit in die Banden der gottseligen Sentimentalität zu schlagen droht, glauben wir uns daher nicht genug vor mystischen Erklärungsweisen rein physiologischer Erscheinungen, wie wir sie hier vor uns haben, hüten zu können, um so mehr, je mehr die geheimnißvolle Tiefe des Gegen-

standes unsere intellectuelle Kraft in ihrer Thätigkeit ermüdet, so daß diese oft uns selbst unbewußt, einer unnatürlichen Erklärungsweise Raum giebt. Unsere Ansicht ist daher, daß wir überall, wo uns dunkle Ahnungen eines noch nicht begriffenen Naturgesetzes entgegen kommen, nicht genug dahin streben können, unsere intellectuelle Freiheit zu behaupten, und indem wir mit unserer Vernunft allen Anfechtungen des wissenschaftlichen Somnambulismus, unter welcher Potenz er auch erscheinen möge, entgegenkämpfen, das erworbene Gut des höheren, wachenden wissenschaftlichen Lebens uns zu erhalten.

Rieser.

5.

Annales du magnétisme animal. à Paris, chez J. G. Dentu, Imprimeur-Libraire, rue du pont de Lodi, No. 3. 1814-1816. cahier 1-48. 8.

Seit dem 1. Juli 1814. erschienen von diesem Journal monatlich zwei Hefte von 3 Bogen. Schon im Jahr 1787, als der thierische Magnetismus in Frankreich seine größte Blüte erreichte, hatte Moulle seaux die Idee, ein solches Journal herauszugeben (*S. Appel au public sur le Magnétisme animal, par M. Moulle seaux. Paris 1787. 8.*) welche aber erst jetzt ausgeführt ist. Als Herausgeber nennt sich Herr de Lausanne, und vom 4ten Stück in Verbindung mit Herrn du Commun, der aber vom 19ten Stück an wieder abtritt. — Die Kriegsunruhen im

Jahr 1815 hemmten sechs Monate lang die Herausgabe desselben, welches seit dem Frieden wieder begonnen, und jetzt unter dem Titel *Bibliothèque magnétisme animal* fortgesetzt, um so reichlichere Früchte verspricht, da der Herausgeber sich mit einer zu Paris sich gebildeten *Société du Magnétisme* in Verbindung gesetzt hat, von welcher hier schon mehrere Beiträge vorkommen.

Beide Herausgeber sind Nichtärzte, und wir finden in den vor uns liegenden Hesten auch nicht einen einzigen Beitrag von einem Arzt. Eine sehr merkwürdige Erscheinung, die für die Bearbeitung des thierischen Magnetismus in Frankreich von großer Bedeutung ist. Wir glauben hieraus schließen zu müssen, daß, wenn bei uns nur selten Laien in der ärztlichen Kunst es wagen, in dieser Sache zu sprechen, und dann doch immer mit Schüchternheit und Achtung vor dem höheren medicinischen Wissen, dort im Gegentheil die Ärzte nicht so kühn zu seyn scheinen, über dieselbe ihre Stimme abzugeben, oder, was wohl der wahrscheinlichere Grund ist und durch mehrere Stellen in Puysegur's Schriften bestätigt wird, den physiologischen und demnächst practischen Werth des thierischen Magnetismus im Allgemeinen zu wenig kennen und achten, um sich durch denselben von ihrer dogmatischen Medicin abwendig machen zu lassen und in neue Untersuchungen, die jene zerstören möchten, einzugehen, daher er seit seiner Entdeckung dort größtentheils von Nichtärzten angewendet worden ist.

Dieses in der Geschichte der Medicin merkwürdige Verhältniß des thierischen Magnetismus zu den Ärzten

und zu der ärztlichen Wissenschaft in Frankreich, welches für letztere nur ein sehr unrühmliches Zeugniß ablegt, hat indessen seine wesentlichen, auch schon in diesem Journale sich darstellenden Folgen, wodurch sich zugleich der wissenschaftliche Werth dieser Zeitschrift characterisirt. An streng physiologische und psychologische Untersuchungen über das Wesen des thierischen Magnetismus ist bei den Franzosen, sehen sie Aerzte oder Naturforscher, schon an sich deshalb nicht zu denken, weil sie jetzt keine Philosophie, und also auch keine Physiologie und Psychologie haben. — Physiologische Untersuchungen können bei der Bearbeitung des thierischen Magnetismus durch Laien also um so weniger Statt finden, da diese gemeiniglich nur die bekannte französische Modebildung haben, welcher auch die gewöhnlichen physiologischen Kenntnisse abgehen. — So nun auch im vorliegenden Journale. Wenn in Deutschland das Streben der Aerzte, ja selbst der gebildeten Volks-Classe nach der Erklärung des thierischen Magnetismus überall hervorblüht, und man schon ein Duzend verschiedene Theorien über den thierischen Magnetismus aufzählen kann, so daß man den Deutschen Schuld geben möchte, sie vergäßen über das viele Theoretisiren das nothwendig vorausgehende Beobachten der oft noch so wenig constatirten Thatsachen; so begnügen sich die Franzosen mit ihrer aurea mediocritas des physiologischen Wissens, indem sie alles noch ferner zu Erklärende dem lieben Gott zuschreiben, und hiermit alle fernere Erklärung unmöglich machen. — Alle Untersuchungen über das Wesen des thierischen Magnetismus, deren wir

Im vorliegenden Journal eine Menge finden, haben daher einen Grundton, und treiben sich nur im Kreise der populären Volksphilosophie herum. Die Seele, als ein individuelles, für sich bestehendes Wesen gedacht, und die Gottheit, ebenfalls unter dem Bilde eines individuellen Wesens dargestellt, müssen überall aushelfen, wo es an einer physiologischen Erklärung gebricht. Zum strengen Ernst der wissenschaftlichen Untersuchung läßt das leichtere, nur den Moment ergreifende, französische Leben es nicht kommen, und die philanthropischen Gesinnungen sind am Ende der Grundhebel dieser uns noch so unbekannten Naturkraft. — „*Magnétiser*,“ sagt daher du Commun in einer Abhandlung über den thierischen Magnetismus im 5ten Hefte dieser Annalen, „*c'est ouvrir son coeur à la douce impulsion de la bienveillance, c'est demander le même sentiment en retour de la personne que l'on magnétise.*“ — Dieser unwissenschaftlichen Theorie ungesachtet ist indessen in vielen theoretischen Abhandlungen, sobald sie das wirkliche Leben betreffen, ein gesunder, aufs Practische gerichteter Verstand nicht zu verkennen. —

Hieraus erklärt es sich nun auch, warum, was für die Bearbeitung des thierischen Magnetismus von unberechenbaren Folgen ist, hier auch häufig gänzlich die Diagnose der durch den thierischen Magnetismus geheilten Krankheiten mangelt, und bei mehreren Fällen hat es uns geschienen, als wenn wir auch die höhere psychologische Diagnostik vermisten, welche bei jeder magnetischen Behandlung nicht genug zu empfehlen ist, und durch welche allein die vorkommenden Erscheinungen auf ihren wahren Werth

zurückzubringen sind, und absichtlicher oder unabsichtlicher Betrug von der Wahrheit zu unterscheiden ist. Die große Menge der hier vor uns liegenden Thatsachen hat daher für uns nur einen sehr bedingten Werth, und indem die Herausgeber dieser Annalen der ersten Pflicht derer, die sich zu Sammlern der Thatsachen über den thierischen Magnetismus berufen fühlen, nur wirklich constatirte, und was freilich schwierig ist, ihre Glaubwürdigkeit in sich selbst tragende Krankheitsgeschichten aufzunehmen, nicht genug nachgekommen zu seyn scheinen, haben sie der Critik ein weites Feld eröffnet, welches dem Werthe dieser Annalen einen bedeutenden Eintrag thut.

Hieran schließt sich eine andere Bemerkung, die das so eben Gesagte zum Theil erklärt. Dürfen wir den hier mitgetheilten Erzählungen glauben, so scheint überhaupt der thierische Magnetismus in Frankreich mit einer bei uns ungewöhnlichen Leichtfertigkeit behandelt und angewendet zu werden, welche wir ernsten Deutschen nur Frivolität nennen möchten, und welche nur in der Leichtfertigkeit, oder wenn man lieber will, in dem Leichtsinne des ganzen französischen Characters, so wie in der wenigsten Achtung vor der eigentlich medicinischen Wissenschaft (an welchem letztern freilich wohl nur die schlechte Bildung der Aerzte Schuld ist) ihren Grund haben kann, und zu dem ernsten Tiefsinn der Behandlung, wie wir ihn in Deutschland, und auch bei Puysegur finden, sehr absteht. Wie der Franzose auch das herbste Unglück leicht nimmt, und daher auch in der Zeit der tiefsten Erniedrigung der französischen Rationalehre im Jahr 1815 die

ganze Reihe für das französische Volk unglücklicher Ereignisse von Moskau bis zu der Schlacht von Belle Alliance in einer Tragikomödie zu Paris aufs Theater bringen konnte; so ist auch das unendliche Geheimniß des thierischen Magnetismus, vor welchem bei uns der in dasselbe am meisten Eingeweihte mit heiliger Scheu zurückbebt, indem er die noch unerkannte Nähe des Ebtlichen in demselben ahndet, für den Franzosen nur ein Kinderspiel.

Junge Menschen — oft sogar Frauenzimmer, welche vom thierischen Magnetismus reden gehört haben, scheuen sich nicht, wie wir in vorliegenden Annalen finden, in vorkommenden Fällen Kranke ihren Aerzten zu entreißen, und gegen den Willen der Aerzte in thierisch-magnetische Behandlung zu nehmen; daher denn auch im Allgemeinen die Aerzte gegen den thierischen Magnetismus eingenommen sind; theils weil er ihren Dogmen nicht zusagt, theils weil er ihre Praxis schmälert. Von welchem realen Nutzen für die Wissenschaft aber eine solche Behandlungsweise des thierischen Magnetismus seyn müsse, ist an sich klar. Indessen finden wir auch hier bei mehreren französischen Magnetiseurs, z. B. bei de Lausanne, Deleuze, welche die Sache mit einem ihr angemessenen Ernste treiben, hiervon eine rühmliche Ausnahme.

Endlich machen wir schon hier eine späterhin zu belaudende Bemerkung, welche die Verschiedenheit der Erscheinung des thierischen Magnetismus in Frankreich und Deutschland betrifft. Bei uns ist es bekanntlich auch selbst geübten Magnetiseurs schwer, ihre Kranken heil-

sehend zu machen, und von hundert magnetisch behandelten Personen gelingt es vielleicht nur bei einigen, die höhern Grade des Somnambulismus hervorzubringen. Das Gegentheil scheint in Frankreich der Fall zu seyn, wenn wir allen in diesen Annalen vorkommenden Fällen Glauben beilegen dürfen. Das Hellsehen entsteht dort so leicht, daß Menschen die zum erstenmale magnetisiren, ihre Kranken oft schon in der ersten Sitzung zum Hellsehen bringen. Ein gewisser Herr B i r o t, der den thierischen Magnetismus nur durch Bücher kannte, machte in einem Abend fünf Frauenzimmer sogleich hellsehend. Ja es kommt im 7ten Heft S. 24 sogar ein Fall vor, wo der Somnambul, ein junger Mensch von 19 Jahren, ein Mittel erfindet, auch nach geschehener vollkommener Heilung, so oft es der Magnetiseur will, somnambul und hellsehend zu werden, dagegen aber mit Umkehrung der bisher bekannten Gesetze des thierischen Magnetismus nicht mehr hellsehend ist, wenn er von Krankheit befallen worden. Da das Mittel als vom Somnambul nicht zur Bekanntmachung erlaubt, von dem Magnetiseur, Herrn du Commun, nicht angegeben ist, so ist freilich das Ganze verdächtig, doch finden wir bei P u n s e g u r, wo aller Verdacht wegfällt, ähnliche Fälle von der steten Geneigtheit seiner Kranken, auf seinen Willen hellsehend zu werden, indem dieser sogar eine Person um sich hatte, die, eine zweite Pythia, ihm in allen Lebensverhältnissen rathend zur Seite stand, und auch einst seinen Tod prophezelend, durch passende Mittel denselben verhütete; so daß wir wohl eine größere Leichtigkeit der Franzosen, in

magnetischen Zustand zu gerathen, annehmen müssen. — Worin ist nun diese größere Leichtigkeit, Hellsiehende hervorzubringen, begründet? Liegt der Grund in der verschiedenen Behandlungsweise, die im Allgemeinen dort einfacher ist, mehr in Anstrengung und Fixirung des Willens, als in künstlichen Manipulationen besteht, und in der größeren Bestimmtheit und Sicherheit im Handeln überhaupt, — also in subjectiver Stärke der Magnétis-*seure*? — welches anzunehmen wir deshalb nicht geneigt seyn möchten, weil dann doch auch bei uns einzelne Magnétis-*seure* vorkommen müßten, deren Mehrzahl von Magnétis-*firten* hellsiehend würde; und weil in Frankreich oft selbst Neulinge im Magnétisiren solche schnelle Wirkungen hervorbringen; — oder ist er in einer größern Beweglichkeit des Lebens überhaupt zu suchen, in einer größern Nervenreizbarkeit und natürlichen Anlage zum Somnambulismus, also in objectiver Schwäche der Magnétis-*firten*, die sich leichter dem organischen Einflusse einer andern Person hingiebt? — Es ließe sich hier eine interessante Parallele der allgemeinen Erscheinung des thierischen Magnetismus mit den ganzen volksthümlichen Verhältnissen der Franzosen überhaupt ziehen; denn der thierische Magnetismus hat, als eine der höchsten Erscheinungen des menschlichen Lebens, das Eigenthümliche, daß in demselben sich alles wieder, im treuen Bilde abspiegeln muß, was auf das innere Leben eines Menschen und eines Volkes Beziehung hat. So viel geht indessen aus allen in diesen Annalen niedergelegten Thatsachen hervor, daß die thierisch magnetische Behandlungsweise in Frankreich sich mehr als in Deutsch-

land auf den Willen stützt, welches dann allerdings auf eine größere subjective Stärke der Magnetisirenden schließen läßt.

Wir kehren nach diesen allgemeinen Bemerkungen zu der speciellen Angabe des Inhalts dieser Annalen zurück.

Die vorliegenden Annalen enthalten vier Rubriken:

- 1) Geschichte des thierischen Magnetismus, fortlaufend durch Nr. 1—18., und in einigen der letzten Hefte.
- 2) Magnetische Krankheitsgeschichten.
- 3) Analyse der Werke und Theorien über den thierischen Magnetismus.
- 4) Männichfaltiges.

Wir geben einen gedrängten Auszug und wenigstens eine vollständige namentliche Angabe des Inhalts, um unsern Lesern die schwierige und kostspielige Anschaffung dieser Annalen zu ersparen, wobei wir, wegen der unbequemen Abtheilungen in nur drei Bogen starke Hefte, wo durch die einzelnen Abhandlungen zerrissen sind, jedes Trimester von 6 Heften als ein Ganzes zusammenstellen.

Erstes Trimester. Hest 1—6. Jul. Aug. Sept. 1814. 288 Seiten in 8.

1) Geschichte des thierischen Magnetismus, von M. A. (In Nr. 16 wird Hr. de Lausanne als Verfasser genannt.) Beschäftigt sich mit der Geschichte desselben in Frankreich, seit Mesmers Erscheinung in Paris. Dem vereinstigen Geschichtschreiber sind die hieniedergelegten, obgleich sehr unvollständigen Data um so mehr unentbehrlich, da eine historische Untersuchung mit weit mehr Genauigkeit an dem Orte, wo das Geschehene

sich ereignet, angestellt werden kann. Mesmer erscheint hier in keinem so ungünstigen Lichte, in welchem man ihn gewöhnlich darstellt. Eine ihm von dem Könige von Frankreich durch de Maurepas angebotene jährliche Pension von 30000 Livres, wobei ihm das Examen durch die Commission erlassen seyn sollte, schlug er deßhalb aus, weil es ihm nicht um Belohnung, sondern um Bestätigung seiner Entdeckung zu thun war, und er seine Entdeckung erst förmlich constatirt, und dann sich entschädigt wissen wollte. Les offres qui me sont faites, m'embarrassent, car elles me semblent pêcher, en ce qu'elles présentent mon intérêt pécuniaire, et non l'importance de ma découverte comme objet principal. La question doit être absolument envisagée en sens contraire; car sans ma découverte, ma personne n'est rien. Erst als D'Esclapart Mesmer's Zutrauen mißbrauchend dessen ihm anvertraute Lehre für die seinige ausgab, und Mesmern allen Nutzen derselben zu rauben drohete, willigte er ein, daß seine Freunde durch eine Subscription von 10000 Louisdor die bisher geheim gehaltene Lehre an sich kaften. Sehr merkwürdig ist in dieser Hinsicht Mesmers Schreiben an die Königin vom März 1781, welches hier mitgetheilt ist. Da dasselbe ein authentisches Zeugniß über den so häufig verkündeten Character des verewigten Mannes giebt, und unwiderleglich seine uneigennütigen und nur auf die Wissenschaft und den wissenschaftlichen Werth seiner Entdeckung gerichteten Gesinnungen beweist, und da wir dasselbe weder von Deleuze, noch Kluge, noch von seinem eifrigsten und wackersten Vertheidiger, von Wolfart in seiner

neuesten Schrift gegen Hufeland angeführt finden, wo es wohl einen Platz verdient hätte, um Mesmers noch immer angefochtene Ehre zu retten, so geben wir es unsern Lesern unabgefürzt.

Madame,

Je n'aurais pas dû éprouver que les mouvemens de la satisfaction la plus pure, en apprenant que *Votre Majesté* daignât arrêter ses regards sur moi, et cependant ma situation pesait douloureusement sur mon cœur. On a précédemment peint à *Votre Majesté* le projet que j'avais de quitter la France comme contraire à l'humanité, en ce que j'abandonnais des malades à qui mes soins étaient encore nécessaires. Aujourd'hui je ne doute point qu'on n'attribue à des motifs intéressés mon refus indispensable des conditions qui m'ont été offertes au nom de *Votre Majesté*.

Je n'agis, Madame, ni par inhumanité, ni par avidité. J'ose espérer que *Votre Majesté* me permettra d'en placer les preuves sous ses yeux; mais avant toute chose, je dois me rappeler qu'elle me blâme; et mon premier soin doit être de faire parler ma respectueuse soumission pour ses moindres desirs.

Dans cette vue, uniquement par respect pour *Votre Majesté*, je lui offre l'assurance de prolonger mon séjour en France jusqu'au 18 septembre prochain, et d'y continuer jusqu'à cette époque mes soins à ceux de mes malades qui me continueront leur confiance.

Je supplie instamment *Votre Majesté* de considérer que cette offre doit être à l'abri de toute interprétation recherchée. . . . C'est à *Votre Majesté* que j'ai l'honneur de la faire; mais indépendante de toutes grâces, de toutes faveurs, de toute espérance autre que celle de jouir, à l'abri de la puissance de

Votre Majesté, de la tranquillité et de la sûreté méritées, qui m'ont été accordées dans ses états depuis que j'y fais mon séjour; c'est enfin, Madame, en déclarant à Votre Majesté que je renonce à tout espoir d'arrangement avec le gouvernement français, que je la supplie d'agréer le témoignage de la plus humble, de la plus respectueuse et de la plus désintéressée des défenses.

Je cherche, Madame, un gouvernement qui apperçoive la nécessité de ne pas laisser introduire légèrement dans le monde une vérité qui, par son influence sur le physique des hommes, peut opérer des changemens que, dès leur naissance, la sagesse et le pouvoir doivent contenir et diriger dans un cours et vers un but salutaire. Les conditions qui m'ont été proposées au nom de Votre Majesté ne remplissant pas ces vues, l'austérité de mes principes me défendait impérieusement de les accepter. Dans une cause qui intéresse l'humanité au premier chef, l'argent ne doit être qu'une considération secondaire.

Aux yeux de Votre Majesté, quatre ou cinq cent mille francs de plus ou de moins employés à propos ne sont rien; le bonheur des peuples est tout. Ma découverte doit être accueillie; et moi récompensé avec une munificence digne du monarque auquel je m'attacherai. Ce qui doit me disculper sans réplique de toute fausse interprétation à cet égard, c'est que depuis mon séjour dans vos états, je n'ai tyrannisé aucun de vos sujets. Depuis trois ans je reçois chaque jour des offres pécuniaires; à peine mon temps suffit à les lire, et je puis dire que, sans compter, j'en ai brûlé pour des sommes considérables.

Ma marche dans les états de Votre Majesté a toujours été uniforme; ce n'est assurément ni par cupidité, ou par amour d'une vaine gloire que je me suis exposé au ridicule pressenti dont votre académie des sciences; votre Société royale et votre

Faculté de médecine de Paris ont prétendu me couvrir tout à tout. Lorsque je l'ai fait, c'était parce que je croyais devoir le faire.

Après leur refus, je me suis cru au point que le gouvernement devait me regarder de ses propres yeux : trompé dans mon attente, je me suis déterminé à chercher ailleurs ce que je ne pouvais plus raisonnablement espérer ici. Je me suis arrangé pour quitter la France dans le mois d'Avril prochain ; c'est ce qu'on appelle inhumanité, comme si ma marche n'avait pas été forcé.

Dans la balance de l'humanité, vingt ou vingt-cinq malades, tels qu'ils soient, ne pèsent rien à côté de l'humanité entière ; et pour faire l'application de ce principe à une personne que Votre Majesté honore de sa tendresse, ne puis-je pas dire que donner à la seule madame la duchesse de Chaulnes la préférence sur la généralité des hommes, serait au fonds aussi condamnable à moi, que de n'apprécier ma découverte qu'en raison de mes intérêts personnels ?

Je me suis déjà trouvé, Madame, dans la nécessité d'abandonner des malades qui m'étaient chers, et à qui mes soins étaient encore indispensables ; ce fut dans ce temps que je quittai les lieux de la naissance de Votre Majesté ; ils sont aussi ma patrie ! Alors pourquoi ne m'accusa-t-on pas d'inhumanité ? Pourquoi, Madame ? parceque cette accusation grave devenait superflue ; parceque l'on était parvenu, par des intrigues plus simples, à me perdre dans l'esprit de votre auguste mère et de votre auguste frère.

Celui, Madame, qui toujours aura comme moi présent à l'esprit le jugement des nations et de la postérité ; celui qui se prépare sans cesse à leur rendre compte de ses actions, supportera, comme je l'ai fait, sans orgueil, mais avec courage, un revers aussi cruel. Car il saura que, s'il est beaucoup de circonstances où les rois doivent guider l'opinion des peuples,

il est encore un plus grand nombre où l'opinion publique domine irrésistiblement sur celle des rois. Aujourd'hui, Madame, on me l'a assuré au nom de Votre Majesté, votre auguste frère n'a que du mépris pour moi. Eh bien! quand l'opinion publique aura décidé, il me rendra justice: si ce n'est pas de mon vivant, il honorera ma tombe de ses regrets. Sans doute l'époque du 18 septembre que j'ai indiquée à Votre Majesté lui paraîtra extraordinaire: je la supplie de se rappeler qu'à pareil jour de l'année dernière il ne tint pas aux médecins de vos états qu'un de leurs confrères, à qui je dois tout, ne fût déshonoré à mon occasion; ce jour-là fut tenue l'assemblée de Faculté de médecine de Paris, où furent rejetées mes propositions. Et quelles propositions! Votre Majesté les connaît. J'ai toujours cru, Madame, et je vis encore dans la persuasion qu'après un éclat aussi avilissant pour les médecins de votre ville de Paris, toute personne éclairée ne pouvait plus se dispenser de fixer les yeux sur ma découverte, et que la protection de toute personne puissante lui était dévolue sans difficulté. Quoi qu'il en soit, au 18 septembre prochain, il y aura un an que j'aurai fondé mes soins sur les soins vigilans et paternels du gouvernement. A cette époque, j'espère que Votre Majesté jugera mes sacrifices assez longs, et que je leur ai fixé un terme ni par inconstance, ni par humeur, ni par inhumanité, ni par jactance. Pose enfin me flatter que sa protection me suivra dans les lieux où ma destinée m'entraînera loin d'elle; et que digne protectrice de la vérité, elle ne dédaignera pas d'user de son pouvoir sur l'esprit d'un frère et d'un époux pour m'attirer leur bienveillance.

Je suis etc. etc.

2) *Magnetische Krankeitsgeschichten.* Der Redacteur dieser Zeitschrift bemerkt Heft I. S. 30., daß nur solche Behandlungs geschichten in dieselbe aufgenom-

meh werden können, welche mit hinlänglichen Certificaten (certificats bien en règles), die im Redactionsbureau niedergelegt werden, versehen sind. Wenn es nur mit diesen Certificaten nicht geht, wie mit den berechtigten certificats d'origine der jüngstverfloffenen Zeit. Wer da weiß, wie leicht Certificate zu erhalten sind, möchte auf dieselben im Allgemeinen keinen großen Werth legen. Weit wichtiger scheint uns die innere Glaubwürdigkeit einer Krankheitsgeschichte, die nur aus dem ganzen Vorgange und aus der Kenntniß der dabei in Berührung gekommenen Personen hervorgeht, obgleich wir wohl wissen, daß diese ebenfalls sehr schwer zu bestimmen ist. Wir ziehen hier die merkwürdigsten Thatsachen aus, mit Hintweglassung alles Raisonnements, welches für uns Deutsche von geringem Werthe ist.

S. 66—74. Magnetische Behandlung der Madame S. A. von A. de M... Die Kranke, welche seit kurzem vom Wochenbette aufgestanden, litt, da das Kind quacksand in Kost gegeben, an Milchbeschwerden. Schon in der zweiten Sitzung wurde die Kranke heilschend, und verordnete nicht allein sich selbst das Nöthige, sondern auch ihrem an Magenbeschwerden leidenden Magnetiseur. Nach einigen Tagen war sie hergestellt.

S. 103—125. 153—164. Eine merkwürdige Krankheitsgeschichte einer schwangeren Frau, magnetisch behandelt von P. de la C..., ehemaligem Artillerie-Capitain. Die Kranke wurde wegen Unterleibsbeschwerden behandelt, wurde somnambul und gegen das Ende der Behandlung schwanger. Im

Zustande des Hellschens giebt sie über die Verhältnisse der Schwangerschaft Aufschluß, von welchen Aussagen wir die merkwürdigsten herausheben. Des gemischten Publicums dieser Annalen wegen hat der Herausgeber die bloß wissenschaftlichen in lateinischer Sprache gegeben.

Erste Sitzung. 42 Stunden nach der Empfängniß, 7. April. Sie bemerkt jetzt zuerst ihre Schwangerschaft. Je vois très-distinctement un des petits oeufs contenus dans l'ovaire du côté droit, qui est descendu dans la matrice; il est enveloppé du principe fécondant; il se forme autour de lui un petit cercle de la même matière, et il en est entré par une petite ouverture dans le milieu de l'oeuf qui, par ce moyen, a été fécondé, et voici comment le principe fécondant s'étant emparé du petit oeuf, et l'ayant entièrement enveloppé, sa chaleur, au bout d'un certain temps, l'a fait éclore, et pour ainsi dire, éclater: aussitôt la vie est entrée dans l'oeuf, et il s'est établi au même moment et à cette même ouverture, un courant magnétique que l'on pourrait prendre pour un cordon très-délié et qui, passant sous le nombril et l'estomac, se partage alors en trois branches, dont deux vont dans chaque sein et la troisième se termine à la tête.

Die Sonnnambüle sieht ferner die Ovarien, an beiden Seiten über den falloppischen Röhren, jedes der Ovarien sey in zwei Theile getheilt, und enthalte ungefähr 30 Eier von der Größe einer Erbse. Cuncta quidem foemineo semine circumfusa madent, cumque, ad congressum viri, foemina morietur, tunc etiam, veluti attracta

quodam, ejusdem seminis aliquanta pars, fallopii tubis prorumpens, ex istiusmodi ovis secum trahit unum, quod ad uteri orificium adductum, virili semine de repente corripitur ac circumfunditur, subindeque tantum brevissimo temporis articulo, ut superius expositum fuit, fecundatur ovum, defluvium, de quo diximus, convalescit, ac demum generationis mirum opus perficitur.

In der zweiten Sitzung am achten Tage der Schwangerschaft beschreibt die Somnambule näher den magnetischen Strom, in welcher Beschreibung wir aber keinen rechten Sinn haben finden können; dann den Embryo und seine Lage. Er liege auf dem Rücken in der Länge des Uterus. Zur rechten Seite bemerke sie einen kleinen runden Punct, bestimmt zur Bildung des Kopfes, in der Mitte einen kleineren, den Nabel (?), an beiden Seiten zwei die Arme bildende fadenförmige Linien, und die ersten Anfänge der Schenkel und Beine.

In der dritten Sitzung am 19. April giebt sie folgendes an: die im Ueberfluß vorhandenen Säfte im Uterus, in deren Mitte der Embryo gleichsam schwimme, seien vom Kinde durch einen Kreis getrennt, welcher sich um dasselbe gebildet, und welcher nur einen Theil dieser Säfte erlaube, zu dem Kinde zu kommen; dieß geschehe, indem sie durch diesen Kreis wie Strahlen hindurchgingen, und mehr oder weniger verlängert, die Augen, Mund, Nase u. bilden; die zu dem Kopf gehenden Strahlen bilden das Inner e desselben.

Gleichfalls will die Somnambule schon jetzt (in der

zweiten Woche nach der Empfängniß) im Auge einen kleinen schwarzen Punkt, und die Geschlechtstheile des Kindes erkennen, und glaubt versichern zu können, daß es männlichen Geschlechts sei, (welches sich bei der Geburt des Kindes bestätigt fand).

In der vierten Sitzung am 24. April bemerkt die Somnambule: Füße und Arme des Kindes seyen gebildet, aber noch nicht die Hände, die Augen gespalten, die Nase kaum sichtbar, das Innere des Auges, die äußern Ohren, und die Form des Kinnes noch nicht zu erkennen; das Innere des Kopfs sey noch nicht vollendet. Sie sieht deutlich den Nabelstrang, welcher die Gäfte zum Kinde führt, die durch den Nabel in das Innere desselben treten, und daselbst die Brust, den Magen, die Eingeweide und das ganze Innere des kleinen Körpers bilden.

5te Sitzung, am 2. Mai, in der vierten Woche der Schwangerschaft. Je distingue, sagt die Somnambule, la fente des yeux et de la bouche, je vois son nez, son menton, une oreille, le front paraît moins élevé; ses petits bras sont formés et serrés le plus près possible de son corps; je distingue la séparation des doigts, ainsi que la formation des pieds. Il n'est plus entouré du cercle dont j'ai parlé il y a quinze jours; tous les sucs qui passaient à travers, se sont portés vers les parois de la matrice, et forment un nouveau cercle épais, destiné à devenir l'enveloppe de l'enfant, appelée l'arrière-faix. Plus la matrice s'étendra et se dilatera à proportion que l'enfant prendra de l'accroissement, plus aussi cette enveloppe diminuera d'épaisseur, en sorte qu'elle finira

bientôt par devenir une membrane très-fine qui enveloppera l'enfant, et le contiendra dans les diverses positions qu'il pourra prendre.

Wir geben diesen ausführlichen Auszug, um unsern Lesern, die vielleicht mit dem französischen Redacteur diese Aussagen für richtig halten möchten, zu beweisen, daß hier Täuschung (absichtliche oder unabsichtliche) obwaltet. Bis zur vierten Sitzung möchte alles hingehen, da wir von den frühesten Vorgängen der Bildung des Embryos nichts wissen und die Somnambülen ihre eigne Sprache sprechen. In der fünften Sitzung läßt die Somnambüle aber die Häute des Kindes entstehen als bloße Einhüllung desselben, nachdem schon die innern Theile desselben gebildet sind, ohne auf die physiologischen Functionen der Häute Rücksicht zu nehmen. Das Falsche der Angabe ist an sich klar, und wir können uns daher der folgenden Angaben der Somnambüle überheben, die eben so ungereimt sind; so will sie z. B. am 7. Jun. in der 9. Woche der Schwangerschaft bemerken, daß ein Theil der Verdauung wie beim gebornen Kinde vor sich geht, der Chylus der Mutter trete nämlich durch den Nabelstrang in den Darmkanal des Kindes, und von da in die Gefäße und in das Blut. Neun Wochen werden erfordert zur Vollendung dieser Arbeit, und dann, nach vollendeter Hälfte der Schwangerschaft und mit Beginn der Circulation des Blutes, werde das Kind lebendig. Wer bemerkt hier nicht deutlich die gewöhnliche Meinung der Laien von dem Beginn des Lebens im Kinde? — Noch deutlicher wird dieß, wenn sie am 138sten Tage, also zur Hälfte der Schwangerschaft

erfordert: qu'à présent s'opérait l'oeuvre de Dieu, et qu'aucun mortel n'était assez parfait pour la voir; que l'époque était arrivée où l'ame s'unissait intimement au corps, et qu'ici venait se briser la curiosité des hommes.

Allerdings dürfte es vom höchsten Interesse seyn, hellsehbende Schwangere über ihren Zustand zu befragen, und wir möchten unsere Leser einladen, bei vorkommenden Fällen diesen Punct nicht außer Augen zu lassen; nur mögen sie sich hüten, ihren Somnambülen nicht ihre Gedanken und Ideen mitzutheilen, und wenn diese in der Seele ihres Magnetiseurs denken, wie sie mit dessen Sinnen empfinden, das eigene Gedachte für freiwillige Aussage der Somnambülen zu halten.

S. 203 — 217. Magnetische Behandlungsgeschichte eines angeblich durch mehreremal genommene Brechmittel dem Tode nahe gebrachten Mannes, von Familie. Ungeachtet der Widersetzlichkeit der Ehefrau des Kranken, welche die verordneten Mittel unordentlich anwendete, wurde derselbe durch die Rathschläge einer mit ihm in Rapport gesetzten Hellsehenden leidlich hergestellt. Späters hin mußte sein Magnetiseur ihn verlassen, und eine zurückbleibende anhaltende Gedächtnißschwäche des Kranken wird auf diese Abbrechung der magnetischen Behandlung geschoben.

S. 255 — 271. und im lebenten Heft S. 13 — 30. folgt eine magnetische Behandlungsgeschichte einer heftigen Augeneptzündung, an dem 29jährigen Hebert, einem jungen Conscriptirten,

unternommen von dem Mitberausgeber der *Annales*, *Hrn. du Commun*, an deren Aechtheit wir bis auf den schon oben angeführten Punkt nichts zu erinnern finden, und die, mit der gehörigen Berücksichtigung und Angabe der Nebenumstände erzählt, zu den wichtigsten Actenstücken dieser *Annales* gehört. Die Augenentzündung begann am rechten Auge nach heftigen Anstrengungen der Augen in der Caserne, erzeugte bald heftiges Delirium, so daß vier Personen den Kranken kaum halten konnten, und der Arzt erklärte die Krankheit für eine *fièvre maligne nerveuse*. Schon bei der ersten magnetischen Berührung der Magensgegend entstand Unruhe, welche aber auf das mit festem Willen ausgesprochene Wort: *Calmez-vous*, gänzlich verschwand, worauf der Kranke sogleich heilsehend wurde, seinen Magnetiseur erkannte, und so sehr in die Gewalt desselben gerieth, daß ein Paar ihm in die Hand gegebene Handschuhe nach dem Willen desselben ihm bald 10 bald 100 Pfund schwer schienen. Er erzählt nun die Ursache seiner Krankheit. Der Sehnerb, durch die Entzündung des Auges gereizt, habe diese Reizung dem ganzen Nervensysteme mitgetheilt, und das Fieber und Delirium erzeugt. In der nächsten Sitzung desselben Tages am 2ten Febr. 1814 verordnet er sich schriftlich, obgleich mit geschlossenen Augen, seine Behandlung.

La conjonctive de l'oeil est très-engorgée; la douleur répond jusqu'au derriere de la tête. — Saignée copieuse au bras droit. Si le lendemain la conjonctive est engorgée, et que la douleur intérieure existe toujours, on appliquera les sangsues au nombre de cinq; savoir:

deux à la paupière inférieure et trois à la tempe. — Soir et matin, lavemens avec la graine de lin, bains de pieds soir et matin; on mettra dans chaque bain une forte poignée de sel gris. — Sirop d'orgeat délayé dans l'eau fraîche pour hoisson. — Régime: laitage, pommes cuites, abstinence de viande.

Der Arzt des Kranken, der bis jetzt von der magnetischen Behandlung desselben nichts gemußt, widersetzt sich dieser Behandlung und verläßt den Kranken. Der Magnetiseur geräth in nicht geringe Verlegenheit, und fragt in derselben seinen somnambul gemachten Kranken um Rath, welcher erklärt, er bedürfe des Arztes nicht, und könne sich allein heilen. Das nothwendigste sey der Werlqß.

Am 4ten Febr. wurde derselbe angemendet, und als früge hinlängliche Erleichterung erfolgte, am 5ten die verordneten Blutegel; als am 6ten die Besserung eintrat, Klistiere und Fußbäder. Am 7ten dietirte er dem Magnetiseur: *L'oeil est guéri; il ne faut plus que des précautions: un bandeau pour empêcher l'irritation causée par le froid; un peu de limonade de temps à autre; et se sevrer de viande encore quelques jours.*

Wie viel sicherer und besserer der Somnambul seine Krankheit erkannte und behandelte, als der Arzt, liegt zu Tage. Denn, unter des Arztes Leitung würde der Kranke wenigstens das Auge eingebüßt haben. Man kann es daher freilich den gewöhnlichen practischen Ärzten nicht verdenken, wenn sie dem thierischen Magnetismus abhold sind, der ihre Sünden aufdeckt, und sie um Ehre und Brod zu bringen vermag.

Obgleich indessen das vom Arzte angekündigte bösartige Nervenfieber nicht eintrat, so erfolgten neue Scenen. Nach 4 Tagen behauptete der im magnetischen Schlaf äußerlich heilsehende Kranke, daß er ein durch einen ins Auge gekommenen fremden Körper und dessen Reizung entstandenes Blutflügelchen im Auge sehe, gegen welches Uebel man warme Umschläge und Blutegel anwenden müsse. — Die Umstehenden konnten indessen im Auge nicht das Geringste bemerken. Die Vorschrift sollte ausgeführt werden; als der Kranke plötzlich von der Polizei als widerspenstiger Conscriptirter verhaftet wird. Der Magnetiseur giebt sich alle Mühe, ihn aufzufinden; vergebens. — Endlich nach vierzehn Tagen erhält er von ihm einen Brief: er sey in ein feuchtes und kaltes Gefängniß geworfen worden; das Fieber und die Augenentzündung seyen zurückgekehrt, spärlich verschwunden; er sey geheilt, aber das rechte Auge sey verloren und er einäugig. Wir erfahren nicht, welcher Zustand im Auge vorhanden war; der Magnetiseur sagt, wie er den Kranken späterhin zu sich kommen läßt: *l'oeil paraissait être fort beau, mais il n'était plus sensible à l'impression de la lumière la plus vive*; — wir schließen also wohl mit Recht auf schwarzen Staat.

Doch auch dafür findet sich im thierischen Magnetismus Hülfe. Der Magnetiseur verschafft dem Kranken bei seinem General einen Utlauß, magnetisirt ihn, und der Kranke findet nun im magnetischen Schlaf, daß noch drei Tage Zeit vorhanden seyen, um eine Behandlung zu beginnen; nach Verlauf derselben sey aber alle menschliche Hülfe vergebens. In 12 Tagen konnte er dann genesen.

Die drei Tage verstrichen, um den Vater des Kranken zu bewegen, den Sohn in ferneter magnetischen Behandlung zu lassen. Der Kranke wird magnetisirt und giebt dann an, das Auge verhalte sich wie ein zerbrochenes und schlecht geheiltes Bein, welches man von Neuem zerbrechen müsse, im Auge sey noch eine Spur der letzten Entzündung, sobald diese verschwunden, sey das Auge völlig geheilt und zeit lebens blind. Vermittelst dieser nicht sichtbaren, aber doch vorhandenen Spur der ersten Entzündung könne aber dieselbe Entzündung wieder hervorgerufen und wie sich gebühre, behandelt werden, und mit der Heilung der Entzündung werde das Gesicht wiederkehren. Das Mittel, die Entzündung wieder zu erregen ist: Mettre une poignée de sel gris dans de l'eau bouillante, placer mon oeil au-dessus de la vapeur et continuer trois jours; que l'inflammation soit parfaitement retablie. Der Magnetiseur erwiedert ihm, daß nach chemischen Gesetzen das Salz sich nicht mit Wasserdunst verflüchtige, und also die bezweckte Reizung des Auges nicht Statt finden könne. — J'en suis fâché pour la chimie, ist die Antwort, mais je vous assure que l'eau en levera une partie du sel qui irritera l'oeil et fera naître l'inflammation *).

*) Der Wf. bemerkt in einer Note, er habe dem Somnambul diesen Einwurf gemacht, weil es ihm aufgefallen sey, daß derselbe durch seine Verordnung eine Meinung bestätigte, die er, der Wf., in den Annales de Chimie, messidor an 13, gegen die bisherige Annahme der Chemiker aufgestellt hatte. — Sollte nicht, kann man hier aber fragen, die Meinung des Magnetiseurs durch den Somnambul sich ausgesprochen haben? —

Die Entzündung entstand, wie vorausgesagt worden, und nach vier Tagen verordnete er nun schriftlich.

On prendra un oeuf frais que l'on fera durcir, on enlèvera la coque, on coupera l'oeuf en deux parties égales, on aura soin d'enlever le jaune de la partie dont on voudra se servir; l'on mettra, à la place, gros comme un pois roulant de couperose blanche, on humectera le tout avec quatre cuillerées d'eau rose, on prendra du linge fin dans lequel on suspendra le tout, on en exprimera le suc par la pression du linge, et on se servira de ce suc pour faire trois injections par jour dans l'oeil malade.

Am fünften Tage gab er an, er werde das Licht sehen, wenn man das Auge auf einen Augenblick entblöße, man solle dieß nach seinem Erwachen thun, um ihn selbst zu frieden zu stellen, — Am 12ten Tage war er geheilt, konnte wieder lesen und entfernte Gegenstände erkennen.

Einige Tage nach seiner völligen Genesung zeigt er an, daß er in zwei Tagen das Vermögen des Hellsehens verlieren, aber stets nach dem Willen des Magnetiseurs in Schlaf verfallen werde. Der Magnetiseur, der ihn wegen mehrerer Kranken und auch über seinen eignen Sohn um Rath gefragt hatte, ist deßhalb bekümmert. Nach einigem Nachdenken ruft der Somnambule aus: er finde ein Mittel, das Hellsehen auch im gesunden Zustande zu erhalten, giebt es an, verbietet aber, dasselbe Jemandem zu sagen. Dagegen werde er nicht hellsehend mehr sehn, wenn ihn eine Krankheit befaße, doch diene die Anwendung desselben Mittels, ihn auch dann hellsehend zu machen. Das

Gesagte ist eingetroffen. Vor Ende März mußte indessen der Somnambul seinen Magnetiseur verlassen, konnte vollkommen sehen, und lebte nach Beendigung des Krieges zu seiner Familie nach Werkerault im Ornedepartement zurück. — Ueber die Vorzüge der magnetischen Medicin hatte er sich einst folgendermaßen geäußert: Ce n'est pas de la médecine que je fais; la médecine est une science conjecturale. Je vois le mal, comme s'il était au dehors; j'agis avec certitude, je vois en même temps le remède, on devrait la dire: *Chirurgie interne*.

3) Analyse der Werke und Theorien über den thierischen Magnetismus.

Zuerst im 2ten Heft, S. 75 — 86. eine kleine Abhandlung von de Lausanne: Untersuchungen über die Meinungen und Behandlungsweisen der Alten, welche sich auf den thierischen Magnetismus beziehen. Vorzüglich gegen Thourret gerichtet, der in seinem Werke: *Recherches et doutes sur le Magnétisme animal*. Paris. 1784. die Existenz des thierischen Magnetismus gänzlich geläugnet hatte.

Heft 3. S. 129 — 144. Vom Hellsehen der Somnambulen, von Deleuze. Eine verständig geschriebene Abhandlung, in welcher D. zu zeigen versucht, daß die Kraft des Hellsehens gleich allen menschlichen Fähigkeiten in vielen Fällen und zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger beschränkt, daher Irrthum in den Angaben der Hellsehenden möglich sey. Eine Hellsehende las von den auf einem in einer verschlossenen Pappkapsel verschlossenem Papier ge-

schriebenen Worten: Amitié, Santé, bonheur, das erste richtig, die übrigen Worte sah sie undeutlich und glaubte endlich zu lesen: Bonté, douceur. Da man indessen die Verhältnisse der Beschränkung u. s. w. des im thierischen Magnetismus erscheinenden neuen Sinnes nicht kenne, so sey es falsch, von den Verhältnissen der übrigen Sinne auf diesen zu schließen. Man könne also den Aussagen der Hellsehenden keinen unbedingten Glauben schenken, dürfe aber über die Anerkennung des thierischen Magnetismus außer allen Sorgen seyn. Sehr wahr sagt dieser französische Geschichtschreiber des thierischen Magnetismus zum Schluß: Nous touchons à l'époque où personne ne contestera plus les effets du Magnétisme. Un grand nombre de médecins les ont observés, en France et en Allemagne, et les expériences se multiplient à tel point, qu'il ne faut réellement s'inquiéter d'accélérer le moment de la conviction générale. Ce qui est essentiel aujourd'hui, c'est de calmer l'enthousiasme, de combattre l'exageration; c'est d'empêcher qu'on ne regarde le Magnétisme comme un remède universel, et qu'on n'accorde une confiance aveugle aux somnambules; car cette confiance a plusieurs fois eu de suites facheuses; c'est enfin de faire sentir que l'emploi d'un moyen très-salutaire en lui-même, mais aussi très-actif et très-puissant, exige quelques précautions bien connues, et que si par légèreté ou par imprudence on néglige ces précautions, on s'expose aux inconveniens les plus graves. Le magnétisme est un remède de famille, une médecine de charité; il peut encore être pratiqué par quelques

gens de bien, et dans une société d'amis; mais il n'est pas sans danger dans les traitemens publics; on peut en abuser dans les traitemens particuliers, et il est du nombre des choses dont l'utilité dépend des intentions, de la sagesse et des lumières de ceux qui en font usage. Möchten sich die leichtsinnigen Magnetisirende diese ernstern Worte zu Herzen nehmen! —

Heft 4. S. 173 — 187. und Heft 6. S. 272 — 284.
Ueber die magnetischen Behandlungsweisen,
von de Lausanne.

Diese Abhandlung hat durch die Vergleichung der magnetischen Behandlungsweise in Frankreich mit der in Deutschland Interesse.

Der Vf. empfiehlt die größte Vorsicht in der Anwendung des thierischen Magnetismus. On peut désorganiser totalement une personne par imprudence ou impéritie. L'action du Magnétisme dépend de la seule *volonté* il est vrai; mais l'homme ayant une *forme extérieure et sensible*, tout ce qui est à son usage, tout ce qui doit agir sur lui, *doit nécessairement en avoir une*, et pour que la volonté agisse, il faut qu'elle emploie *un mode d'action*. In 17 Sätzen werden nun die allgemeinen Regeln der magnetischen Behandlung, vorzüglich nach Puysegur und Deleuze angegeben. Wir finden sie keiner besondern Auszeichnung werth, da sie nur das in Deutschland schon Bekannte enthalten. Die Musik soll nach des Vfs. Erfahrungen den Somnambulismus erhöhen. Aber die zusammengesetzte magnetische Behandlung durchs Baquet, durch magnetisirte Bäume &c. scheint dem Vf. zu umständlich

lich; die mit einer durch mehrere Menschen gebildete Kette selbst schädlich.

Unter den Trägern und Leitern des thierischen Magnetismus soll vorzüglich Glas die magnetische Wirkung verstärken. Noch wirksamer ist magnetisirtes Wasser.

Heft 5. S. 218 — 224. Untersuchung des thierischen Magnetismus, von du Commun.

Die Hauptsätze sind: der Wille Gottes regiert die Welt, und die menschliche Seele den menschlichen Körper. Das Vermittelungsglied zwischen Geist und Körper ist unbekannt. Tritt nun die Seele eines wohlwollenden Menschen in Wechselwirkung mit einer andern Seele, in der Absicht ihr nützlich zu werden, und ohne Vermischung mit irdischem Interesse, so wird die Wechselwirkung beinahe himmlisch, und es entsteht der thierische Magnetismus.

S. 225 — 240. Gedanken über die Analogie der Erscheinungen des thierischen Magnetismus mit andern Erscheinungen in der Natur; und Vermuthungen über das Princip der magnetischen Thätigkeit, von Deleuze.

Die Grundsätze sind dieselben, wie in der vorhergehenden Abhandlung. Für die eigentliche Physiologie geben sie keine befriedigende Resultate, da eigentlich physiologische Ansichten hier mangeln.

4) Mannichfaltiges.

Enthält S. 32. den Schluß eines Berichts von A. C. Savary im Journal de médecine. Août 1813, über Deleuze histoire critique du magnétisme animal, in-

welchem dem thierischen Magnetismus gebührendes Lob
gezollt wird.

S. 36 — 48. Verzeichniß der über den thierischen
Magnetismus erschienenen französischen Schriften. Ihre
Zahl ist 173, also bedeutend ansehnlicher, als die der in
Deutschland erschienenen Schriften über diesen Gegenstand.
Die bei weitem größere Menge fällt in die Jahre 1784
und 1785. Seit der Revolution ist außer den bekannten
Schriften von Petetin, Puysegur und Deleuze
fast nichts erschienen.

S. 87 — 96. Unterredung zwischen einem Magnetis-
teur und einem Arzt. — Unbedeutend.

S. 188 — 192. Vom Unglauben, von Ducommun.

(Die Fortsetzung folgt in einem der nächsten Stücke.)

Kieser.

III.

Notizen, Anfragen, Bemerkungen &c.

über den

thierischen Magnetismus.

1

2025 RELEASE UNDER E.O. 14176

89

1. *Phragmites australis* (Cav.) Trin. ex Steud.

1) Gebrauch des magnetisirten Wassers im 17ten Jahrhundert.

Folgende Vorschrift beweiset, daß magnetisirtes Wasser schon früher in Gebrauch gewesen, obgleich ohne Beziehung auf den später bekannt gewordenen Magnetismus:

Gueneri Rolfsicii Chimia in artis formam redacta, sex libris comprehensa. Genevae 1621. 4. Lib. III. Sect. I. Art. I. Cap. VII.

Aqua vitalis cordialis microcosmica.

℞ Mumiam hominis sani i. e. ♀ humanum.

Est autem illud, *halitus hominis jejuni, mane ore bene aqua mundato in phialam vitream fortiter, et diu inspirando immissus, et propter ἀντιπρῆξιαν frigoris, in aquam solutus.*

Usus. Summum, si id fiat *bona intentione, corde puro, precibusque devotis*, habetur in morbis incurabilibus confortativum, ab illis, qui halituum censent magnam esse efficaciam.

Woher diese wahrscheinlich paracelsische Arzneiformel stammt, habe ich noch nicht auffinden können. J. J. M a n g e t,

der über 200 künstliche Wasser und die meisten spagirischen Mittel aufführt, enthält es nicht. Eben so wenig A. Libavius und Quercetanus. — Näheres findet sich wahrscheinlich in S. P. Hilscher prolusiones de aqua vitali cordiali microcosmica. Jenae 1739., welche Schrift hier aber bisher nicht aufzutreiben. Kiefer.

2) Heilung der Kranken durch Auflegung der Hände (Matth. 10, 8. Marc. 16, 17. 18.)

(Aus einem Briefe aus Schlessen vom 22. Jul. 1817.)

„Wir haben hier eine sonderbare Erscheinung, einen sogenannten Wunderdoctor nicht weit von hier, der durch Auflegung der Hände schon viele blinde und lahme Leute wirklich geheilt hat. Es sind täglich 1500 bis 2000 Kranke bei ihm, die er auf einem großen Brachfelde heilet; vom Staatsminister und Grafen bis zum Bettler und ganz umsonst. Aus Hamburg und Wien strömen Kranke herbei, alle Straßen sind voll Wagen, Karren, Schubkarren und Reisender. Es ist wirklich eine bis jetzt erstaunenswürdige Wirkung des thierischen Magnetismus. Sobald sich die Sache noch mehr bewährt, erhalten Sie umständliche Nachrichten; die Hundstage über hat er sich Ferien bestimmt, denn sonst hält es seine Kraft nicht aus; dabei ist er ein sehr frommer Christlicher Mann. — Er hat schon Rittersgüter ausgeschlagen, die man ihm aus Dankbarkeit anbot; die Aerzte verstummen, gehen selbst zu ihm oder — rathsonniren. Die Regierung hat ihn prüfen lassen, das Ministerium wehrt ihm nicht, sondern giebt ihm Genuß

darnieder zur Erhaltung der Ordnung bei diesem außerordentlichen Zuflüssen.“

Nach andern Nachrichten von einem Augenzeugen ist der Magnetiseur ein wohlhabender, körperlich starker und gesunder, des besten Rufs genießender Wirth in Noyn bei Biegnitz. Gegen Ostern wurde ihm in einem Traume eröffnet, er könne durch Auflegen der Hände heilen, und er machte seit dieser Zeit die ersten Versuche, deren seine eigne Erwartung übertreffende Wirkung bald Kranke aus allen Weltgegenden herzogen. Er nimmt keine Bezahlung, und wer etwas giebt, wird an die Armen verwiesen. — Wir ersuchen die treffenden Medicinalbehörden um nähere Nachricht.

Rieser.

3) Ausbreitung des thierischen Magnetismus außerhalb Deutschland.

Es ist interessant zu beobachten, auf welche Weise die Lehre des thierischen Magnetismus in den verschiedenen Ländern sich verbreitet. Den meisten und unbedingtsten Beifall findet der thierische Magnetismus nächst Deutschland jetzt in Frankreich. Nicht nur hat die medicinische Fakultät zu Paris, dieselbe, welche im Jahre 1784 jeden Arzt aus ihrer Liste strich, welcher den Magnetismus nicht abschwor, jetzt denselben anerkannt, indem sie in dem 33sten Bande des vom Defan derselben herausgegebenen Journal de médecine, chirurgie, pharmacie etc. zum erstenmal denselben in der Revue médicale des Jahrs

1816 unter der Rubrik Therapie als ein Mittel erwähnt, welches „in Betracht der Einwirkung auf das Moralische des Menschen und der Rückwirkung auf das Physische bis zu einem gewissen Puncte zu den therapeutischen Mitteln besonders bei gewissen Nervenkrankheiten gezählt werden kann:“ sondern es hat sich auch nach dem vor uns liegenden ersten Hefte der zu Paris seit Juli d. J. erscheinenden *Bibliothèque du magnétisme animal*, seit Juli 1815 in Paris durch die Herren Deleuze, de Lausanne, Graf von Löwenhielm &c. eine Gesellschaft des thierischen Magnetismus wirklich gebildet, an deren Spitze als Präsident der nächst Mesmer am meisten um den thierischen Magnetismus verdiente Marquis Chastenet de Puységur steht, und welche in der genannten Bibliothek alles Neue über den thierischen Magnetismus zu liefern verspricht.

In Italien beginnt man mit Zweifeln, indem man sich der Ueberzeugung nach nicht hinzugeben, und kaum über den thierischen Magnetismus zu schreiben wagt. 1815 erschien *Prodromo sull azione salutare del Magnetismo animale*, di Colò. Bologna 1815. In der jetzt zu Bologna erscheinenden neuen Zeitschrift: *Opusculi scientifici*. Bologna 1817. ist im 1. und 2. Hefte eine kritisch-literarische Abhandlung enthalten, unter folgendem Titel: *Del Mesmerismo, altrimenti detto Magnetismo animale, e delle dottrine che ne dipendono*. Al ch. Sig. cavaliere Prof. Gio. Aldini lettere critiche di F. Orioli, dottore in medicina e professore di fisica. Der Magnetismus wird hier als eine Sache angesehen, von der man in

Italien doch auch endlich Nothz nehmen müsse, nachdem er seit 40 Jahren in Deutschland und Frankreich so vieles Aufsehen erregt. — Das Bedingende desselben ist dem Italiäner aber noch die Einbildung. Von in Italien versuchter Anwendung und Ausübung des thierischen Magnetismus ist noch keine Spur vorhanden.

Dagegen findet die mit dem thierischen Magnetismus in so naher Beziehung stehende und aus einem Grunde entspringende animalische Electrometrie dort noch mehr Anhänger, als in Deutschland, wie folgende Schrift beweiset, aus welcher wir gelegentlich unsern Lesern einen Auszug geben werden: *Elementi di elettrometria animale del cavaliere Carlo Amoretti etc. etc. Milano, dalla tipografia Sonzogno e Comp. 1816. 8. con 5 tavole in rame.*

England ist noch im Rückstande, dürfte nun aber auch bald an die Reihe kommen. Da der thierische Magnetismus nicht unter die Dinge gehört, deren Werth nach Geld zu bestimmen ist, und da er zu tief in die höhere Physiologie eingreift, so hat er bis jetzt dort kein Interesse gefunden, und er ist den Engländern noch „eine auffallende Aeußerung von Narrheit;“ obgleich in den engl. medicinischen Journalen nicht selten der freiwillige Somnambulismus auftritt, und noch kürzlich eine Somnambule in Edinburg die Irrthümer eines in der Astronomie unterrichtenden Lehrers verbesserte. Besondere Schriften über den thierischen Magnetismus sind daher in England nicht erschienen, und eine, zu Ende v. J. in England unter dem Titel: *The magnetisers Magazine and Annales of animal Magnetisme, by Franc. Corban,*

Nr. I. angekündigte Zeitschrift ist, so weit unsere Nachrichten gehen, nicht erschienen.

Dasselbe gilt von den vereinigten nordamerikanischen Staaten, deren medicinische Literatur und Bildung der englischen ziemlich ähnlich ist.

In den drei nordischen Reichen, Dänemark, Schweden und Rußland, findet der thierische Magnetismus mehr Eingang und wird in denselben mit Ernst getrieben. Wir hoffen von daher nächstens einige genauere Nachrichten mittheilen zu können.

Leser.

4) Neue Schriften über den thierischen Magnetismus im Jahr 1817.

1. R. Ch. Wolfart der Magnetismus gegen die Stieglitz'sch-Hufelandische Schrift über den thierischen Magnetismus in seinem wahren Werth behauptet. Berlin 1816. 8. (20 gr.)
2. Joh. Ehr. Fr. Bährens der animalische Magnetismus und die durch ihn bewirkten Kuren. Elberfeld und Leipzig. 1816. 8. (1 thl. 12 gr.)
3. G. Barker, H. Wolters und W. Hendriks; Beiträge zur Lehre vom thierischen Magnetismus. Aus dem Holländischen von Fr. Bird. Halle 1817. 8.
4. J. A. P. Weltrich Krankheits- und Heilungsgeschichte einer sogenannten Somnambule. Kulmbach. 1817. 8.
5. Charles Cadot Considérations philosophiques et mo-

rales sur le magnétisme animal, ses principes et ses rapports avec le fluide nerveux, les esprits animaux, le galvanisme et l'électricité. à Brunsvic. 1817. 8. (10 gr.)

6. *J. A. Klinger* de magnetismo animali dissertatio inauguralis medica. Wirceburgi 1817. 8.

7. Franz Baader über die Extase oder das Verücktseyn der magnetischen Schlafredner. Leipzig. 1817. 8.

8. C. W. Hufeland Erläuterungen seiner Zusätze zu Etlegliß Schrift über den animalischen Magnetismus. Berlin 1817. 8. (12 gr.)

9. Magnetisme, den menneskelige i nogle af de meest vidanderlige Kiendsgjerninger. Efter det Tydske af Prof. Dr. Weber og Dr. Wienhold, ved *Blok Toxen*. Kiøbenhavn. 1817. 8.

(Der menschliche Magnetismus in einigen der wunderbarsten Thatsachen, nach dem Deutschen vom Prof. Dr. Weber und Dr. Wienhold, durch *Blok Toxen*.)

10. Annales du magnétisme animal. à Paris. 1814 — 1816. cahier 1 — 48. 8. Der Jahrgang von 24 Heften kostet in Paris 26 Franken.

11. *Bibliothèque du Magnétisme animal*, par MM. les Membres de la Société du Magnétisme. Paris, Strasbourg et Londres, chez Treuttel et Würtz. 1 Cahier. Juill. 1817. 8.

P r o s p e c t u s .

La Société du Magnétisme avait annoncé qu'elle publierait tous les trois mois un volume sous le titre de *Mémoires*; mais l'extension qu'a reçue sa correspon-

dance, ainsi que les progrès que fait chaque jour le Magnétisme animal dans le nord de l'Europe, lui ont fait une nécessité de choisir un cadre plus étendu, qui lui permît de présenter périodiquement non seulement les travaux de ses membres, mais encore les résultats de ceux qui ont lieu en Prusse, en Suède, en Russie etc. etc.

L'Ouvrage que nous annonçons contiendra donc les meilleurs Mémoires lus aux séances de la Société, les traitemens et cures faits par ses Membres, les articles les plus importans de sa Correspondance et l'extrait des ouvrages et journaux étrangers sur le Magnétisme.

Cet Ouvrage sera publié les premiers jours de chaque mois, par cahier de 96 à 100 pages, format in 8. Le premier cahier paraîtra au commencement de Juillet 1817.

Le prix de la souscription est, franc de port pour toute la France

de 8 Fr. pour trois mois,

15 Fr. pour six mois,

26 Fr. pour l'année.

Le bureau d'abonnement est à la Librairie de MM. Treuttel et Würtz, à Paris, rue de Bourbon, No. 17; à Strasbourg, rue des Serruriers, No. 3; et à Londres, No. 30., Soho-Square. C'est à ces MM. qu'il faudra adresser lettres, argent et tous avis relatif à la Bibliothèque du Magnétisme animal.

Les lettres, les paquets et l'argent doivent être affranchis.

5) Berichtigung.

Dem Wunsche des Hrn. Prof. Wagners in Würzburg, einen Irrthum, den ich in meiner Psychologie im Citiren seiner mathematischen Philosophie begangen, zu berichtigen, kann ich um so weniger entstehen, als es nie meine Absicht seyn konnte, diesem Werke, das ich wohl zu schätzen weiß, einen entstellenden Sinn unterzulegen. Ich benutze daher die Erlaubniß, den Brief desselben hier selbst beizufügen, um so lieber, als er zugleich in Hinsicht des in die Philosophie einzuführenden mathematischen Geistes einige tiefe Winke enthält.

Eschenmayer.

Würzburg, den 3ten Mai 1817.

Sie erinnern Sich wohl noch unserer ehemals durch Veranlassung meines angefangenen Journals für Wissenschaft und Kunst entstandenen und durch das baldige Eingehen dieses Journals wieder abgebrochenen Bekanntschaft. Sehr angenehm wurde ich so eben daran erinnert durch die Lectüre Ihres so lehrreichen neu erschienenen Werkes über Psychologie, das ich so eben aufmerksam durchgelesen aus der Hand lege, und in welchem mich der Werth, den Sie der Mathematik beilegen, und der Gebrauch, den Sie von derselben machen, vorzüglich ergötzte. Zugleich aber veranlaßt mich eben dieses Werk, Sie bei Ihnen selbst einer Ungerechtfertigkeit gegen mich anzuklagen, deren Vergütung ich von Ihrer Humanität um so sicherer erwarten darf, als Ihr ganzes Buch selbst auf jeder Seite Humanität athmet. Halb scherzend halb ernst komme ich zur Sache.

Wd. I. Pft. 3.

2

So oft Sie mein Buch citiren, so nennen Sie es (wie schon mehrere gethan haben) eine Philosophie der Mathematik. Dieß ist nicht nur gegen den förmlichen Titel meines Buchs, der: Mathematische Philosophie heißt, sondern auch so ganz gegen meinen Sinn und Gedanken, daß ich das Buch für gänzlich verunglückt ansehen würde, wenn es bloß eine Philosophie — der — Mathematik wäre. Nach dieser Benennung wäre Mathematik der Gegenstand, über welchen philosophirt worden; nach meiner innersten Ueberzeugung aber ist Mathematik die Wissenschaft selbst, ihr Zahlen- und Linien-Ausdruck die wahre Sprache, und das, was Philosophie heißt, nur die Benennung für die historischen Versuche, Mathematik zu finden. Wissenschaft = Mathematik, Philosophie = Suchen nach Mathematik, und ich wollte eben das Suchen im Finden untergegangen darstellen, konnte also unmöglich mein Buch: Philosophie der Mathematik betiteln.

Sie haben in Ihrem Werke das Wesen des Differenzialkalküls so herlich gefaßt, und eben als Differenzialkalkül setze ich die Wissenschaft, welche unter Voraussetzung der Einheit und des Lebens im Ich, im Objekt, oder im Gott differenzirend die Welt des Inhaltes entwickelt, und integrirend wieder zurückkehrt. Da das Höchste eines Dings überall sein wahres Wesen repräsentirt, so sage ich, die Mathematik ist nur Differenzial- und Integral-Rechnung, welche die Formeln für allen möglichen Inhalt giebt, und was wir bis jetzt noch in Worten schreiben, verhält sich zu diesem Zahlen-Ausdrucke der

Dinge (der sich auch geometrisch übersehen läßt), wie unsere bisherigen botanischen Namen zu dem Wesen der Pflanzen. Ich will daher in meiner Mathematik den Geist über Wortausdruck hinaus zu Zahlen und Figuren Anschauung führen, und nachdem er dadurch sich und das All verstanden hat, ihn gewöhnen, das Gesetz der Konstruktion, durch welches alle lebendige Einheit zu einer Welt sich aufschließt, in unmittelbarer Wahrnehmung festzuhalten, oder, was dasselbe ist, in allem Schauen unmittelbar des Gesetzes selbst sich bewußt zu werden. Ist der Geist durch die Disciplin der Zahlen und Linien zu solchem Festhalten seiner eigenen Gesetzmäßigkeit erzogen, so mag er dann wiederum eine Zonsprache bilden, die dem geistigen Ausdrucke auch den gemüthlichen verbindet; aber unsere vorhandenen Sprachen müssen vorerst in Mathematik untergehen.

Ihr Werk greift die verschiedenen Stufen der arithmetischen und geometrischen Anschauung so trefflich, daß ich hoffen darf, meine eben ausgesprochene Idee von Ihnen anerkannt zu sehen, und dann möchte ich in der That bitten, in Ihrem Journale über Magnetismus (dessen erstes höchst interessantes Heft ich kürzlich gelesen habe) oder bei irgend einer andern bald eintretenden Gelegenheit meinem Buche in Hinsicht der Idee, die es auf dem Titel wenigstens aussprechen wollte, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Mein nachher erschienenenes Buch vom Staate zeigt Ihnen diese Idee in einem großen Anwendungs-Exempel; und selbst wenn sie auch hier in der Ausführung verfehlt seyn sollte, so muß doch anerkannt wer-

den, daß sie zum Grunde lag. Gemäß dieser Idee soll auch eine Cosmogonie von mir erscheinen, in welcher das klar erkannte Weltgesetz als Weltverdung dargestellt, Religion, Wissenschaft und Kunst in ihrer gegenseitigen Durchdringung zeigen soll. Doch habe ich dazu erst einen geringen Anfang gemacht.

Indem ich ic.

J. J. Wagner, Professor.

Register

R e g i s t e r

d e s e r s t e n B a n d e s.

A.

- Abhängigkeit** der magnetisirten Person von der magnetisirenden im Tode I, 138.
- Arzte**, die in Frankreich beschäftigten sich wenig mit dem thierischen Magnetismus III, 121.
- Aether**, organischer, allgem. Reflexionen über denselben I, 11. verschiedene Dignität seiner Functionen I, 30. äußert seine größte Wirksamkeit im Gehirn und Nerdensystem I, 24. steht um eine Potenz höher als das physische Licht I, 145. der thier. Magnetismus bedarf desselben nicht III, 8.
- Anfrage**, ob Somnambulen alle innern Theile des Gehirns sehen oder einzelne nicht? I, 187.
- Annales du magnétisme animal**, Cahier 1 — 6. recensirt III, 120.
- Antipathie** des Somnambuls mit gewissen Personen. I, 101.
- Anziehung**, magnetische, der Somnambule durch den Magnetiseur II, 99. der auf dem Stuhle sitzenden Somnambule bis zur völligen Aufrichtung derselben II, 101. der auf der Erde liegenden Somnambule vermittelst der an die Daumen der Somnambule gehaltenen Daumenspiizen des Magnetiseurs, und völlige Aufrichtung der ersteren II, 103, 104, 108. Zeugen dieses Versuches II, 105, 110.
- Aqua vitalis cordialis microcosmica** s. *Mumia hominis sani* III, 153.

Auflegen der Hände heißt Kranke III, 154.

Aufmerksamkeit, die, des Magnetiseurs ist nöthig, um Heil-
sehen zu erzeugen III, 14.

Augenentzündung, glückliche magnetische Behandlung der-
selben III, 140.

Ausbreitung des thier. Magnetismus außerhalb Deutschland
III, 155.

B.

Baader, Franz, über die Ertause oder das Verzückteyn der
magnetischen Schlafredner; recensirt III, 113.

Bäume und Behälter, magnetisirte, Zweifel an der Wirksam-
keit derselben. III, 19.

Beobachtungen und Versuche mit dem thier. Magnetismus
von C. W. Hufeland angestellt. Resultate derselben I, 175.

Berichtigung einer Anführung von Wagners mathematischer
Philosophie III, 161.

Berührung des Daumens, der Magengegend des Comnam-
bulus durch den Magnetiseur erzeugt leichteres Antworten auf
die Fragen des Lesers I, 133.

Bewußtseyn, das, substantiirt sich nicht körperlich im Com-
nambulismus III, 114. mangelt nur im wachenden Zustande
für das im Comnambulismus Vorgefallene III, 114.

Bibliothèque du Magnétisme animal. Paris 1817. Ankündigung
derselben III, 159.

Blasen in die Hand hebt die magnetische Einwirkung des Magne-
tiseurs auf II, 101.

Brechweinstein, seine brechenerregende Kraft ist eben so gut
zu bezweifeln als das Daseyn des thier. Magnetismus. I, 149.

Bruining, Gerbrandi, Schediasma de Mesmerismo ante Mesme-
rum etc. recensirt. II, 181.

C.

China wird von dem Comnambul verordnet, ungeachtet er China
im wachenden Zustande nicht kennt. I, 112.

Crisis, die magnetische, beginnt mit Schlaf. I, 124. Erinnerung
während derselben von dem in frühern Crisen vorgefallenen.
I, 124. endet mit Schlaf. I, 124.

D.

Divination s. Vorhersagung.

Durst des Magnetiseurs erregt Durst beim Somnambul. I, 77.
wird bei dem letzten nicht eher gestillt, obgleich er Wasser trinkt, als bis der Magnetiseur getrunken. I, 77.

E.

Einfluß, der thierisch = magnetische gehört ins Reich des Geistes.
III, 8.

Einwirkung, die thierisch = magnetische richtet sich nicht nach dem Maße der körperlichen, sondern der geistigen Kraft.
III, 12.

Entfernung des Magnetiseurs vom Somnambul erregt diesem das Gefühl eines Reißens an den Füßen. I, 68.

Erinnerungsvermögen, daß, der Somnambule für Jugendeindrücke ist vermehrt. I, 23. ist nur im wachenden Zustande für das im Somnambulismus Vorgefallene verschwunden, im neuen Somnambulismus aber vorhanden. I, 124. III, 114.

Erklärungsweise, die physiologische, des thier. Magnetismus muß bei der psychologischen nicht vernachlässigt werden. III, 119.

Erscheinung physisch = magnetische und electriche Wirkungen im Organismus beim thier. Magnetismus. I, 29.

v. Eschenmayer, Prof. Dr. C. A., Versuch die scheinbare Magie des thier. Magnetismus aus physiologischen und psychischen Gesetzen zu erklären, recens. I, 145.

F.

Fernsehen der Somnambule. II, 50. 69. 70. 77. 85. 112.

Fluidum, das thierisch = magnetische existirt nicht. III, 5.

Franzosen, s. Leichtsin.

Führer, die Somnambule erblickt in ihren Visionen einen leitenden, II, 95. Lebensgeschichte desselben. II, 139.

G.

Gangliensystem, das, ist im Somnambulismus der Centralpunct des psychischen Lebens. III, 115.

Gedächtniß, s. Erinnerungsvermögen.

Gefühl der Annäherung des Magnetiseurs bei dem Somnambul
Bd. I. Hft. 3.

- I, 71.** von brennender Hitze beim Somnambul an den von dem Magnetiseur berührten Theilen. I, 78.
- Gefühlseite,** die, der menschlichen Seele ist allein im thier. Magnetismus thätig. I, 152.
- Geist,** der, des Menschen, ist das Bedingende des thierisch-magnetischen Einflusses. III, 9. Gründe für diese Meinung. III, 9—16.
- Gemeinschaft,** es giebt für jede Welt eine doppelte, eine leibliche und eine magische. III, 116. im Somnambulismus wird die leibliche von der magischen niedergehalten. III, 116. Außereinandergehaltenbleiben beider ist Verrücktheit. III, 117.

H.

- Haut,** die, des Menschen ist das Gebilde, in welchem die Beschränkung des Gattungslebens des Menschen durch das individuelle Leben am bestimmtesten ausgedrückt ist. III, 84. sie hat ein zwiefaches Leben, ein allgemeines, polyposes, und ein besonderes. III, 85. durch die magnetische Berührung verliert sie ihr besonderes Leben und behält nur ihr allgemeines. III, 89. Anwendung dieser Theorie zur Erklärung der magnetischen Erscheinungen. III, 89.
- Heilung der Kranken durch Auslegen der Hände.** III, 154.
- Hellsehen durch den Magen.** II, 19. 20. häufigeres Erscheinen desselben in Frankreich als in Deutschland. III, 126. die Kraft desselben ist häufig beschränkt. III, 145.
- Hufeland, C. W.,** Auszug und Anzeige der Schrift des Herrn Leibmedicus Stieglitz über den thier. Magnetismus u. rec. I, 167. Theorie desselben über den thier. Magn. I, 169. 170.
- Hut,** der, des Magnetiseurs beseitigt die Krämpfe der Somnambule. II, 16. erregt, auf den Echoß der Kranken gelegt, Schlaf. II, 21.

I.

- Identificirung des Somnambuls mit der Person des Magnetiseurs.** I, 72. 74. 78. Unvollkommene Aufhebung derselben bei Entfernung des Magnetiseurs. I, 72. Wie sich daraus das Sprechen ungewohnter Sprachen erklären lasse. I, 95. das Selbstverordnen. I, 110.

Idiomagnetischer Zustand eines magnetischen Kranken.
I, 128.

Incubation der Alten, Aufforderung zur näheren geschichtlichen Untersuchung derselben. II, 186.

R.

Rüling, J. A. dissert. de magnetismo animali. ausgezogen.
III, 80.

R. Krämerin, magnetische Krankheitsgeschichte derselben. II, 6.
Krämpfe der Somnambule, durch Berührung und Annäherung fremder Personen erregt. II, 8. 15. 21. 36. 90. Vorausbestimmung derselben durch die Somnambule. II, 9. 30. 31. 39. 47. 50.

S.

Leben, das besondere, des Menschen geht im Somnambulismus im allgemeinen Leben unter. III, 116.

Lebensprincip, allgemeiner Character und Eigenschaft desselben.
I, 21. erscheint im thier. Magnetismus als organischer Aether.
I, 24.

Leichtsin der Franzosen in der Ausübung des thier. Magnetismus. III, 124.

M.

Maas, C., Heilungsgeschichte derselben durch den thier. Magnetismus. III, 22.

Magnetisiren ermüdet den Magnetiseur. I, 73. ermüdet nur dann, wenn der Magnetiseur an einen magnetischen Stoff glaubt. III, 4. kann nach Aussage der Somnambule dem Magnetiseur schädlich werden. II, 23. erregt ihm eine prickelnde Empfindung im Daumen. I, 73. ein Gefühl von Ausströmen aus den Fingern und Handteller. I, 77. 81. vermittelt des Spiegels, wirkt wie Magnetisiren mit der Hand. II, 21.

Magnetiseur, die Gefühle desselben zeigen sich im Somnambul. I, 116. bestimmt das geistige Leben des Somnambuls.
III, 15.

Magnetismus, thierischer, Anwendung desselben bei Lungenschwindsucht. I, 138. v. Eschenmayer's Ansicht von den vier Graden der Erscheinung desselben. I, 152. Physiologische

Theorie desselben. I, 160. scheint nichts anderes zu seyn als geistige Zeugung durch geistige Begattung. I, 163. erschien wahrscheinlich in frühern Zeiten unter einer andern Form. II, 187. Verhältniß desselben zu den französischen Ärzten. III, 121.

Mastdarm, wird vom Comnambul beschrieben, ungeachtet er im wachenden Zustande nicht weiß, was ein Mastdarm ist. I, 137.

Mesmer, sein System ist der Idee nach unmittelbar aus der magnetischen Praxis entstanden. III, 44. dessen Brief an die Königin von Frankreich vom März 1781. III, 130.

Mesmerismus, oder System der Wechselwirkung, Theorie und Anwendung des thier. Magnetismus als die allgemeine Heilfunde zur Erhaltung des Menschen, von Dr. Fr. Ant. Mesmer. Herausgegeben von Dr. C. K. Wolsart, recensirt III, 43. Erläuterungen zum Mesmerismus, von Dr. C. K. Wolsart. rec. III, 43.

Metallnadeln, Direction derselben durch den streichenden Finger des Magnetiseurs. III, 73. beruht wahrscheinlich auf Electricität. III, 73.

N.

Nasse, Prof. Dr., Abhängigkeit der magnetisirten Person von der magnetisirenden im Tode. I, 158. Ueber das Begründende des sogenannten thierisch-magnetischen Einflusses. III, 3.

Nees von Esenbeck, Ansicht der Polarisirung des Nervensystems durch den thier. Magnetismus. I, 159.

Nervensystem, v. Eschenmayer's Ansicht der Polarität desselben. I, 157. Veränderung dieser Polarität durch den thier. Magnetismus. I, 158.

Nick, Dr., Darstellung einer sehr merkwürdigen Geschichte durch den thier. Magnetismus veranlaßt. II, 1.

P.

Parrot, G. F., coup d'oeil sur le Magnétisme animal. recensirt II, 174.

Physiognomie des Comnambuls, Veränderung derselben während der magnetischen Crisis. I, 125.

Physiologische Untersuchungen, Mangel derselben bei den Franzosen. III, 122.

Plan und Ankündigung des Archivs. I, 1.

Polarität im Nervensysteme, Verrückung derselben im thierisch-magnetischen Zustande. I, 160. magnetische der Somnambule. II, 75. 106. 138.

Polaritätsentwicklung, Zusammenhang derselben mit der Disposition zum thier. Magnetismus. I, 25.

R.

Rapport zwischen der Somnambule und dem Magnetiseur. Erscheinungen desselben. II, 24. 25.

Reil, J. E., dessen wissenschaftl. Ansicht wird von C. W. Hufeland angegriffen. I, 173.

S.

Schriften, neue, über den thier. Magnetismus im Jahre 1816 u. 1817. I, 188. III, 158.

Schurr, Mathcus, magnetische Krankheitsgeschichte desselben. I, 51.

Schwangere, magnetische Behandlung derselben. III, 134.

Sehvermögen, das, des Somnambuls wird in die Magen-gegend versetzt. I, 83.

Selbstverordnungen der Somnambulen. I, 109. II, 27. 44. 60. 67. 124. III, 140. 143. 144.

Sinnendienst, Irrthümer durch denselben. I, 11.

Sinnesversetzung an andere Nervennittelpunkte, physiologische Erklärung derselben vermittelt des organischen Aethers. I, 27.

Somnambul, der, hört nur die Reden des Magnetiseurs, I, 81. sieht durch den Magen. **S. Sehvermögen.** glaubt, während er durch den Magen sieht, mit den Augen zu sehen. I, 92. **Spricht** bloß französisch und durchaus fertig, obgleich er im wachenden Zustande diese Sprache nur unvollkommen versteht. I, 95. **Spricht** die Sprache des Magnetiseurs. I, 97. Erkennt die Gegenwart einer fremden Person, ohne sie zu sehen. I, 106. **Liest** durch den Magen ein auf denselben gelegtes beschriebenes

- Blatt. I, 109. Hört durch die Ohren des Magnetiseurs. I, 118. ob er nicht auch durch die Augen desselben sehen könne, und sich hieraus eine Art des Fernsehens erklären lasse? I, 119. Sieht sein Inneres, Lunge, Herz, Leber, Magen, Gedärme, Mastdarm. I, 133. 134. verbessert die Irrthümer des Arztes in der Diagnose der Krankheit. III, 140. 141. Verbessert die Irrthümer der Chemie. III, 141. giebt ein Mittel an, das Hellsehen auch im gesunden Zustande zu erhalten. III, 144.
- Somnambule**, die, empfindet die Annäherung des Magnetiseurs. II, 12. 14. 16. 89. sieht alle entfernten Handlungen und Gedanken desselben. II, 25. 33. 40. 45. 95. fühlt den Schmerz des Magnetiseurs. II, 22. 107. kann im somnambülen Zustande keine Thränen vergießen. II, 26. sieht eine Bettlerin ihren Wein trinken. II, 51. 84. eine schwangere Somnambule sieht ihre Schwangerschaft. III, 135. sieht die verschiedenen Theile des Kindes. III, 137. Irrthum in den Angaben derselben. III, 138.
- Somnambulismus**, der, ist ein niederer Zustand als der des wachenden Lebens. III, 119.
- Somnambulismus traumaticus**, durch eine in eine Wunde gebrachte metallene Sonde erzeugt. I, 185.
- Spargiren**, erzeugt dem Somnambul das Gefühl eines wehenden Windes. I, 59.
- Speichelausscheidung**, kritische, bei der magnet. Heilung von Gehirnkrankheiten. III, 78.
- Spielearten** werden vom Somnambul durch die Magenegend genau erkannt. I, 83. 84. 87. 89.
- Sprache** des Somnambuls, ist in der Crisis richtiger, reiner als gewöhnlich. I, 126.
- Stiegliß und Hufeland** über den thier. Magn. s. Hufeland.
- Streichen**, die Richtung desselben ist ganz gleichgültig. III, 6. erhält seine Bedeutung nur durch die damit verbundene Absicht. III, 9.
- Sympathisches Nervensystem**, ob es der Centralpunct der Thätigkeit im thierisch-magnetischen Zustande. I, 162.

E.

Theorien, verschiedene, den thierischen Magnetismus charakterisirt. III, 62.

Traum der magnetischen Kranken, in welchen die Visionen des frühern Somnambulismus wiederkehren. II, 152. 153.

Traumdeutung. Ein Fragment in Dr. Rees von Esenbeck. III, 26.

Eritschler, Dr., sonderbare, mit glücklichem Erfolge animalmagnetisch behandelte Entwicklungskrankheit eines 13jährigen Knaben. I, 51.

II.

Unwissenheit des Somnambuls, daß er in einem andern Zustand, als dem des gemeinen Wachens sey. I, 63. 75.

B.

Beitstanz, ein an demselben krankes Mädchen wird durch die magnetische Einwirkung seines Vaters geheilt. III, 22.

Verschmelzung der Persönlichkeit des Magnetiseurs mit der der Mutter des Somnambuls. I, 63. 65. 67. 74. 103. 127.

Verstand, menschlicher, ist Prototyp des ganzen Naturmechanismus. I, 148.

Visionen der Somnambülen. I, 59. 61. II, 54. 46. einer kürzlich verstorbenen Frau. II, 55. eines die Somnambüle leitenden Schutzgeistes. II, 60. 95. 116. 151. der Mutter der Somnambüle. II, 75. von einem Orte jenseits. II, 74. 80. 131. des Hades. II, 96.

Vorhersagung des Todes des Königs von Württemberg durch zwei Somnambülen. I, 35. Specielle Geschichte dieser Divination. I, 41. II, 140. Zeugnisse hierüber. I, 48. der Ankunft des Magnetiseurs. I, 70. der kommenden Genesung. I, 154. eines herabfallenden Ziegels. II, 46. bedingte des eignen Todes. II, 48. 62. des Schlagflusses des Magnetiseurs. II, 51. der Ankunft eines entfernten Freundes. II, 82. des Ausganges der Krankheit der von dem Magnetiseur behandelten Kranken. II, 91. des Wetters auf 3 Tage vorher. II, 94. Der Witterung der Jahre 1817 und 1818. II, 95. daß der

Magnetiseur binnen 8 Jahren eine noch vollkommnere Comnambüle erhalten werde. II, 98. der Zeit, wo die Comnambüle eine wichtige Prophezeiung geben werde. II, 98. des Aufhörens der magnetischen Einwirkung des Magnetiseurs. II, 156. eines der Tochter des Hofmedicus Klein bevorstehenden Unglücks. II, 142.

W.

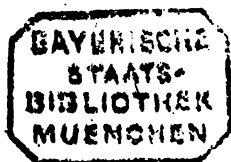
Wahrheitsliebe der Comnambülen. II, 42.

Wasser, magnetisirtes, wird von der Comnambüle unterschieden. II, 12. Gebrauch desselben im 17ten Jahrhundert. III, 153.

Weber, Dr. Joseph, der thierische Magnetismus, oder das Geheimniß des menschlichen Lebens aus dynamisch-psychischen Kräften verständlich gemacht. recensirt. II, 165.

Wille, der, kann gegen die thierisch-magnet. Einwirkung Widerstand leisten. III, 12. der des Magnetiseurs ist allein hinreichend, um die verschiedenen magnetischen Zustände der Comnambüle hervorzubringen. III, 13.

Wolfart, Dr. E. K., Erläuterungen zum Mesmerismus. C. Mesmerismus.



18, 19th



